Der Letzte der Barone

von

Eduard Lytton Bulwer.

Aus dem Englischen

von

Gustav Pfizer.

Zweiter Theil.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

Zweites Buch.

Des Königs Hof.

Erstes Kapitel.

Graf Warwick, der Königmacher.

Die jungen Männer betraten den Strand, der, Dank dem Gewinn einer Weggeldschranke, jetzt eine erträgliche Straße für Reiter war, gegen den Strom hin, wie wir früher schon erwähnt, mit stattlichen, halb festungsartigen Häusern besetzt, während auf der Seite gegenüber da und dort verzettelt Häuser von bescheidnerer Art waren — die mittelalterlichen Landhäuser von Kaufleuten und Gewerbsmännern (denn von den frühesten Zeiten an seit der Eroberung hatten die Londoner ihre Freude an solchen Sommerresidenzen,) umgeben von blühenden Obstgärten *, und die Fronte geschmückt mit der Lilie, dem Emblem der vergeblichen Siege beim berühmten Agincourt. Aber bei weitem der größte Theil der Straße nordwärts erstreckte sich, frei von Gebäuden, gegen eine schöne Reihe von Feldern und Wiesen hin,

* „Auf allen Seiten, vor den Vorstädten, sind der Bürger Gärten und Obstgärten." Fitzstephen.

bewässert von vielen Bächen, „die mit lieblichem Getöse Wassermühlen trieben.“ Hoch auf dem Platze erhob sich das berühmte Kreuz, unter welchem die „wandernden Richter vor Zeiten saßen, außerhalb Londons.“ Da stand, heilig und einsiedlerisch, die Herberge für die büßenden Pilgrimme, welche die „murmlnden Sprudel“ von St. Clemens heilender Quelle suchten; denn in dieser Gegend erfreuten sich schon von den Römerzeiten her Quellen von krystallhellem Wasser und heilkräftiger Tugend der Huldigung der leichtgläubigen Kranken. Durch die düstern Bogen von Templegate und Lud verfolgten unsre Reiter ihren Weg und langten endlich wohlbehalten in Marmaduke's Herberge in Eastchepe an. Hier fand Marmaduke die mit der Ausschmückung seiner hübschen Person betrauten Leute schon versammelt. Die einfacheren, aber männlicheren Moden, die er von den Provinzen mitgebracht, wurden jetzt vertauscht mit einem Anzug, würdig eines Vetters des großen Ministers an einem Hofe, der seit der Herrschaft Wilhelms, des Rothen Königs, seines Gleichen an ausschweifender Kleiderpracht nicht gehabt hatte. Sein Leibrock war vom feinsten Tuche, mit Perlen besät; darüber war theilweise sichtbar das Hemd von Linontuch, das man ohne Kragen trug, mit Gold besetzt. Darüber hing leicht und luftig eine Obertunika von karmoisinrother Seide, geschlitzt und durchbrochen, mit einer Verschwendung von Spitzen. Sein Sammthut, an den Seiten hinaufgeschlagen, ragte mit einer Spitze weit über die Stirne hervor. Seine Hosen — unter welchem Namen man sich zu denken hat, was wir in der neuern Zeit als Strümpfe und Beinkleider unterscheiden, waren von weißem Tuch, und seine Schuhe, sehr schmal, waren am Spann gar seltsam mit eingelegter Arbeit geschmückt, und mit Trobbeln von Goldfaden geknüpft; am Ende bogen sie sich wie Schlittschuhe drei Zoll hoch in die Höhe. Sein Dolch hing an einer leichten, silbernen und vergoldeten Kette, und sein Gürtel enthielt eine große Tasche oder Börse von eingelegtem Leder, reich vergoldet.

Und dieser Anzug, so wundervoll er dem Nevile schien, blieb

doch, wie der Schneider ernsthaft versicherte, weit unter dem Maaßstab der höchsten Mode, und wenn der edle Jüngling ein Ritter gewesen wäre, so hätten die Schuhe die natürliche Länge des Fußes mindestens um drei Zolle überragen, der Brustlatz hätte von Juwelen schimmern und die Tunika mit einer Fülle von damaszirten Blumen prangen müssen. Auch so jedoch schon empfand Marmaduke ein natürliches Mißtrauen gegen seinen Anzug, der ihm ein rundes Drittheil seines ganzen Kapitals kostete. Und keine Braut entschleierte sich je mit verlegenerer Verschämtheit, als Marmaduke Nevile empfand, als er wieder sein Pferd bestieg, und nachdem er sich von seinem Milchbruder verabschiedet, seinen Weg nach Warwick-Lane einschlug, wo der Graf wohnte.

Die engen Straßen wimmelten jedoch von Reitern, deren Anzug den seinigen ausstach, welche zum Theil nach dem Tower ihren Weg nahmen, theils nach den Palästen von Flete. Fuhrwerke gab es hier keine, und nur zweimal begegnete er den ungeheuren Sänften, in welchen ein betagter Prälat oder eine hochgeborne Dame ihre vornehmen Personen vor dem Lichte des Tages verhüllten. Aber die häufigen Durchblicke auf den Strom ließen die lustigen Boote und Barken erschauen, welche auf der Themse sich schaarenweise bewegten, dieser Hauptstraße für jede Klasse damals, ganz besonders aber für die Edeln. Die Wege waren zum Glück für London trocken und sauber, obwohl gelegentlich tiefe Löcher und Furchen auf der Straße dem unvorsichtigen Reiter drohten. Die Straßen selbst mochten wohl, was den Glanz betraf, die Erwartungen des Fremden täuschen; denn obschon, von ferne gesehen, das alte London unendlich malerischer und stattlicher war, als das moderne, so erschien es doch, recht in seinen gewundenen Labyrinthen ergründet, Solchen, welche auf Reisen ihren Geschmack gebildet hatten, als die ärmlichste und schmutzigste Hauptstadt der Christenheit. Die Straßen waren zum Erstaunen eng, die obern Stockwerke, meist von Holz, sprangen weit über die untern hervor, welche aus Lehm und Gyps bestanden. Die Läden waren

jämmerliche Buden, und die, baarhäuptig und die Kappe in der Hand unter dem Eingang stehenden Lehrlinge, welche, nach der Beschreibung des alten französischen Schriftstellers Perlin die Straßen und Gänge comme idoles besetzten, unterhielten einen beständigen, betäubenden Lärm mit ihren laut geschrieenen Einladungen, oft abwechselnd mit frechen Witzen über einen ärmlichen Vorübergehenden, oder lauten Schimpfreden gegen einander. Die ganze alte Familie der Londoner Schreier war in vollster Thätigkeit. Kaum hatten sich Marmaduke's Ohren erholt von dem zerreißenden Rufe: „Warme Erbsenschoten — ganz warm!" so wurden sie aufs neue begrüßt von der Einladung zu: „Makrelen!" oder: „Hammelsfüße — warme Hammelsfüße!" An den kleineren Herbergen standen die schreienden Lobpreiser von: „Hühnerpasteten," — „Ochsenrippen — warmem Ochsenfleisch!" während sich mischend mit diesen vieltönigen Mißklängen, an allen Enden und Ecken, wo der Durstige Halt machte, um zu trinken, der Müßige, um zu gaffen, der uralteste Leierkasten wimmerte, die Pfeife gellte, die Harfe schwirrte.

Durch dieß Babel fand Marmaduke endlich, doch langsam, seinen Weg, und langte vor dem gewaltigen Hause an, wo der erste Baron Englands seinen Haushalt, oder dürfte man sagen, seinen Hof, hatte.

Als Marmaduke abstieg, und sein Pferd dem von Alwyn für ihn gemietheten Diener übergab, blieb er einen Augenblick stehen, betroffen über den Contrast zwischen dem stattlichen Gebäude und der schmutzigen Nachbarschaft, der freilich den an den Anblick der Hauptstadt gewöhnten Augen als etwas Alltägliches nicht mehr auffiel. Er hatte dieß nicht so sehr bemerkt, als er gleich nach seiner Ankunft in London das erste Mal nach des Grafen Haus sich begab, denn damals waren seine Gedanken zu sehr verwirrt und betäubt gewesen durch all den Lärm und die Neuheit der Scene; jetzt aber schien es ihm, als ob er besser die Huldigung begreife, die für einen großen Edelmann darin liege, daß er bei jedem Blick die unermeßliche Höhe und Er-

habenheit sich vergegenwärtigen könne, zu welcher ihn Reichthum und Rang über seine Mitmenschen emportrügen.

Weithin, auf beiden Seiten der Flügel des Palastes des Grafen, erstreckten sich, zahlreich und häßlich, Schuppen mehr als Häuser, von elendem Holzwerk und Mörtel. Da und dort aber waren offene Räume zu allgemeiner Aufnahme bestimmt, wimmelnd von den geringeren Anhängern und Begleitern des mächtigen Häuptlings; und das Auge fiel auf manche müßige Gruppe von derben, stämmigen Eisenfressern, die Einen halb mit Waffenrüstungen angethan, Andere in groben Wämsern von Leder, vor den Thüren dieser Herbergen — während Andere, wie Bienen um einen Korb, unter beständigem Summen aus und ein schwärmten.

Das Aeußere von Warwick-House bestand aus grauem aber schmutzigem Stein, und nahm sich, furchtbar genug, wie eine halbe Festung aus. Die Fenster, oder vielmehr die Scharten, nach der Straße, waren wenige und stark vergittert, der schwarze, massive Bogen des Thorweges gähnte zwischen zwei gewaltigen, viereckigten Thürmen; und auf einem noch höhern, aber schlanken achteckigten Thurme nach Innen zu, wehte die Fahne mit dem „Weißen Bären und dem Rauhen Stab" in der dunstigen, rauchigen Luft. Noch schwebte unter dem Portal als er eintrat, das eiserne Gitter des Fallthors, und der viereckigte Hof, den er vor sich sah, wimmelte von dem unmittelbareren Gefolge des Grafen, in Scharlachjacken, worein ihres Häuptlings Wappenzeichen gewirkt war. Ein Mann von riesenmäßiger Höhe und Stärke, der als Pförtner diente und sich an die Mauer unter dem Bogen lehnte, trat jetzt aus dem Schatten hervor und fragte mit genugsamer Höflichkeit nach des jungen Besuchers Namen und Anliegen. Als er den Namen hörte, verbeugte er sich tief, nahm den Hut ab, und führte Marmaduke durch das erste Viereck. Die zwei Seiten rechts und links waren den Gesindestuben und den Waffengefolgsmännern gewidmet, von welchen nicht weniger als Sechshundert, zu geschweigen der ordentlichen Hausdienerschaft, die stolze Herr-

lichkeit des Letzten der Englischen Barone bei seinen Besuchen in der Hauptstadt bezeugten. Weit entfernt, daß es damals, so wie jetzt, eine Sorge der Großen gewesen wäre, Alles was zum Dienst des Hauses gehört, aus dem Gesicht zu rücken, war es vielmehr ihr Stolz, den Gast durch die Ausdehnung der ihrem Gefolge gewidmeten Räume mit Staunen zu erfüllen; und so saßen denn die Einen auf steinernen Bänken, die an den Mauern hin liefen — Andere waren mitten im Hof in einer Gruppe zusammengedrängt — Andere lagen der Länge nach ausgestreckt auf zwei länglichen Rasenplätzen, das waren sie gewesen, bis das Gras von den vielen Füßen ganz zertreten und vernichtet war, — und dieß häusliche Heer erfüllte den jungen Nevile mit viel größerer Bewunderung, als die bunten Seidekleider der Ritter und Edelleute, welche auf dem Belustigungsplatz den Lord von Montagu und Northumberland umdrängt hatten.

Diese Versammlung jedoch stand sichtlich unter einer eigenen, sehr scharfen Mannszucht. Sie waren weder lärmend noch betrunken. Sie machten mit finsterm Gehorsam Platz, als der junge Cavalier durch kam, und schloßen sich hinter ihm wieder zusammen wie eine Herde wildlaufendes Vieh, schauten einander in ernstem Schweigen an, und wandten sich dann wieder zu ihrem müßigen Geflüster unter einander.

Und jetzt, wie Nevile die letzte Seite des Vierecks betrat, dehnte sich zu seiner Rechten die gewaltige Halle, von dem Gang getrennt durch eine Mauer von durchbrochener Arbeit von Stein, so fein gearbeitet, daß die Hand eines Baumeisters von der ersten Normannischen Dynastie unverkennbar war; und so ungemein groß war sie in der That, daß, obwohl mehr als fünfzig Personen in verschiedenen Beschäftigungen sich darin befanden, doch diese große Zahl sich ganz in dem ungeheuren Raume verlor; von diesen waren, am einen Ende der längern und niederern Tafel unter der Erhöhung einige Knappen von gutem Aussehen und Anzug mit Schach- oder Würfelspielen beschäftigt; Andere besprachen sich in den düstern Vertiefungen der Fenster; Einige schritten auf und ab, noch Andere hatten sich um die

Beilketafel versammelt. Am Eingang dieser Halle verließ der Pförtner Marmaduke, nachdem er in flüsterndem Tone mit einem Gentleman gesprochen, dessen Anzug an Glanz den Nevile's übertraf; und dieser Herr, der, obwohl von hoher Geburt, es nicht verschmähte, bei dem königlichen Grafen die Dienste eines Kämmerers oder Ceremonienmeisters zu versehen, trat mit einem Lächeln Marmaduke entgegen und sagte:

„Mein Lord erwartet Euch, Sir, und hat diese Zeit bestimmt, Euch zu empfangen, damit Ihr nicht durch die Schaaren, welche am Vormittag Gehör bei ihm nachsuchen, verhindert werden möget, vor ihm zu erscheinen. Seyd so gut und folgt mir!" damit schritt der Gentleman langsam dem Besucher voran, dann und wann stehen bleibend, um ein freundliches Wort mit den verschiednen Personen zu wechseln, an welchen sie unterwegs vorbeikamen; denn Warwick schärfte die leutselige Höflichkeit, die er selbst besaß, aus kluger Politik Allen als Pflicht ein, die ihm dienten. Eine kleine Thüre am andern Ende des Saales ging in ein Vorzimmer, worin etwa ein Dutzend Pagen, die Söhne von Rittern und Baronen, um einen alten Krieger sich drängten, der ihnen als eine Art Hofmeister vorgesetzt war, um sie in allen ritterlichen Tugenden und Künsten zu unterweisen; und Einen von diesen Jünglingen aus dem Kreise herbeiwinkend, sagte des Grafen Kämmerer mit tiefer Ehrerbietung: „Wollt Ihr so gefällig seyn, mein junger Lord, Euren Vetter, Junker Marmaduke Nevile vor des Grafen Angesicht zu führen." Der junge Gentleman maß Marmaduke mit einem hochmüthigen Blick.

„Wahrlich!" sagte er übermüthig, „wenn ein Mann, im Norden geboren, alle seine Vettern füttern wollte, so würde er bald einen Schweif von Anhängern haben so lang wie der meines Oheims, des mächtigen Grafen. Kommt, Sir Vetter, hierher!"

Und ohne sich auch nur damit aufzuhalten, Nevile Aufschluß zu geben über Namen und Eigenschaft seines neugefundenen Verwandten — welcher keine geringere Person war, als Lord Montagu's Sohn,

der einzige männliche Erbe der Würden und Güter dieser mächtigen Familie, obwohl jetzt als Lehrling der Ritterschaft unter seines Oheims Pagen gereiht, — machte der Knabe an Marmaduke vorbei einen Satz, der, wären sie im schlichten, ehrlichen Westmoreland gewesen, ihm einen tüchtigen Puff von der derben Hand des entrüsteten ältern Vetters eingetragen haben würde. Er hob die Tapete am einen Ende des Zimmers auf, stieg eine kurze Flucht breiter Treppen hinauf, und pochte leise an den zierlichen Feldern einer tief in die Mauern eingelassenen Bogenthüre.

„Tretet ein!“ sagte eine klare, laute Stimme, und im nächsten Augenblick stand Marmaduke vor dem Königmacher.

Er hörte seinen jungen Führer seinen Namen nennen und sah ihn boshaft lächeln über die augenblickliche Verlegenheit, die der junge Mann zeigte, wie er an Marmaduke vorbei ging, die Thüre schloß, und verschwand. Der Graf von Warwick saß neben einem großen Fenster, welches auf einen innern Hof ging, der in Verbindung mit dem Fluß stand. Das Zimmer war bemalt im Styl der Zeiten Heinrichs III. mit ungeheuren Figuren, welche die Schlacht von Hastings vorstellten, oder vielmehr, denn es waren viele abgesonderte Stücke und Abschnitte, die Eroberung des Sächsischen Englands. Ueber jedem Hauptstück hatte, um den Unwissenden aufzuklären, der Künstler vorsichtigerweise eine Inschrift angebracht, welche Namen und Gegenstand angab. Die Decke war in Felder getheilt, gewölbt und mit den reichsten Farben und Vergoldungen geschmückt. Das Kaminstück (ein damals neues Prachtstück!) erhob sich bis zur Decke, und stellte in kühner erhabener Arbeit, vergoldet und verziert, die Unterzeichnung der Magna Charta dar. Der Boden war dick mit getrockneten Binsen und wohlriechenden Kräutern bestreut, die Zimmereinrichtung war dürftig, aber die einzelnen Stücke kostbar. Die Stühle mit niedern Rücklehnen, deren es nur vier waren, aus Ebenholz geschnitzt, hatten Sammtpolster mit Frangen von massivem Gold. Ein kleiner Schenktisch, oder Büffet, bedeckt mit carpetz de cuir (Tep-

piche von vergoldetem und bemaltem Leder,) von hohem Werth, enthielt verschiedene hübsche und merkwürdige Zierrathen von Silber, worein kostbare Steine eingefügt waren; — und daneben — ein seltsamer Contrast! — lagen auf einem einfachen gothischen Tische der Helm, die Handschuhe und die Streitaxt des Hausgebieters. Warwick selbst, vor einem großen, schwerfälligen Pulte sitzend, schrieb — aber langsam und mühselig — und er erhob, als der Nevile näher trat, den Finger, zum Zeichen daß er wünsche, erst ein Geschäft zu vollenden, das vermuthlich sehr wenig nach seinem Geschmack war. Aber Marmaduke war dem Himmel dankbar für die ihm vergönnten Augenblicke, während deren er seine Fassung wieder gewinnen und seinen Verwandten genauer betrachten konnte.

Der Graf stand im vollkräftigsten, blühendsten Mannesalter. Sein Haar, vom dunkelsten Schwarz, trug er kurz abgeschnitten, als verachtete er die weibischen Moden der damaligen Zeit, und da es an den Schläfen durch die beständige Reibung des Helmes von frühen Jahren an, weggerieben war, so erhielt hiedurch eine von Natur schon hohe Stirne ein noch majestätischeres Aussehen von großem Umfang und Erhabenheit. Seine Gesichtsfarbe, ob zwar dunkel und sonnverbrannt, glühte in frischester Gesundheit. Der Bart war kurz geschoren, und ließ in all seiner ausgezeichneten Schönheit den Umriß des ovalen Gesichtes und des kräftigen Kinnes — stark wie in Eisen gefaßt — schauen. Die Züge waren scharf und adlerartig, wie gewöhnlich bei den Abkömmlingen aus Normannischem Blut. Die Gestalt war schlank, aber die Brust von unglaublicher Breite und Wölbung, was noch deutlicher hervortrat vermöge der Mode des kurzen Oberkleides, welches zurückgeschlagen wurde, und in ihrer ganzen Breite eine Brustbedeckung zeigte, nicht von festlichem Sammt und Seide, sondern von Stahl blank polirt, wie ein Spiegel, und mit Gold eingelegt. Und jetzt, wie es schien mit seiner Arbeit fertig, stand der Graf auf, und winkte Marmaduke, auf einen Stuhl neben ihn sich zu setzen; und sein hoher Wuchs, der, eine Folge der Länge der untern Gliedmaßen,

beim Sitzen nicht so sichtbar war, machte seinen Gast wirklich staunen. So groß auch Marmaduke selbst war, überragte ihn doch der Graf,* mit seiner hohen, majestätischen, glatten und ungefurchten Stirne, wie ein Paladin eines Gedichts oder einer Romanze; und vielleicht blendete nie das Auge oder bestach die Einbildungskraft eine glänzendere Vereinigung aller der äußern Eigenschaften, die wir den alten Helden beizulegen geneigt sind, — denn nicht nur war hier die kraftvollste Männlichkeit, sondern auch die seltene und harmonische Paarung kolossaler Stärke mit gewandter und anmuthiger Leichtigkeit. Aber selbst dieser Eindruck der äußern Persönlichkeit stand demjenigen nach, welchen dieser ausgezeichnete Edelmann — auf die unter ihm Stehenden wenigstens — machte durch ein Benehmen, das so ganz frei von allem Hochmuth, und doch so herablassend, einfach, offen, herzlich und heldenmäßig war, daß Marmaduke Nevile, ausnehmend empfänglich für äußere Eindrücke, und hingerissen und bezaubert von des Grafen erstem Wort — und dieß Wort war: „Willkommen!“ auf die Kniee sank, und die ihm dargebotene Hand küssend, sagte: „Mein edler Blutsfreund, in Deinem Dienste und für Dich laß mich leben und sterben!“ Wäre der junge Mann von dem feinsten Meister der Hofkunst für diese Unterredung vorbereitet worden, er hätte nicht zum hundertsten Theil so weit in der Gunst des großen Grafen es bringen können, als mit diesem plötzlichen, offenen Ausbruch natürlicher Aufwallung; denn Warwick war außerordentlich empfänglich für die Kundgebungen des Eindrucks der Bewunderung, die er bei Andern erregte — ob eitel oder stolz darauf, ist hier gleichgültig — dankbar wie ein Kind für Liebe, und unerbittlich wie ein Weib gegen Geringschätzung oder Beleidigung; in roheren Zeitaltern hat oft ein Geschlecht die Eigenschaften des andern.

* Das verblichene Bild Richard Nevile's, Grafen von Warwick, in Herald's College aufbewahrt, gibt wenigstens einen richtigen Begriff von der Größe und Majestät seiner Statur. Das Porträt Edwards IV. ist das einzige in jener langen Reihe, welches sich überhaupt mit den gewaltigen Körperverhältnissen des Königmachers messen kann.

„Du hast Deines Vaters warmes Herz und seinen hastigen Sinn, Marmaduke," sagte Warwick, ihn aufhebend, „und nun, nachdem er dorthin gegangen, von wo brave Männer, gereinigt von ihren Sünden, auf uns niederschauen, Wer sollte Dein Beschützer seyn, als Richard Nevile? So — so — ja — laß mich Dich ansehen. Ha! des wackern Guy ehrliches Gesicht, Zug für Zug; aber für die Mädchen vielleicht anmuthiger, weil ein paar Narben darin fehlen. Erröthe nicht — Du sollst sie Dir schon noch verschaffen! Du hast also einen Brief von Deinem Vater?

„Hier ist er, edler Lord."

„Und warum," sagte der Graf, den Seidefaden mit seinem Dolche durchschneidend, „warum hast Du so lang gesäumt ihn abzugeben? Aber ich brauche Dich nicht zu fragen. Diese rauhen, unfreundlichen Zeiten haben gemacht, daß Vetter und Blutsverwandte schlimmeres Mißtrauen gegen einander hegen, als Dein Zögern gegen mich verrieth. Sir Guy's Zeichen, gewiß und wahrhaftig! Der wackre alte Mann! Ich hatte ihn nur um so lieber dafür, daß, wie mir, das Schwert seiner tapfern Hand bequemer war als die Feder." Hier durchlas Warwick mit einiger Langsamkeit die von dem Verstorbenen dem Priester diktirten Zeilen; und nachdem er fertig war, legte er den Brief ehrfurchtsvoll auf seinen Pult, beugte sein Haupt darüber, und murmelte Etwas vor sich hin, vielleicht ein Ave für den Todten.

„Nun," sagte er dann, sich wieder setzend, und winkte wieder Marmaduke, seinem Beispiel zu folgen, „Dein Vater war allerdings zu tadeln wegen der Partei, die er in den Kriegen ergriff. Welcher Sohn eines Normannen konnte das Knie beugen oder die Feder senken vor diesem Schatten von einem König — Heinrich von Windsor? — und was sein blutdürstiges Weib betrifft, die verstand so wenig von eines Engländers Mark und Stolz, als ich von den Reimen und Ringelliedern des alten René, ihres Vaters, verstehe. Guy Nevile — der gute Guy — manchen Tag in meinen Knabenjahren hat er mich gelehrt, wie ich die Lanze nach dem Helm zu richten und mit dem Schwert

in die Fugen des Panzers zu zielen hätte. Er war ein schlauer Fechter, Dein würdiger Vater — aber ich war immer ein schlechter Schüler; — und mein einfältiger Arm erwartet bis auf diesen Tag Mehr von seiner Stärke, als von seiner Geschicklichkeit."

„Ich habe sagen hören, edler Graf, daß die tüchtigste Hand kaum Eure Streitaxt zu heben vermöge."

„Fabeln! Erdichtungen!" antwortete der Graf und lächelte. „Dort liegt sie, gehe hin und hebe sie auf."

Marmaduke ging an den Tisch, und, obwohl mit einiger Schwierigkeit, hob er auf und schwang diese furchtbare Waffe.

„Bei unsrer heiligen Jungfrau, wohl geschwungen, mein Vetter! Ihre Handhabung beruht nicht auf der Stärke, sondern auf der Uebung. Denn, seht Ihr — da ist der Knabe, Richard von Gloucester, der Dir nicht bis an die Schulter reicht, und durch tagtägliche Uebung hat er es dahin gebracht, des er Keule oder Streitaxt mit so viel Leichtigkeit handhabt, wie ein Spaßmacher sein Holzschwert. Ha, glaub' es mir, Marmaduke, das Haus York ist ein fürstliches Haus; und wenn wir einen König haben müssen, wir Barone, ha, in Gottes Namen soll kein geringeres Geschlecht uns je unsre Lehnsherrn liefern. Aber um auf Dich zu kommen, Marmaduke, was sind Deine Absichten und Deine Wünsche?"

„Einer von Deinem Gefolge zu werden, edler Warwick."

„Ich danke Dir und nehme Dich an, junger Nevile; aber Du hast wohl gehört, daß ich im Begriff stehe, England zu verlassen, und in der Zwischenzeit würde Deine Jugend Gefahr laufen ohne Führer." Der Graf hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort: „Mein Bruder von Montagu hat Dir ein kaltes Gesicht gezeigt; aber ein Wort von mir wird Dir seine Gunst und Huld gewinnen. Was sagst Du — willst Du Einer von seinen Gentlemen seyn? Wenn dieß ist, so will ich Dir die Eigenschaften nennen, die ein Mann haben muß: eine verschwiegene und bescheidene Zunge, ein rasches Auge, die neuste Mode in Mantel und in Schuhtroddeln, einen tadellosen Sitz auf dem

Pferd, eine leichte Hand für die Cither, eine Stimme zu einem Liebeslied, und —"

„Ich habe keine von diesen Eigenschaften, außer der Reitkunst, mein gnädiger Lord; und wenn Du mich nicht selbst annehmen willst, so will ich meinen Lord von Montagu und Northumberland nicht belästigen."

„Heiß und rasch! Nein! John von Montagu würde nicht für Dich passen, und Du nicht für ihn. Aber wie Dich versorgen, bis ich zurückkomme, weiß ich nicht."

„Ich darf also nicht hoffen, Einer von Eurem Gesandtschaftsgefolge zu seyn, edler Graf?"

Warwick runzelte die Stirne und sah ihn mit Erstaunen an.

„Einer von meinem Gesandtschaftsgefolge! Ha, Du bist hochfahrend, wahrhaftig! Ei, und das soll auch der Sohn eines Soldaten und ein Nevile seyn! Ich tadle Dich nicht; aber ich könnte Dich nicht in mein Gefolge aufnehmen, ohne hundert Feinde — mir, (aber das schadet Nichts) — und Dir zu erwecken, und das wäre schlimm. Weißt Du nicht, daß kaum Ein Gentleman in meiner Begleitung unter dem Rang eines Peerssohnes ist, und daß ich auch so schon durch abschlägige Antworten Mißvergnügte genug gemacht habe — doch halt, da ist ja mein gelehrter Bruder, der Erzbischof von York. Hast Du Latein und die Schulen inne?"

„Beim Himmel, mein Lord," sagte der Nevile derb heraus, „ich sehe schon, ich thäte am besten, nach dem grünen Westmoreland zurückzukehren, denn ich tauge so wenig für Seine Gnaden, den Erzbischof, als für meinen Lord Montagu."

„Gut denn," sagte der Graf, „da Du noch nicht Rang genug hast, um in meine Begleitung aufgenommen zu werden, nicht Glanz und Schliff genug für Northumberland, noch auch Wissen und Gelehrsamkeit genug für den Erzbischof, mein armer Junge, so muß ich Dich eben, denk' ich, zu einem Gentleman in der Umgebung des Königs machen! Das ist zwar kein Posten, wo man des schnellen

Emporkommens und voller Beutel so gewiß ist, wie bei mir oder meinen Brüdern, aber er wird auch weniger beneidet werden, und ist gut für Dich zu einer ersten Probe. Wie ist die Glocke? Ha, da ist Nick Alwyn's neue Uhr. Er sagt mir, die Engländer werden bald mit den Niederländern * wetteifern in diesen artigen Spielereien. Um so schlimmer! — unsre Yeomen mit ihren rothen Gesichtern sinken leider schnell herab zu bleichen, magern Handwerkern! Wir werden den König binnen der nächsten halben Stunde in seinem Garten treffen. Du sollst mich begleiten."

Marmaduke drückte mit mehr Gefühl als Beredtsamkeit den Dank aus, zu dem ihn ein Anerbieten verpflichtete, das, wie er im Begriff stand zu sagen, seine Hoffnungen übertraf, aber er hatte, seitdem er Westmoreland verlassen, schon Witz genug sich erworben, um seine Worte zweimal zu bedenken. Und mit solcher Begierde trachteten damals Jünglinge von edler Abkunft nach der Ehre von Posten in der Umgebung Warwick's und selbst seiner Brüder, und so lebhaft war die Ueberzeugung, daß die Macht des Grafen, Einem ein Glück zu machen oder zu zerstören, ganz ohne ihres Gleichen in England sey, daß selbst ein Platz in des Königs Hofhalt als eine geringere Bedienstung galt, denn diejenige, welche Warwick zum unmittelbaren Gönner und Schutzherrn hatte. Dieß war ganz besonders die Ansicht der hochfahrenderen alten Gentry seit der Zeit, wo Edward den Verwandten seiner Gattin so große Gunst bezeigte, und sich so gleichgültig gegen Rang und Geburt seiner Umgebung erwies. Warwick hatte daher die Wahrheit gesprochen, wenn er ein halbes Mitleiden mit dem Jüngling an den Tag legte, den er nicht besser unter-

* Uhren scheinen in England eingeführt worden zu seyn während der Regierung Edwards III. wo drei holländische Uhrmacher von Delft nach England zu kommen aufgefordert wurden. Sie müssen sehr bald in allgemeinen Gebrauch gekommen seyn, denn Chaucer spricht von ihnen als einer ganz bekannten Sache:

„Wohl sichrer war sein Krähn im Häuschen klein,
Als Uhren auf Thürmen oder in Abtei'n."

bringen könne, als daß er ihm einen Platz am Hofe seines Souveräns verschaffe!

Sofort fragte der Graf Marmaduke Einiges ab über seine frühere Bildung, über seine Abhängigkeit von seinem Bruder, seine Abenteuer auf dem Schießplatz, sein Mißgeschick mit den Räubern und selbst über seinen Aufenthalt in Warners Hause — wo jedoch Marmaduke selbst über Sybillens Daseyn ein zurückhaltendes Schweigen beobachtete. Der Graf schritt inzwischen im Zimmer auf und ab, mit leichten, sorglosen Schritten, und blieb jeden Augenblick stehen, bald um über die offene Treuherzigkeit seines Verwandten zu lachen, bald um eine treffende Bemerkung hinzuwerfen, die er absichtlich in den rauhen Dialekt von Westmoreland einkleidete; denn kein Mann gewinnt je die Popularität, welche das Glück oder der Fluch des Grafen von Warwick war, ohne eine Hinneigung zu derbem, vertraulichem Humor, ohne eine gewisse Verwandtschaft mit dem Alltäglichen und Gemeineren in den minder tiefen und großen Elementen seines Charakters. Diesen Zauber — immer groß bei den Großen — besaß Warwick in höchster Vollkommenheit; und bei ihm — so groß war die natürliche und ungekünstelte Majestät seiner Haltung, seines Benehmens, so mächtig der seinen Namen umgebende Glanz — erschien dieß nie als gemein und widrig, sondern Alles was er that, stand ihm aufs beste. Marmaduke hatte eben seine Erzählung geschlossen, als, nach einem leisen Pochen an der Thüre, welches Warwick nicht hörte, zwei schöne jugendliche Gestalten fröhlich herein hüpften, und, den Fremden nicht sehend, sich mit der liebkosenden Vertraulichkeit von Kindern an Warwicks Brust warfen.

„Ach, Vater!“ sagte die Aeltere von den beiden Mädchen, als Warwick ihr Haar zärtlich mit der Hand streichelte, „Ihr verspracht, Ihr wollet uns in Eurer Barke mit nehmen, um die Spiele auf dem Strom zu sehen, und jetzt wird es zu spät seyn.“

„Macht Euern Frieden mit den jungen Muhmen hier,“ sagte der Graf, sich gegen Marmaduke wendend; „Ihr kostet sie den Genuß

einer heitern Stunde. Das ist meine älteste Tochter, Isabel; und dieses sanftäugige Fräulein mit den blassen Wangen — zu loyal selbst für ein Blatt der rothen Rose — ist Lady Anna."

Die beiden Mädchen hatten sich aus ihres Vaters Armen erschrocken losgemacht, bei dessen ersten Worten gegen Marmaduke, und ihre Gesichter hatten statt des liebkosend zärtlichen und kindlich fröhlichen Ausdrucks all die feierliche Ernsthaftigkeit und Würde angenommen, welche gegen einen Fremden zu beobachten, sie angehalten worden waren. Aber diese Zurückhaltung, an die er gewohnt war, flößte Marmaduke weniger ängstliche Ehrfurcht ein, als der Wechsel von Munterkeit und Traurigkeit der ausgelasseneren Sybille, und er redete sie mit all der Galanterie an, in deren Uebung er auferzogen worden war, und schloß seine Complimente mit der Erklärung, er wolle lieber dem ihm von des Grafen Gunst verheißenen Vortheil einer Versorgung beim König entsagen, als durch irgend eine Schuld in ungnädigem, mißliebigem Andenken bei so schönen und hochgeehrten Fräulein stehen.

Ein hochmüthiges Lächeln flog einen Augenblick über das stolze, junge Antlitz Isabellens von Nevile; aber die sanftere Anna erröthete, und zog sich verschämt hinter ihre Schwester zurück.

Noch standen diese Mädchen, geboren für das glänzendste Geschick, und bestimmt, das jammervollste zu erleben, in all der Blüthe der ersten Jugend; aber der Unterschied ihrer Charaktere war schon erkennbar in ihrem Gesicht und in ihrer Haltung. Isabel, von hohem, ehrfurchtgebietendem Wuchs, hatte einige Aehnlichkeit mit ihrem Vater in ihren adlerartigen Zügen, in ihrem reichen, dunkeln Haar, und dem leuchtenden Glanze der Augen; während Anna, weniger blendend, aber nicht minder liebenswürdig, von kleinerer Statur und zierlicheren Verhältnissen, in ihrem blassen, klaren Antlitz, ihren Taubenaugen und ihrer sanften Stirne einen Ausdruck nachgiebiger Weichheit hatte, nicht ohne eine Mischung von Schwermuth, was, verbunden mit einem außerordentlichen Ebenmaß der Züge, nothwen-

dig anziehen und gewinnen mußte, wo ihre Schwester Bewunderung gebot. Kein Wort gewann jedoch weder der Einen noch der Andern Marmaduke mit allen seinen höflichen Reden ab, auch schien er so wenig als der Graf es zu erwarten; denn der Letztere, sich setzend und Anna an sein Knie ziehend, während Isabella, mit stattlicher Anmuth auf den Tisch zu schritt, wo ihres Vaters kriegerische Rüstungsstücke lagen, und gleichsam unbewußt mit der schwarzen Feder auf seiner schwarzen Helmkappe spielte, sagte zu Nevile:

„Nun, Du hast genug gesehen und erfahren von dem Lancastrischen Gesindel, um ein treuer Anhänger von York zu werden. Ich wollte, ich könnte eben dasselbe vom König selbst sagen, der schon den Hof mit dieser giftigen Faktion anfüllt, zu Ehren der Dame Elisabeth Gray — geborner Mistreß Woodville, und jetzt Königin von England. Ha, meine stolze Isabel, Du hättest besser den Thron ausgefüllt, den Dein Vater gebaut hat!“

Und bei diesen Worten flammte ein stolzer Strahl aus des Grafen dunkeln Augen, der selbst Marmaduke's Blicken das Geheimniß vielleicht des ersten Keims seiner Entfremdung von Edward dem Vierten verrieth.

Isabella warf ihre volle Lippe schmollend auf, sagte aber Nichts. „Was Dich betrifft, Anna,“ fuhr der Graf fort, „es ist Schade, daß Mönche nicht heirathen dürfen — Du würdest besser für einen nüchternen Priester, als für einen geharnischten Ritter passen. Bei St. Georg, ich möchte Dich nicht bitten, mir meinen Gürtel zu schnallen, wenn die Kriegsrosse schnaubten, aber Isabellen würde ich die Ringe meiner Halsberge anvertrauen.“

„Nein, Vater,“ sagte die leise, schüchterne Stimme Anna's, „wenn Du einer Gefahr entgegen giengest, würde ich mich muthig zeigen in Allem, was Deinem Schutze gälte.“

„Ha, das ist mein Mädchen — küsse mich! Du siehst jetzt Deiner Mutter gleich — ja, so ist es! und ich will Dich nicht schelten das

nächste Mal, wenn ich Dich, Heinrich von Windsor bemitleidend, mit sanfter Seele Verrath murmeln höre!"

„Ist er nicht zu bemitleiden? Krone, Gattin, Sohn, und Graf Warwicks starken Arm — verloren — verloren!"

„Nein!" sagte Isabelle plötzlich; „nein, holde Schwester Anna, und Pfui über Dich für diese Worte! Er verlor Alles, weil er weder den Arm eines Ritters noch das Herz eines Mannes besaß! Uebrigens hat Margaretha von Anjou — oder es haben ihre Schlächter unsers Vaters Vater enthaupten lassen!"

„Und möge Gott und St. Georg mein vergessen, wenn ich diese grauen, blutigen Haare vergesse!" und Lady Anna etwas unsanft von sich schiebend, machte er hastig einen Gang durch das Zimmer und blieb beim Herde stehen. „Und doch, Edward, der Sohn Richards von York, der an meines Vaters Seite fiel — er vergißt — er verzeiht! Und die Günstlinge von Rivers, dem Lancastrier, treten Richard von Warwick auf die Fersen!"

Bei dieser unerwarteten Wendung des Gesprächs, doppelt unerwünscht, wie man sich denken kann, dem Sohn eines Mannes, der gerade in der erwähnten Schlacht auf der Seite der Lancastrier gefochten hatte, fühlte sich Marmaduke etwas unbehaglich, und sich gegen Lady Anna wendend, sagte er mit dem Ernste des verletzten Stolzes: „Ich bin meinem Lord, Eurem Vater, mehr verpflichtet, als ich geahnt hatte — wie Vieles muß er übersehen haben, um —"

„Nicht so!" unterbrach ihn Warwick, der seine Worte gehört hatte — „nicht so! Du thust mir Unrecht! Dein Vater war entsetzt über diese Schlächtereien — Dein Vater trat zurück von dieser verfluchten Fahne — Dein Vater war von einem so alten und edeln Stamme wie der meinige! Aber diese Woodville's! — halt! meine Leidenschaft überwältigt mich. Wir wollen zum König — es ist Zeit!"

Hier klingelte Warwick mit der Handglocke auf seinem Tisch, und als der dienstthuende Gentleman eintrat, hieß er ihn nachsehen, ob die Barke bereit sey; dann winkte er seinem Verwandten, und mit

einem Kopfnicken gegen seine Töchter setzte er sein befiedertes Barett auf und ging sofort in den Garten.

„Anna," sagte Isabel, als die beiden Mädchen allein waren, „Du hast meinen Vater geärgert, und ist es ein Wunder? Wenn die Lancastrier bemitleidet werden dürfen, so muß der Graf von Warwick verdammt werden!"

„Unfreundliche!" sagte Anna, in Thränen ausbrechend; „ich kann Leid und Mißgeschick bemitleiden, ohne diejenigen zu tadeln, deren harte Pflicht es seyn mochte, jenes zu veranlassen und zuzufügen."

„Gewiß und wahrhaftig, das kann ich nicht! Du würdest bemitleiden und verzeihen, bis Du am Ende keinen Unterschied mehr machtest zwischen Freund und Feind — Neigung und Abscheu. Ich bleibe dabei, wie mein großer Vater, zu lieben und zu hassen."

„Aber warum bist Du denn so anhänglich an die Weiße Rose?" sagte Anna, wo nicht zur Bosheit, doch zu einiger Bitterkeit gestachelt. „Du weißt, meines Vaters angelegenster Wunsch war, seine älteste Tochter mit König Edward vermählt zu sehen. Vergiltst Du nicht Bösem mit Gutem, wenn Du außer dem Hause York gar nichts Treffliches anerkennst?"

„Boshafte Anna," versetzte Isabel mit einem halben Lächeln, „Deine Pfeile treffen mich nicht, denn ich war ein Kind in der Ammenstube, als König Edward ein Weib für seine Liebe suchte. Aber, wenn ich erbittert wäre — denn ich bin wohl eitel genug, mich selbst zu kennen — Wen sollte ich tadeln? Nicht den König, sondern die Lancastrier, die ihn bezaubert haben!"

Sie hielt einen Augenblick inne und fuhr dann, weg sehend, in leisem Tone fort: „Hast Du nicht gehört, Schwester Anna, ob der Herzog von Clarence meinen Vater diesen Vormittag besucht hat?"

„Ha, Isabel! Isabel!"

„Ha, Schwester Anna — Schwester Anna! Willst Du alle meine Geheimnisse wissen, eh' ich sie selbst weiß?" und Isabelle legte,

mit einem Anstrich der scherzhaften Laune ihres Vaters, ihre Hand auf Anna's lachenden Mund.

Mittlerweile schritt Warwick einige Augenblicke nachsinnend durch den Garten — denn Garten nannte man, was eigentlich nur einige Rasenstücke waren, eingefaßt von Obstbäumen und noch nicht in Blüthe stehenden weißen Rosenbäumen, wandte sich dann zu seinem schweigenden Verwandten, und sagte: „Verzeih mir, mein Vetter, meinen unschicklichen Ausbruch gegen Deines Vaters Partei; aber wenn Du eine kurze Frist am Hof gewesen, wirst Du sehen, wo der Schaden sitzt. Gewiß, ich liebe diesen König!“ hier leuchtete sein dunkles Angesicht auf; — „liebe ihn als König, ja, und wie einen Sohn! Und Wer wollte ihn nicht lieben? tapfer wie sein Schwert, galant, gewinnend und huldvoll wie ein Sommermittag? Zudem, ich habe ihn auf den Thron gesetzt — ich ehre mich selbst in ihm!“

Des Grafen Gestalt dehnte sich, wie er die letzten Worte sprach, und seine Hand ruhte auf dem Griff seines Dolches. Er fuhr fort, mit derselben kecken, unvorsichtigen Aufrichtigkeit, welche der Stempel seines unerschrockenen, soldatischen Wesens war: „Gott hat mir keinen Sohn geschenkt. Isabelle von Warwick wäre eine Partie gewesen für Wilhelm den Normannen; und mein Enkel, wenn er seines Großvaters Seele geerbt, hätte vom Throne Englands aus die Reiche Karls des Großen beherrscht! Aber es hat Ihm, vor welchem der christliche Ritter sich allein ohne Schande beugt, gefallen, es anders zu fügen. So sey es. Ich vergaß meine gerechten Ansprüche, vergaß mein Blut, und rieth dem König, seinen Thron zu befestigen durch das Bündniß mit Ludwig dem Eilften. Er verschmähte die Prinzessin Bona von Savoyen, um die Wittwe Elisabeth Gray zu heirathen — ich beklagte es um seinetwillen, und verzieh die Geringschätzung meiner Rathschläge. Auf sein Bitten folgte ich dem Zuge seiner Königin und beschwichtigte die stolzen Herzen unsrer Barone, daß sie sich in Gehorsam fügten. Aber seit damals muß diese Dame Woodville, die ich zur Königin, und ihr Gemahl nur zu seiner Gattin

machte, mir und den Meinigen dieß Königreich streitig machen; ein Nevile muß heutzutage seine Feder senken vor einem Woodville! Und nicht die großen Barone, welche von der Lancastrischen Partei abzuziehen und für sich zu gewinnen, Edwards Politik angemessen wäre — nicht die Exeters und Somersets, sondern die hungrigen Knappen und Lakaien und der Auswurf des Lagers — falsch und treulos gegen Heinrich wie gegen Edward — die hätschelt man jetzt zu Lordschaften auf und tändelt und wiegt sie zur Gewalt empor. Junger Mann, ich spreche mit Wärme — Richard Nevile lügt und verstellt sich nie. Aber ich spreche zu einem Blutsfreund, nicht so? Du hörst mich — Du wirst es nicht weiter sagen?"

„Eher wollte ich mir die Zunge mit den Wurzeln ausreißen!"

„Genug!" versetzte der Graf mit einem wohlgefälligen Lächeln. „Wenn ich von Frankreich zurück komme, will ich mehr mit Dir sprechen. Inzwischen sey höflich gegen Jedermann — knechtisch gegen Niemand. Jetzt zum König!"

Mit diesen Worten schüttelte er seinen Mantel zurück, zog seine Mütze über die Stirne und näherte sich den breiten Treppen, an deren Fuß fünfzig Ruderer, mit ihren Abzeichen auf der Schulter, ihn erwarteten in der gewaltigen Barke, an Vorder- und Hintertheil reich vergoldet und mit einem seidenen Dach, worein des Grafen Wappen und Abzeichen gewirkt waren. Wie sie abstießen, begannen sechs Musiker, in der Nähe des Steuers aufgestellt, einen langsamen, halb orientalischen Marsch zu spielen, den ohne Zweifel ein Kreuzfahrer, ein Templer, von den Cymbeln und Trompeten Palästina's mit heimgebracht hatte.

Zweites Kapitel.

König Edward der Vierte.

Der Tower von London, mehr blutigen Erinnerungen und düstern Gedanken und Betrachtungen gewidmet, als heitere und glän-

zende Bilder und Vorstellungen erweckend, war dennoch während der Herrschaft Edwards IV. der Sitz eines stattlichen und prächtigen Hofes. Dieser König, von Anfang bis zum Ende dem Volke von London so lieb und werth, machte ihn zu seiner Hauptresidenz, wenn er in der Metropole war, und seine alten Hallen und Thürme waren dann der Schauplatz manches lustigen Festes und Tanzes. Als Warwicks Barke jetzt seinen riesigen, am Strom emporragenden Mauern sich näherte, da war Vieles, was entweder, je nachdem die Stimmung des Betrachters war, dem fröhlichen Muth oder der unheimlichen Scheue Nahrung geben mochte. Des Königs Barke, nebst vielen geringeren Fahrzeugen, die zum Gebrauch der Hofleute bestimmt waren, lustig geschmückt mit Dächern und Wimpeln, mit Malerei und Vergoldung, lag unter den Kaien, nicht weit vom Thore St. Thomas, jetzt genannt das Verräthersthor. Auf dem Spazierweg, welcher sich über der verbollwerkten Mauer der innern Schanze erhob, schritten nicht nur die Schildwachen hin und her, sondern es athmeten hier auch Ritter und Damen die Mittagslüftchen ein, und der Schimmer ihrer reichen Anzüge von Goldtuch glänzte dem Auge durch die Zwischenräume von Thurm zu Thurm entgegen. Ueber dem gewaltigen runden Thurme, hinter dem Verräthersthor, jetzt „der blutige Thurm“ genannt, flatterte lustig in dem leisen Winde das königliche Banner. In der Nähe des Löwenthurmes führten zwei oder drei von den Wärtern der Menagerie, in des Königs Livree, an einer starken Kette den ungeheuern weißen Bären heraus, der ein Hauptstolz der Sammlung und ein besonderer Liebling des Königs und seines Bruders Richard war. Die Sheriffs von London waren verpflichtet, diesem grauen Liebling seine Kette und seinen Strick anzuschaffen, wenn es ihm beliebte, sich mit Baden oder „Fischen“ im Fluß zu ergötzen; und verschiedene Boote, angefüllt mit Passagieren, welche Mund und Augen aufsperrten, lagen in der Nähe des Kai's, um Zeugen der Belustigung Meister Brauns zu seyn. Diese Leute erhoben ein lautes Jauchzen: „Der Warwick! der Warwick!“ wie die prächtige Barke pfeilschnell gegen

die Feste herankam. Der Graf bedankte sich für diese Begrüßung, indem er sein befiedertes Barett abnahm, und nachdem er an den Wärtern vorbeigefahren, mit einer lustigen Anspielung auf ihre Sorgfalt für sein Wappenthier, und einem freundlichen Compliment an den brummenden Bären, trat er ans Land, gefolgt von seinem Verwandten. Jetzt aber blieb er einen Augenblick stehen und ein ernsterer Schatten flog über sein Gesicht, als ihm, gleichgültig seinen Blick nach dem Banner König Edwards hinauf schweifen lassend, das Fenster desjenigen Zimmers, in dem nächsten Thurm, ins Auge fiel, in welchem der König seiner Jugend, Heinrich VI. ein Gefangener war, so daß er beinahe den Lärm der Lustbarkeiten seines Nachfolgers hören mußte; dann eilte er mit raschen Schritten weiter durch den großen Hof und durch den Weißen Thurm, und erreichte dann das königliche Quartier. Hier, in der großen Halle, ließ er seinen Begleiter zurück, unter einer Gruppe von Squiren und Gentlemen, welchen er den Nevile förmlich vorstellte als seinen Freund und Blutsverwandten, und ward von dem Vicekämmerer (unter einer Entschuldigung der Abwesenheit seines Vorgesetzten, des Lord Hastings, welcher ausgeritten war, um seinen Falken steigen zu lassen), in den kleinen Garten geführt, wo Edward IV. die Stunden verbrachte zwischen dem Mittags- und Abendmahl — Mahlzeiten, welchen der junge König schon mit jener unmäßigen Gier und Hast ergeben war, die ihn bei allen seinen Genüssen begleiteten, und welche am Ende den schönsten Mann zu Grunde richteten, einen der kraftvollsten Geister der Zeit fast zur Thierheit herunterzogen.

Der Garten, wenn auch entblößt von Blumen, ersetzte diesen Mangel durch die buntfarbigen und glänzenden Trachten der lebenden Schönheiten, welche in seinen geraden Spazierwegen und auf dem glatten Rasengrunde versammelt waren. Unter einem jener anmuthigen Kreuzgänge, welche im Geschmack jener Zeit neu gebaut und heiter geschmückt waren, wurde der Graf auf seinem Gang aufgehalten durch eine Gruppe von Damen, welche sich mit einer Art Kegelspiel

mit Figuren von Elfenbein unterhielten, und Eine von diesen schönen Damen, welche es den Uebrigen an Geschicklichkeit zuvorthat, hatte so eben den mittleren oder gekrönten Kegel, den König unter den neun Figuren, umgeworfen. Diese Lady, keine Geringere als die Königin von England, stand damals in ihrem sechsunddreißigsten Jahre — zehn Jahre war sie älter als ihr Gemahl — aber die außerordentliche Zartheit, Weiße und Schönheit ihrer Farbe hatte ihrer Schönheit noch das Aussehen und die Blüthe der Jugend erhalten. Unter einem leichten Kopfschmuck hervor, mit Lilien gestickt, um welchen ein leichtes Diadem von Perlen sich schlang, wallte ihr blaßgelbes Haar, das damals als die allerhöchste Schönheit galt, so lang und glänzend über ihre Schultern herab beinahe bis auf die Kniee, daß es einem Mantel von Gold glich. Die blau und goldnen Streifen ihrer seidnen Tunika deuteten ihre königliche Würde an. Der blaue kurze Rock von Tafft war mit Hermelin verbrämt, und die Ermel, eng umschließend einen Arm von ausnehmend schönen Umrissen, schimmerten mit Perlen besät. Ihre Züge waren gerad und regelmäßig, und hätten leer erscheinen können ohne einen Ausdruck mehr von Schlauheit als von Verstand; und die hohe Wölbung ihrer Augbrauen, nebst einer leichten Krümmung ihres sonst schönen Mundes abwärts, verbesserte den Ausdruck des Gesichts eben nicht, insofern dieses dadurch nur noch mehr das Gepräge des Hochmüthigen und der Selbstüberhebung, als den Charakter der Vornehmheit und Majestät bekam.

„Mein Lord von Warwick,“ sagte Elisabeth, auf den gefallenen Kegel deutend, „was würden meine Feinde sagen, wenn sie hörten, ich habe den König umgeworfen?“

„Sie würden sich begnügen, zu fragen, Welchen von Euer Hoheit Brüdern Ihr an seine Stelle zu setzen gedenket,“ antwortete der rücksichtslose Graf, der seinen Sarkasmus nicht zu zügeln vermochte.

Die Königin erröthete und schaute sich unter ihren Damen um mit einem Auge, das nie geradezu und unmittelbar auf seinen Gegenstand hinblickte, sondern seitwärts schielend umherschweifte mit

einem scheuen, verstohlenen Ausdruck, was viel dazu beitrug, sie beim Volk in den Ruf der Falschheit und der Selbstsucht zu bringen. Ihr Verdruß ward noch gesteigert dadurch, daß sie bemerkte, wie der Hieb ein schlecht verhehltes Lächeln auf allen Gesichtern hervorgerufen hatte.

„Nein, mein Lord," sagte sie nach einer kleinen Pause, „wir achten den Frieden unsers Königreiches zu sehr, als daß unser Ehrgeiz sich so hoch versteigen sollte. Wollten wir einen Bruder auch nur zum Prinzen von Kegeln machen, so würden wir die Hoffnungen eines Nevile vereiteln."

Der Graf verschmähte es, den Wortkrieg weiter fortzusetzen, und antwortete kalt: „die Neviles sind mehr dafür bekannt, sich Undankbare zu verpflichten als Gunstbezeugungen zu erbitten. Ich überlasse Euer Hoheit den Kegeln," und damit wandte er sich weg und schritt auf den König zu, der, an dem entgegengesetzten Ende des Gartens auf einer Bank ruhte, neben einer Dame, in deren Ohr er, nach ihrer erröthenden, gesenkten Wange zu urtheilen, eben nicht unwillkommene Worte zu flüstern schien.

„Mort Dieu!" murmelte der Graf, welcher selbst eine außerordentlich auffallende Ausnahme machte von der Thorheit jener Zeit im Punkt der Liebeshändel, und sie mit solcher Verachtung ansah und behandelte, daß dadurch oft seine natürliche, tiefblickende und richtige Beurtheilung von Charakteren beeinträchtigt wurde, und dieß nie ärger, als wie er sich nachmals dadurch verleiten ließ, die Talente Edwards IV. zu gering anzuschlagen — „Mort Dieu!" wenn mir eine Stunde vor der Schlacht von Touton ein Zauberer in seinem Glase diese Scenen im Garten des Towers gezeigt hätte, diese Dirne von Königin und diesen Weiberknecht von König — ich hätte nicht das Leben meines schwarzen Schlachtrosses (der arme Malech!) zum Opfer gebracht, um zu siegen oder zu sterben für Edward, Grafen von March!"

„Aber sieh!" sagte die Lady, aufschauend, während die verliebten und siegreichen Augen des Königs auf ihr ruhten, „schämst Du Dich

nicht, mein Herr und Gebieter? — der grimme Graf kommt, Dich zu schelten, wegen Deiner Treulosigkeit gegen Deine Königin, die er so innig liebt!"

„Pasque Dieu! wie mein Vetter Louis von Frankreich sagt oder schwört," erwiederte der König mit sichtlichem Verdruß, der sich in seiner veränderten Stimme verrieth, „ich wollte, daß man es mit Warwick nur in der Waffenrüstung zu thun hätte! Ich wollte ebenso lieb versuchen, durch mein Visir hindurch zu küssen, als ihn von Ruhm und Touton und König John und dem armen Edward II. sprechen hören, weil ich nicht immer im Harnisch stecke. Geh, verlaß uns, süßes Täubchen! Wir müssen dem Weißen Bären allein trotzen!"

Die Dame neigte ihr Haupt, zog ihre Kapuze über das Gesicht, schlug den entgegengesetzten Pfad ein von demjenigen, auf welchem Warwick langsam sich näherte, und gesellte sich zu der Gruppe welche die Königin umgab, deren anscheinende Entfernung von aller Eifersucht, die Folge ihrer Gemüthskälte und ihrer klugen Berechnung, ein Hauptgrund der Herrschaft war, die sie behauptete über den kraftvollen Geist aber das schlaffe Gemüth des vergnügungssüchtigen und leichtsinnigen Edward.

Der König stand auf, als Warwick sich ihm näherte; und die äußere Erscheinung dieser beiden ausgezeichneten Männer bot einen merkwürdigen Contrast dar. Warwick, obwohl reich und selbst prächtig, ja mit all der Sorgfalt gekleidet, welche in dieser Zeit als die gebieterische Pflicht galt, welche ein Mann von Stand und Geburt gegen sich selbst zu erfüllen hatte, hielt doch verachtend Alles von sich fern, was immer von den ausschweifenden Launen der Mode darauf hinzielte, die freie Bewegung zu lähmen und zu verkrüppeln, oder dem Mann ein weibisches Aussehen zu geben. Keine weiten, wallenden Gewänder — keine eine halbe Elle langen Schuhe — kein bauschender, greller Flitterstaat von Frangen und Nesteln zeichneten die äußere Erscheinung des Baronen aus, der auch im Frieden seiner Tracht einen halb kriegerischen Zuschnitt gab.

Edward dagegen, der, wie alle Prinzen vom Hause York, die Sorge für den Anzug bis zur Leidenschaft trieb, hatte nicht nur viele der weibischsten Moden wieder eingeführt, welche unter Wilhelm, dem Rothen König, im Schwange gewesen waren, sondern noch Alles hinzugefügt, was nur immer der alten Normannischen Tracht einen beinahe orientalischen Charakter verleihen konnte. Sein Schlepprock, (ein weibisches Kleidungsstück, das bei Männern vom höchsten Rang nicht nur den Mantel, sondern auch den Oberrock stark verdrängt hatte,) umwallte die Fersen, war mit Hermelin verbrämt, und mit großen Blumen von Carmoisinroth in Gold gewirkt, verziert. Darüber trug er einen Halskragen von Hermelin, und ein prächtiges Halsband von ungeschnittenen Edelsteinen in Gold von durchbrochener Arbeit; die untern Theile des Körpers waren zwar, in einer mehr männlichen Weise, mit enganschließenden Hosen bekleidet, aber die Falten des Schlepprocks waren, da der Tag etwas kühl war, so rings zusammengezogen, daß sie den einzigen Theil des Anzugs verbargen, welcher wirklich das männliche Geschlecht verrieth. Was das Unkriegerische dieses Anzugs noch steigerte, war, daß Edwards Haare, von schöner goldgelber Farbe, die ganze Luft mit Wohlgerüchen durchwürzend, nicht in krausen Locken, sondern gerade und straff auf seine Schultern herabfloßen, und die Wangen der schönsten Dame an seinem Hofe wäre wohl minder schön und rosig erschienen neben der blendenden Klarheit einer Gesichtsfarbe, die zugleich strahlte in blühender Gesundheit und jugendlich frisch und zart war. Und doch, trotz all dieses weibischen Wesens war die Erscheinung Edwards IV. nicht weibisch. Daß dieß nicht der Fall war, dieß war die Folge theils einer Statur, die nicht viel weniger gewaltig und achtunggebietend war, als die Warwicks selbst, von großer Stärke und breiten Schultern, sondern auch davon, daß seine Züge, zwar schön, aber auffallend männlich waren — groß und keck in ihren Umrissen, und in ihrem Ausdruck alle Tapferkeit und Verwegenheit verrathend, welche dem

nächst Warwick hitzigsten Soldaten und dem ohne Ausnahme geschicktesten und tüchtigsten Feldherrn des Zeitalters charakteristisch war.

„Und Willkomm — einen fröhlichen Willkomm, Euch, lieber Warwick und mein Vetter!“ sagte Edward, als Warwick leicht sein stolzes Knie vor seinem Könige bog; „Euer Bruder, Lord Montagu, hat uns so eben verlassen. Hätte doch unser Hof für Euch so viel Unterhaltung und Genuß, wie für ihn!“

„Mein theurer und geehrter Lehnsherr,“ antwortete Warwick, und seine Stirne glättete sich auf einmal, denn seine gemüthliche, obwohl ungestüme und reizbare Natur vermochte selten dem freundlichen Tone und dem gewinnenden Lächeln seines jungen Fürsten zu widerstehen — „könnte ich Euch jemals so dienen am Hofe, wie ich es kann beim Volke: Ihr würdet Euch nicht zu beklagen haben, daß John von Montagu ein besserer Hofmann sey als Richard von Warwick. Aber Jeder in seinem Berufe! Ich reise morgen nach Calais ab, und von dort zu König Ludwig. Und gewiß hatte nie ein Gesandter oder Botschafter gegründetere Aussicht, willkommen zu seyn, als ein Mann, der bevollmächtigt ist, ein Bündniß zu unterhandeln, welches einem Fürsten, der wie ich hoffe sein Glück verdient, die Hand der Schwester des tapfersten Souveräns im christlichen Europa verleiht.“

„Ey, pfui über Deine Schmeichelei, mein Vetter; obwohl ich allerdings bekennen muß, daß ich sie heraus gefordert habe durch meine Klagen über Dich als schlechten Hofmann. Aber Du hast Deine Aufgabe nur erst halb eingelernt, mein guter Warwick, und es ist gut, daß Margaretha Dich nicht gehört hat. Ist nicht der Prinz von Frankreich mehr zu beneiden, weil er eine schöne Gattin gewinnt, als deßhalb, daß er einen glücklichen Krieger zum Schwager bekommt?“

„Mein Gebieter,“ versetzte Warwick lächelnd, „Du weißt, ich bin ein schlechter Richter über die schönen Wangen einer Dame, obwohl ein nicht übler Kenner, was die Tapferkeit von eines tüchtigen Kriegers Arm anlangt. Aber in alle Wege, Lady Margaretha mit

ihrer trefflichen Schönheit ist wohl würdig, die Mutter tapfrer Männer zu werden."

„Und das ist Alles, was wir von Deiner strengen Lippe heraus pressen können, Mann von Eisen. Gut, so müssen wir uns damit zufrieden geben. Aber jetzt zu ernstern Dingen." Und der König, seine Hand auf des Grafen Arm lehnend, und langsam mit ihm auf der Terrasse auf und ab wandelnd, fuhr fort: „Weißt Du nicht, Warwick, daß diese französische Allianz, zu der Du uns vermocht hast, unsern guten Gewerbsleuten von London höchlich mißfällt?"

„Mort Dieu!" versetzte Warwick derb heraus; „und was haben denn die Flachkappen mit der Heirath der Schwester eines Königs zu schaffen? Als ob es an ihnen wäre, ihren Knoblauchathem über die Allianzen von Bourbons und Plantagenets auszuströmen! Pah! Ihr habt sie verwöhnt, mein guter Herr König — Ihr habt sie verwöhnt durch Eure Herablassung. Heinrich der Vierte nützte nicht seine Majestät ab in Berathschlagungen mit dem Mayor dieser Stadt. Heinrich der Fünfte verlieh die Ritterwürde des Bathordens den Helden von Agincourt, nicht Tuchhändlern und Gewürzkrämern."

„Ach, meine armen Ritter vom Bathorden!" sagte Edward gutmüthig launig; „wirst Du denn diesen wunden Punkt nie unberührt lassen? Gibst Du nicht zu, daß die Männer ihre Verdienste hatten?"

„Worin die Verdienste bestanden, ist mir nicht bewußt," erwiederte der Graf, „wofern nicht vielleicht ihre Weiber hübsch und jung waren!"

„Du thust mir Unrecht, Warwick," sagte der König in gleichgültigem Tone; „Dame Cook war schief, Dame Philips war Großmutter, Dame Jocelyn hatte die vorderen Zähne verloren und Dame Waer schielte nach sieben Seiten! Aber, Mann, Du vergißt die Veranlassung dieser Ehrenertheilungen — am Vorabend von Elisabeth's Krönung — und es war der Politik gemäß, zu machen, daß auch die Stadt London an ihren Ehren einen Antheil hatte. Und übrigens," fuhr der König ernst und mit Würde fort, „ich und mein Haus ver-

danken von jeher London viel. Als die Peers von England, außer Dir und Deinen Freunden, weit weg und entfernt von meiner Sache standen, blieb London immer loyal und treu. Du siehst nicht, mein armer Warwick, daß diese Bürger zur Macht heranwachsen durch das Sinken und den Verfall der Stände über ihnen. Und wenn das Schwert die Stütze und Waffe des Monarchen zur Behauptung seines Rechts ist, so muß er darauf halten, daß zufriedener und geehrter Kunstfleiß seinen Schild im Frieden bilde. Das ist Politik — Politik, Warwick; und Ludwig XI. wird Dir dieselben Wahrheiten sagen, so widrig und rauh sie Dir in das kriegerische Ohr tönen mögen."

Der Graf beugte sein stolzes Haupt und antwortete kurz, aber mit einer rührenden Anmuth: „Sey es immer Deine Sache, edler König, zu herrschen wie es Dir gut dünkt, und die meinige, mit meinem Blut zu vertheidigen, selbst was mein Kopf nicht billigt. Aber wenn Du an der Weisheit und Zweckmäßigkeit dieser Allianz zweifelst, so ist es ja noch nicht zu spät. Gib Befehl, daß ich mein Gefolge entlasse und nicht über die See steure. Wenn nicht Dein Herz für die Heirath ist, so sind die Bande, die ich knüpfen würde, schwache Fäden und Spinngewebe."

„Nein," erwiederte Edward unentschlossen; „in diesen großen Staatsangelegenheiten ist Dein Witz älter als der meinige; aber die Leute sagen, der Graf von Charolois sey ein mächtiger Herr, und eine Allianz mit Burgund würde vortheilhafter seyn für Handel und Verkehr."

„Dann in Gottes Namen schließt sie!" rief der Graf hastig, aber mit einem so dunkeln Feuer in seinen Augen, daß Edward, der ihn beobachtete, die Miene wechselte; — „nur verlangt nicht von mir, mein Gebieter, daß ich eine solche Heirath fördern helfe. Der Graf von Charolois kennt mich als seinen Feind — Schande wär' es mir, scheute ich mich, offen heraus zu sagen, wo ich liebe und wo ich hasse. Dieser stolze Dummkopf behandelte mich einmal geringschätzig, als wir uns an seines Vaters Hofe trafen — und der nächste Wunsch

meines Herzens ist, die Beleidigung mit meiner Streitaxt zu bezahlen. Gib Deine Schwester dem Erben von Burgund, und mir verzeih', wenn ich nach meinem Schloß Middleham abreise."

Edward, verletzt durch die Schärfe dieser Erwiederung, war im Begriff, so zu antworten, wie es seiner Würde als König zukam, als Warwick ruhiger fortfuhr: „Aber bedenke auch wohl, Heinrich von Windsor ist Dein Gefangener, aber seine Sache lebt in Margaretha und in seinem Sohn. Nur Eine Macht ist in Europa, die Dir drohen kann mit dem Beistand, den sie den Lancastriern leisten könnte, und diese Macht ist Frankreich. Mache Ludwig zu Deinem Freund und Verbündeten, und Du gewinnst Frieden für Dein Leben und Deinen Stamm — mache Ludwig zu Deinem Feind, so kannst Du sicher zählen auf Complotte, und Kriegslisten und Verrath, auf unruhige Tage und schlaflose Nächte. Schon hast Du Eine Gelegenheit versäumt, diesen schlauesten und rastlosesten aller Fürsten zu gewinnen, indem Du die Hand der Prinzessin Bona verschmähtest. Zum Glück kann diese Versäumniß wieder gut gemacht werden. Aber ein Bündniß mit Burgund ist Krieg mit Frankreich — ein um so tödtlicherer Krieg, weil Ludwig ein Mann ist, der den Krieg nicht erklärt — ein Krieg, geführt durch Ränke und Bestechung, durch Spione und Günstlinge, bis irgend eine üble Stimmung die Stunde zur Reife bringt, wo der junge Edward von Lancaster an Deinen Küsten landet, mit der Oriflamme und der Rothen Rose — mit französischen Soldaten und englischen Mißvergnügten. Willst Du dann Hülfe von Burgund erwarten? — Burgund wird genug zu thun haben, seine eignen Grenzen zu schirmen gegen die Uebergriffe Ludwigs des Schlaflosen. Edward, mein König, mein Zögling in den Waffen — Edward, mein geliebter, mein geehrter Lehnsherr, verzeih' Richard Nevile seine derbe Art, und laß nicht seine Fehler seinen Rathschlägen im Wege stehen!"

„Ihr habt Recht, wie immer — Hort von England und Pfeiler meines Thrones!" sagte der König treuherzig und drückte den Arm,

den seine Hand noch hielt. „Geh nach Frankreich, und setze Alles nach Deinem Willen fest."

Warwick beugte sich tief und küßte die Hand seines Fürsten. „Und," sagte er mit einem leichten aber trüben Lächeln — „wenn ich weg bin, wird mein Gebieter es nicht bereuen, wird er mich nicht falsch beurtheilen, wird er nicht meinen Feinden sein Ohr leihen, nicht von Kaufmanns und Mayors Seufzen sich zu den Handwerkern von Flandern zurückführen lassen?"

„Warwick, Du denkst gering von Deines Königs Königlichkeit!"

„Nicht von Deiner Königlichkeit, aber eben diese Deine huldvolle Eigenschaft, daß Du fremdem Rathe zugänglich bist, — welche dieß stolze Wesen zu Deinem Sklaven beugt, — läßt mich oft für Deine Festigkeit fürchten, wenn Dein Willen durch Dein Herz gewonnen würde. Und jetzt, mein guter Herr, verzeih mir noch ein weiteres Wort. Gott wolle verhüten, daß ich dem Walten Deiner fürstlichen Gunst in den Weg treten sollte. Eines Königs Antlitz ist eine Sonne, welche über Alle scheinen soll. Aber bedenk' es wohl, die Barone Englands sind ein trotziges und stolzes Geschlecht; erbittre nicht Deine mächtigsten Peers durch eine zu kalte Vernachlässigung ihrer früher geleisteten Dienste, und eine zu weit gehende Freigebigkeit und Großmuth gegen neue Menschen."

„Du zielst auf Elisabeths Verwandte," unterbrach ihn Edward, seine Hand von seines Ministers Arm wegziehend — „und ich erkläre Dir ein für allemal, daß ich lieber wieder der Graf von March würde, mit dem Recht, das jeder Unterthan besitzt, zu ehren, Wen er liebt, als die Krone tragen und das Scepter schwingen ohne das unbestreitbare Vorrecht eines Königs, den Stamm und das Blut Derjenigen zu adeln, die er würdig geachtet hat, mit ihm seinen Thron zu theilen. Was die Barone betrifft, mit deren Grimm Du mir drohst, so verbanne ich sie nicht — wenn sie im Verdruß von meinem Hofe weggehen, ha, so mögen sie sich selbst wieder die Stirnen glatt reiben!"

„König Edward," sagte Warwick in trübem Tone, — „erprobte

Dienste verdienen nicht diese Verachtung. Nicht darum, weil es Verwandte der Königin sind, beklage ich, sehen zu müssen, daß Ländereien und Ehren an Emporkömmlinge verschwendet werden, die so frisch erst im Boden Wurzel geschlagen haben, daß der erste Stoß der Kriegstrompete ihre grüne Herrlichkeit in alle Winde zerstreuen wird. Sondern was mich bekümmert, ist, diejenigen, welche gegen Dich gefochten, der loyalen Tapferkeit vorgezogen zu sehen, welche für Dich und Deine Sache dem Block und dem Tod in der Schlacht trotzte. Sieh Dich um an Deinem Hofe — wo sind die Männer des blutigen Tages von York, des siegreichen von Touton? — unbelohnt sitzen sie mürrisch in ihren Festen, umgeben von ihren Yeomen und Gesinde. Du stehst da, — Du, der Erbe Yorks, beinahe allein (außer wo die Neviles, die eines Tages Dein Hof auch in ihren Ehren zu kränken und sich ihrer zu entledigen suchen wird, ihre alten Waffengenossen durch ihren Abfall kränken). Du stehst beinahe allein da unter den Günstlingen und Schooßkindern von Lancaster. Liegt keine Gefahr darin, den Leuten zu zeigen, daß, Dir gedient zu haben, Geringschätzung — gegen Dich gefochten zu haben — Verzeihung und Gnade einträgt?“

„Genug hievon, mein Vetter,“ erwiederte der König mit einer Anstrengung, die ihm seine Festigkeit bewahrte. „Ueber diesen Punkt können wir uns nicht vereinigen. Nimm, was Du sonst willst vom Königthum — mache Verträge und verabrede Heirathen, schließe Frieden oder erkläre Krieg; aber taste nicht mein süßestes Vorrecht an, zu geben und zu verzeihen. Und jetzt, willst Du bleiben und mit uns zu Nacht essen? Die Damen werden ungeduldig über ein Zwiegespräch, das ihren Blicken so lange den stattlichsten Ritter seit der Zeit, wo die runde Tafel zum Kochfeuer zerspalten worden, vorenthält.“

„Nein, mein Lehnsherr,“ sagte Warwick, den Schmeicheleien dieser Art eher ärgerten als begütigten — „ich habe noch Viel vorzubereiten. Ich überlasse Euer Hoheit schöneren Huldigungen und be-

zaubernderen Rathschlägen, als die meinigen sind.“ Mit diesen Worten küßte er des Königs Hand, und wollte sich eben zurückziehen, als er sich seines Verwandten erinnerte, dessen bescheidene Interessen er unter den wichtigeren Gesprächsgegenständen bisher vergessen hatte, und fügte noch bei: „Darf ich, da ihr so huldvoll gegen die Lancastrier seyd, Eine Gnade mir erbitten für meinen Namensbruder — einen Nevile, dessen Vater Reue empfand über die Partei, die er ergriffen — einen Sohn von Sir Guy von Arsdale?“

„Ha!“ sagte der König, boshaft lächelnd, „es freut uns sehr, zu finden, daß es leichter ist für das warme Herz unsres Vetters Warwick, seinem Könige Predigten zur Empfehlung von Strenge zu halten, als dieselbe durch seine eigne Handlungsweise einzuschärfen.“

„Ihr verkennt mich, Sire. Ich verlange nicht, daß Marmaduke Nevile Aeltere und Vornehmere verdränge, ich verlange nicht, daß er zum Baron und Peer erhoben werde, ich bitte nur, daß ihm, als einem jungen Gentleman, der selbst am Kriege keinen Theil genommen und dessen Vater seine Verirrung bereut hat, von Euer Hoheit gestattet werde, Euer Gefolge durch einen alten Namen als ein treuer Diener zu verstärken. Aber ich hätte mich erinnern sollen, daß sein Name Nevile ihm Geringschätzung statt Beförderung sichern mußte.“

„Hat man je eine so hitzige Gemüthsart gesehen!“ rief Edward nicht ohne Grund aus. „Ha, Warwick, Du bist so widerspenstig gegen einen Scherz, wie ein Weib gegen einen Rath. Deines Verwandten Schicksal soll mir am Herzen liegen. Du sagst, Du habest Feinde — ich weiß nicht, Wer sie sind. Aber um Dir zu zeigen was ich mich um sie bekümmere, mache ich Deinen Namensbruder und Schützling zum Gentleman meiner Kammer. Wenn Warwick falsch gesinnt ist gegen Edward, so möge er denken: Warwicks Verwandter trägt einen Dolch, und ist dem Herzen des Königs Tag und Nacht auf ein paar Schritte nahe.“

Diese Rede ward gesprochen mit so edler und rührender Freundlichkeit in Stimme und Geberden, daß der Graf, gänzlich mürbe

geworden, seinen Souverän mit feuchten Augen ansah und nur die Worte zu sagen vermochte: „Edward, Du bist König, Ritter, Gentleman und Soldat, und ich glaube wahrlich, daß ich Dich am wärmsten liebe, wenn mein unartiger Ungestüm mich treibt, Dich am meisten zu erzürnen;“ und dann wandte er sich mit sichtlicher Bewegung weg, ging an der Königin und ihren Frauen mit einer ehrerbietigeren Begrüßung vorbei, als diejenige, womit er sie zuvor beehrt hatte, und verließ den Garten. Edwards Auge folgte ihm nachsinnend. Der offene Ausdruck seines Gesichts verschwand, und mit dem tiefen Aufathmen eines Mannes, der eine schwere Last vom Herzen abschüttelt, murmelte er vor sich hin:

„Er liebt mich — ja — aber er will nicht dulden, daß mich sonst Jemand liebt. Das muß früher oder später ein Ende nehmen. Ich werde der Knechtschaft müde.“ Und den Damen entgegen eilend, hörte er schweigend, aber dem Anschein nach nicht mit Mißfallen, die scharfen Worte der Königin an über die gebieterische Laune und die reizbare Gemüthsart des eisenarmigen Erbauers seines Thrones.

Drittes Kapitel.

Das Vorzimmer.

Als Warwick durch die aus dem Garten führende Thüre schritt, streifte er an einem jungen Mann vorbei, dessen blau und goldgestreiftes Wamms seine Verwandtschaft mit dem König verrieth, und der, obgleich weit weniger majestätisch als Edward, doch hinlängliche Familienähnlichkeit mit ihm besaß, um für eine recht hübsche und gefällige Person zu gelten. Aber seinem Gesicht fehlte der offene, furchtlose Ausdruck, der dem des Königs einen so männlichen und heldenmäßigen Charakter verlieh. Die Züge waren kleiner und weniger klar geschnitten, und ein Beobachter, der sich auf die Physiognomien verstand, mußte viel Schwaches und Unentschlossenes finden in den lichtblauen Augen und den lächelnden Lippen, die sich nie fest über den Zähnen schloßen. Er trug nicht den damals so beliebten Schlepprock, sondern

seine schlanke Gestalt zeigte sich vortheilhaft in einem eng anschließenden nicht ganz bis über die Hüften reichenden Wamms, am Saum und am Kragen mit Hermelin verbrämt. Die Ermel des Wammses waren geschlitzt, so daß sie das weiße Linontuch darunter sehen ließen, und mit goldenen Nesteln und Knöpfen geschmückt. Ueber dem linken Arm hing eine kostbare Jacke von Pelzwerk und Sammt, ungefähr wie sie in neuern Zeiten die Husaren tragen. Sein Hut, oder seine Mütze, war hoch und tiaraähnlich, mit einer einzigen weißen Feder; und ums Knie hatte er das Band des Hosenbandordens gebunden. Obgleich so der Anzug dieses Mannes viel weniger weibisch war, als der Edwards, war es doch der ganze Eindruck seiner Erscheinung in unendlich höherem Grade, zum Theil vielleicht, weil sein Körper weniger muskulös, zum Theil auch, weil er noch so sehr jung war. Denn George, Herzog von Clarence, stand damals, obwohl nicht nur in die Freuden und Genüsse, sondern auch in alle Intriken des Hofes eingeweiht, erst im achtzehnten Jahre. Er legte seine Hand, an welcher jeder Finger von Edelsteinen funkelte, auf des Grafen Schulter; — „Halt!" sagte der junge Prinz in flüsterndem Tone; „ein Wort in Dein Ohr, edler Warwick!"

Der Graf, welcher Clarence nächst Edward am meisten von seinem ganzen fürstlichen Haus liebte, und immer den Erstern ebenso gelehrig und folgsam fand als der Letztere, wenn ihn seine Laune oder seine Vor- und Abneigung beherrschte, ungefüge und unbotmäßig war, erwiederte des Herzogs Begrüßung mit einem vertraulichen Lächeln, und ließ sich von dem jungen Prinzen bei Seite, von den Gruppen der Hofleute, von welchen das Zimmer angefüllt war, weg ziehen, an einen Anlehnplatz (wie man es nannte,) in einem großen, tiefen Fenster. Während der Zeit, als sie sich so besprachen, wechselten die Hofleute unter sich bedeutungsvolle Blicke, und manches, Furcht und Haß verrathende Auge heftete sich auf die prächtige Gestalt des Grafen. Denn diese Höflinge bestanden hauptsächlich aus den Freunden und Verwandten der Königin, und obgleich sie nicht wagten, offen die

Bosheit und den Groll zu äußern, womit sie Warwicks stolze Verachtung und unverhohlene Erbitterung über ihr rasch begründetes Glück erwiederten, hofften sie doch unaufhörlich auf seine baldige Demüthigung und Ungnade, wenig darnach fragend, welcher Sturm das Reich zerreißen möge, wenn er nur die Rieseneiche entwurzelte, die noch einigermaßen ihnen gegen das Sonnenlicht im Schatten stand und ihr Wachsthum aufhielt. Allerdings jedoch waren denselben, obwohl sparsam, auch Männer beigemischt von tüchtigerem Gepräge und edlerer Geburt — einige Wenige von den alten Freunden von des Königs großem Vater — und diese, finster und stolz von dem übrigen Haufen sich entfernt haltend, betrachteten Warwick mit derselben fast ehrfürchtigen und doch liebevollen Bewunderung, die er allgemein den Yeomen, den Landleuten und Handwerkern einflößte; denn bei dem beginnenden aber leisen Sichemporkämpfen der Bürger, waren, wie es oft auch in civilisirteren Zeiten geschieht, die hohe Aristokratie und das gemeine Volk vielfach übereinstimmend in ihrer Neigung, obwohl mit sehr verschiednen Gesinnungen und Absichten, und die mittlere, gewerbtreibende Klasse, bei welcher des Grafen Wunsch nach französischen Bündnissen und seine Geringschätzung des Handels seine Popularität sehr geschwächt hatte, theilte allein nicht den Enthusiasmus ihrer Landsleute für den löwenherzigen Minister.

Demungeachtet muß man bekennen, daß die Erhebung von Elisabeths Verwandten einen viel gebildeteren, geistvolleren und für Wissenschaft und Kunst empfänglichen Schlag Menschen zur Hofgunst emporhob, als seit vielen Generationen in einem dafür so wenig geeigneten Boden geblüht hatten; und bei diesem Vorzimmerkrieg erwiederte der Stolz auf Bildung und Geist mit gerechterem Spott und Hohn die Ansprüche des Stolzes auf Geburt und starke Sehnen.

Von diesen Gegnern des Grafen stand, — nach allen seinen Eigenschaften wohl der Mann, um das Haupt der neuen Bewegung zu seyn, (wenn man uns das ausdrucksvolle moderne Wort gestatten will,) in diesem Augenblick gerade in der Mitte des Zimmers Anthony

Woodville, als Gemahl der reichen Erbin, die er geheirathet hatte, Lord Scales genannt. Wie, wenn ein bösgesinnter, furchtbarer Feind die Triften betritt, wo die Herde grast, die grasende Herde sich nach und nach um ihren Führer zusammendrängt: so versammelte sich die Partei der Königin langsam und nach und nach um diesen hochbegabten Edelmann, als sich der Aufenthalt Warwicks in dem Zimmer verlängerte.

„Schönen Dank!“ sagte der Lord Scales mit einer etwas affektirten Betonung der Worte; „die Vereinigung des Bären und des jungen Löwen ist eine gefährliche Vorbedeutung, in Betreff deren ich sehr wünschen möchte, wir könnten die Deutung eines weisen Astrologen vernehmen.“

„Man sagt,“ bemerkte Einer der Höflinge, „der Herzog von Clarence trachte gar sehr — sey es nun nach den Ländereien oder nach der Person der Lady Isabel.“

„Ein erträglich hübsches Fräulein,“ versetzte Anthony, „obwohl ihre Züge um einen Gedanken zu scharf und zu hervorragend sind; und ohne Zweifel ist sie ganz ungebildet; es wäre dieß Schade, denn George von Clarence hat einen gar nicht übeln Geschmack für Künste und Poesie. Aber wie Occleve sagt:

„Gold, Silber, Schmuck, Gewand und Prachtaufzug“

würden den edeln George verliebt machen auch in ein schlimmer beschaffenes Gesicht, als die hochnasige Isabel hat; neben dem daß zuverläßig, — darauf wollte ich mein bestes Streitroß gegen eines Schneiders Märe wetten, das Fräulein unkundig ist des Buchstabirens und Lesens.“

„Bemerkst Du den buntscheckigen Papagei dort?“ flüsterte der Lord von St. John Einem seiner Waffengenossen von Touton ins Ohr, wie sie, an die Wand gelehnt, die Sarkasmen Anthony's und das Gelächter der Höflinge vernahmen, welche ihre Gesichter und Stimmung zum Spiegel der seinigen machten; „ist die Zeit so aus den Fugen, daß Junker Anthony Woodville in dem Zimmer des Kö-

nigs seine bübischen Späße loslassen darf auf die Erbin von Salisbury und Warwick?"

„Und von Buchstabiren und Lesen schwatzen, als ob es die Cardinaltugenden wären," erwiederte sein mürrischer Genosse. „Bei unsrer heiligen Jungfrau, ich habe zwei hübsche Töchter zu Hause, die, glaube ich fast, keine Männer bekommen werden, denn sie können nur spinnen und züchtig seyn — zwei Eigenschaften von Jungfrauen, welche bei der Weißen Rose außer der Zeit sind."

Inzwischen setzten Warwick und Clarence, die Aufmerksamkeit, welche sie erregten, nicht bemerkend oder nicht beachtend, ihre Besprechung noch ernster fort.

„Nein, George, nein," sagte der Graf, der, als Abkömmling John's von Gaunt, und mit dem königlichen Blute verwandt, im Privatumgang den vertraulichen Ton eines Vaters gegen die Prinzen von York beibehielt, obgleich er bei feierlichen Gelegenheiten, und wenn Andre es hörten, geflissentlich seine Ehrerbietung gegen ihren Rang an den Tag legte — „Nein, George, bezähme und beruhige Dein heißes Blut und Gemüth, um Deines Bruders und um England willen. Es bekümmert mich so sehr wie Dich, daß, wie ich höre, die Königin selbst Deiner nicht schont in ihrer unartigen, unweiblichen, zänkischen Laune. Aber es waltet hier ein Zauber, glaube mir, der früher oder später sich lösen muß, wo dann unser königlicher Edward wieder zu Sinnen kommen wird."

„Zauber!" sagte Clarence; „Meinst Du wirklich, daß ihre Mutter Jacquetta den König behext hat? Ein Wort, daß Du an solche Künste glaubest, unter dem Volk ausgestreut und verbreitet, würde bald denselben Sturm erregen, welcher Eleonore Cobham in einem Bußhemd durch die Straßen von London aus Herzog Humphrey's Bett blies!"

„Wahrhaftig," sagte der Graf gleichgültig, „ich überlasse solche ernste Fragen Prälaten und Priestern; der Zauber, welchen ich meinte, ist der eines schönen Gesichts über ein schwaches, begehrliches Herz;

und Edward ist kein so beharrlicher Liebhaber, daß dieser nicht zu Ende gehen sollte."

„Es betrübt mich sehr, edler Vetter, daß Du den Hof unter den jetzigen Constellationen verläßst. Das Herz der Königin ist auf der Seite von Burgund — der Haß der Hauptstadt ist gegen Frankreich — und wenn Du einmal fort bist, so fürchte ich sehr, der König wird sich dazu verlocken lassen, meine Schwester mit dem Grafen von Charolois zu vermählen."

„Ha!" rief Warwick mit einem so lauten Fluch, daß er durch's ganze Zimmer erschallte, und jedes Ohr, das ihn vernahm, erschreckte. Dann, seine Unvorsichtigkeit bemerkend, ließ er die Stimme zu einem tiefen, hohlen Flüstern herabsinken, und faßte, wie er sprach, den Prinzen beinahe grimmig am Arm.

„Könnte Edward so meine Botschaft entehren — ein so schnödes Spiel mit meinem Wort und meiner Treue treiben — mich so zum Narren machen in den Augen der ganzen Christenheit, ich würde — ich würde —" hier hielt er inne, ließ den Arm des Herzogs fahren, und fuhr mit verändertem Tone fort — „ich würde es seinem Weib und seinen Buhlerinnen, und jenen Geschöpfen von Seide, die er zu Peers macht (das ist leicht), aber die er nicht zu Männern machen kann, überlassen, seinen Thron zu beschützen gegen den Enkel Heinrichs V. Aber Deine Besorgnisse, Dein Eifer für mich, Deine Liebe zu mir, theuerster Prinz und Vetter, lassen Dich Edwards königliche Ehre und ritterliche Treue verkennen. Ich gehe, mit der sichern Ueberzeugung, daß ich durch die Allianz mit Frankreich dem Hause Lancaster alle Hoffnung auf dieß Königreich verschließe."

„Thätest Du nicht gut, wenigstens mit meiner Schwester Margaretha zu sprechen — sie hat einen hohen Geist, und sie meint, Du könntest doch wenigstens Dich um ihre Zustimmung bemühen, und ihr von den guten Gaben und Eigenschaften des ihr bestimmten Herrn und Gemahls erzählen."

„Sind die Töchter von York so sehr verwöhnt schon durch die

Art und Sitten eines Hofes, an dem ich, ich will verdammt seyn! nicht mehr recht zu unterscheiden weiß, Wer die Männer und Wer die Weiber sind? Ist es ihr nicht genug, ganz England den Frieden zu geben — die Wurzeln von ihres Bruders Stamm zu befestigen? Nicht genug, daß sie vermählt wird mit dem Sohn eines Königs, dem Abkömmling von Carl dem Großen und von dem heiligen Ludwig? Soll ich zu ihr gehen, mit dem Barett in der Hand, und ihr mit einfältigem Lächeln die glatten Annehmlichkeiten und Reize dessen vorzählen, auf den die Wahl ihrer Verwandtschaft und ihres Hauses gefallen ist; schwören, daß die Locken des Bräutigams so lang seyen als die König Edwards, und daß er sich zu verbeugen weiß mit der Grazie Junker Anthony Woodville's? Sag ihr das selbst, edler Clarence, wenn Du willst; Alles, was Warwick sagen könnte, würde nur ihr Ohr beleidigen, wenn sie das Mädchen ist, wie Du sie schilderst."

Der Herzog von Clarence bedachte sich einen Augenblick, und sagte dann, leicht erröthend: „Wenn denn so die Hand der Tochter ganz als freie Gabe zur Verfügung ihrer Verwandtschaft steht, werde ich mich Deiner Gunst zu erfreuen haben, wenn Lady Isabel —"

„George," unterbrach ihn Warwick mit einem freundlichen, väterlichen Lächeln, „wenn wir Englands Zustand gesichert haben, dann gibt es Nichts, um was der Sohn Richards von York Warwick vergebens bitten könnte. Ach!" fuhr er in kummervollem Tone fort, „Dein Vater und der meinige waren vermählt im gleichen Tode von Mörderhand, und ich glaube, sie werden von ihren himmlischen Wohnungen auf uns herablächeln, wenn eine glücklichere Generation diese blutige Verbindung mit einem Ehebund befestigt."

Ohne eine Erwiederung abzuwarten, wandte sich der Graf plötzlich, um zu gehen, setzte sein Barett auf sein hochragendes Haupt, und schritt gerade mitten durch den Haufen flüsternder Höflinge, welche, sich tief verbeugend, aus des hochmüthigen Grafen Weg traten, um dann in ein Gewieher von zornigen Ausrufungen oder höhnischen Scherzen auszubrechen über sein unartiges Betragen, sobald seine schwarze Feder in dem Bogen der gewölbten Thüre verschwand.

Während dieß in den innern Gemächern des Palastes vorging, hatte Marmaduke mit der offnen, freimüthigen Unbefangenheit, welche seiner Jugend und Erziehung eigen war, schon viel Gunst und Popularität gewonnen, und er lachte und sprach laut mit einem Haufen junger Männer am Beilketisch, als Warwick wieder eintrat. Der Graf, so wenig ihn die Höflinge in der unmittelbaren Umgebung des Königs leiden mochten, war doch immer noch der Liebling der minder hoch stehenden Ritter und Gentry, welche den untergeordneten Haushalt und das Dienstgefolge bildeten; und diesen gegenüber nahm er, so stolz und hochmüthig gegen seine Feinde und Nebenbuhler, auf einmal wieder das unbefangene Benehmen des männlichen, vergötterten Häuptlings an. Er war erfreut, zu sehen, daß sein junger Namensbruder schon so viel Boden gewonnen, und sein Barett lüftend, indem er der Gruppe zunickte, und seinen Arm auf Marmaduke's Schultern lehnte, sagte er: „Dank, herzlichen Dank Euch, Ritter und Edle, für Eure freundliche Aufnahme des jungen Sohnes eines alten Freundes von mir. Ich habe unseres Königes huldvollste Zusage, daß er in den Hofhalt aufgenommen werden soll, den Ihr zieret. Ah! Junker Falconer, und wie geht es Deinem ehrenwerthen Oheim? — ein braverer Ritter betrat nie die Erde. — Was für ein junger Gentleman ist dort? — ein neues Gesicht, und ein männliches! seyd so gefällig, stellt ihn mir vor! — der Sohn eines Saville! Sir, nach meiner Rückkehr seyd nicht der einzige Saville, der unsern Tisch in Warwick-Court meidet. Junker Dacres, empfehlt mich der Lady, Eurer Mutter; sie und ich haben manchen Schritt mit einander getanzt in alten Zeiten — wir leben Alle wieder auf in unsern Kindern. Guten Tag denn Euch, Sirs. Marmaduke folgt mir auf das Dienstzimmer — Ihr wohnt im Palast. Ihr seyd Gentleman bei dem huldvollsten, und, so Warwick lebt, mächtigsten von Europa's Fürsten. Ich werde zu Hause Montagu sprechen; er soll Dich in Deinen Pflichten unterweisen, und Dich entschädigen für alle seine Unhöflichkeiten auf dem Schießplatz!“

Drittes Buch.

In welchem die Geschichte von dem Hofe des Königs zu der Zelle des Gelehrten übergeht, und von den Gefahren erzählt, die einem Philosophen zustoßen, dafür daß er sich in die Welthändel mischt.

Erstes Kapitel.

Der einsame Weise und das einsame Mädchen.

Während so die Einführung Marmaduke Nevile's stattfand an einem Hofe, der, wenn auch weit den Höfen späterer Zeiten an feiner Bildung und Nahrung für den Geist nachstehend, doch weit mehr geeignet war, die Phantasie zu blenden, den Witz zu schärfen und die Sinne zu bezaubern, — denn um den Thron Edwards war das Ritterthum prächtig vertreten, die Intrike rastlos beschäftigt, und Lust und Genuß immer im Gang; — hatte Sybille in ihrem einsiedlerischen Hause Muße genug, nachzusinnen über die Vorfälle, welche dem Abschied des jungen Gastes vorangegangen waren. Obgleich sie Marmaduke's Liebesantrag zurückgewiesen, mußte doch unausbleiblich sein so plötzlich ganz veränderter Ton, — seine hastigen, abgebrochnen

Worte und seine Verwirrung — sein Abschied so rasch nach seiner leidenschaftlichen Erklärung, jenen weiblichen Stolz verwunden, welcher nie schläft, als wo die Sittsamkeit entflohen ist. Aber dieß war der geringste Grund der tiefen Demüthigung, von welcher sich ihr Geist niedergedrückt fühlte. Der bedeutungsvolle Spott, der in dem Reime der Tamburinschlägerinnen lag, war ihr rasch ins Herz gedrungen; das kalte, gleichgültige Lächeln des Unbekannten, als er sie betrachtete; die Schönheit der Dame, die er begleitete — Alles dieß erweckte in ihr gemischte, sich widersprechende Empfindungen, aber die der Eifersucht war vielleicht die lebhafteste; und mitten in diesen Träumereien fuhr sie auf und befragte sich selbst: ob sie wirklich ihre eiteln Gedanken zu zärtlich auf einem Manne habe verweilen lassen, von welchem die unermeßlichen Ungleichheiten des menschlichen Lebens sie immerdar scheiden mußten — was seine Gleichgültigkeit für sie sey? — Nichts! und doch hätte sie Welten dafür gegeben, dieß gleichgültige Lächeln aus ihrer Erinnerung verwischen zu können.

Endlich zurückbebend vor der Tyrannei von Gedanken, die ihr bis vor Kurzem unbekannt geblieben waren, warf sie ihr Auge auf die Geldtasche, welche ihr Alwyn durch die alte Dienerin geschickt hatte. Dieser Anblick erweckte in ihr wieder das heilige Andenken an ihren Vater, die süße Freude, für seine Bedürfnisse Etwas geleistet zu haben. Sie hob den kleinen Schatz auf, mit der Absicht, ihn ganz Warnern zu widmen; und nachdem sie ihre thränenschweren Augen gewaschen, damit nicht ihr Kummer dem Gelehrten Sorge und Betrübniß verursache, begab sie sich mit unhörbaren Schritten in ihres Vaters Gemach.

Es liegt für den raschen beweglichen Geist der Jugend etwas Wunderbares und Uebernatürliches in dem Leben im Leben, das die heftige Leidenschaft des Wissens und des Genius begründet und nährt, — eine Leidenschaft, die um so Viel stärker ist als die Liebe, und so viel mehr in sich selbst ruhend; welche kein Mitgefühl fordert, auf kein verwandtes Herz sich stützt, — welche allein in ihren Werken und Phantasien lebt, wie ein Gott unter seinen Schöpfungen.

Auch der Philosoph hatte eine große Betrübniß erlebt seit sie sich zuletzt gesehen. Im Stolze seines Herzens hatte er beabsichtigt, Marmaduke die räthselhafte Wirkungsweise seines Modells zu zeigen, welches an diesem Morgen zum Leben zu erwachen schien; und als der junge Mann weg war, und er allein den Versuch machte, ach! da entdeckte er, daß neue Fortschritte ihn nur in neue Schwierigkeiten verwickelten. Er hatte die wichtigsten Schritte gewonnen in der gigantischen Schöpfung der neuern Zeit, und es stellte sich ihm dasselbe Hinderniß in den Weg, welches so lange die Bestrebungen des großen neuen Entdeckers vereitelte. Da war der Cylinder — da war der Kessel; — aber, wenn er ihn auch in Gang brachte, der Dampf erhielt immer nicht den Cylinder im Gange. Und jetzt, geduldig wie die Spinne das zerrissene Gewebe von Neuem spinnt, warf er sich mit unermüdeter Rastlosigkeit auf die Verfertigung eines neuen Cylinders aus andern Materialien. „Sonderbar," sagte er bei sich selbst, „daß die Erhitzung des Dampfcylinders nicht die Bewegung befördert;" und so arbeitete er, nahe an der Wahrheit vorbeischießend, fort.

Sybille setzte sich inzwischen in tiefen Gedanken wie abwesend, auf einen Haufen Reisig, das in einer Ecke aufgethürmt war, und schien eifrig beschäftigt, auf dem bestaubten Boden mit der Spitze ihres winzigen Pantoffels Charaktere zu beschreiben. So frisch und jung erschien sie in dieser dunstigen Atmosphäre, in dieser seltsamen Umgebung und neben diesem abgelebten Manne, daß ein Dichter hätte glauben können, die jüngste der Grazien sey gekommen, den Vulkan bei seiner Esse zu besuchen.

Der Mann machte an seiner Arbeit fort — das Mädchen verfolgte ihre Träume, und die Stunde des dunkeln Abends überschlich so die Beiden. Das Schweigen ward durch Nichts unterbrochen, denn die Esse und das Modell waren jetzt in Ruhe, als durch den kratzenden Ton von Adams Feile auf dem Metall, oder durch einen Ausruf der Selbstzufriedenheit, welchen der Enthusiast dann und wann ausstieß. So wirkten, geschieden von der vieltönigen, bunten, lär-

menden, schwatzenden Welt draußen, selbst in dieser blutigen, stürmisch erregten, halb barbarischen Zeit — es wirkten fort, — vernachläßigt und ungekannt das Eine, verabscheut und gehaßt das Andere — die zwei bewegenden Prinzipe des Alls, welches das geisterhafte Leben des Schönen von Jahrhundert zu Jahrhundert erhält und nährt — des Weibes träumende Phantasie und des Mannes rastlos thätiger Genius.

Zweites Kapitel.

Master Adam Warner wird ein Geizhals und beträgt sich schmählich.

Zwei oder drei Tage störte Nichts die äußere Einförmigkeit des Haushalts des Einsiedlers. Dem Anschein nach war Alles wieder ganz in den Zustand zurückgekehrt, wie es vor Ankunft des jungen Cavaliers gewesen. Aber Sybillens Stimme hörte man nicht mehr singen, wie früher, wenn sie die Treppen zu ihres Vaters Zimmer hinaufstieg. Sie setzte sich nicht minder häufig und regelmäßig zu ihm bei seiner Arbeit; aber ihre kindische frohe Laune brach nicht mehr in müßigem Geplauder oder muthwilligen Bewegungen hervor, wodurch der gute Mann zu seinem Verdruß in seiner Versunkenheit und in seiner Arbeit gestört wurde. Die kleinen Sorgen und Aengste, welche früher einen so großen Theil von Sybillens Tag in Anspruch genommen, weil sie sich über die Unterhaltsmittel für Morgen besinnen mußte, waren für einige Zeit beseitigt; denn das ihr von Alwyn für die verzierten Handschriften übermachte Geld reichte hin, ihre bescheidnen Bedürfnisse auf Monate hinaus zu decken. Adam, mehr und mehr vertieft in seine Arbeiten, schien die reichlicheren und besseren Speisen auf seinem Tisch und die Anschaffung einiger kleinen, seit Jahren nicht mehr gekannten Bequemlichkeiten nicht zu bemerken. Er sagte nur eines Morgens: „Er ist seltsam, Mädchen, daß, so wie dieß (er deutete auf das Modell) zum Leben erwacht, es auch schon

mir, in meiner Phantasie, die Genüsse und den Ueberfluß zu gewähren scheint, die es uns Allen einst in der Wirklichkeit verschaffen wird. Mich dünkte mein Bett sogar in der letzten Nacht wunderbar weich, und die Decken waren wärmer, denn ich wachte nicht auf vor Kälte."

„Ach!" dachte die gute Tochter, lächelnd mit feuchten Augen — „so lange meine Sorgfalt Deinen öden Pfad durchs Leben glätten und ebnen kann, warum sollte ich mich härmen und grämen?"

Ihre Einsamkeit wurde jetzt von Zeit zu Zeit an den Abenden unterbrochen durch die Besuche Nicholas Alwyns. Der junge Goldschmid war selbst nicht unbekannt mit der einfacheren Mathematik; er hatte einiges Erfindungstalent, und hatte Freude an der Verfertigung von Uhren, obwohl dieß eigentlich nicht in sein Handwerk einschlug. Der Vorwand für seine Besuche war sein Wunsch, aus Warners Kenntnissen in der Mechanik Nutzen zu ziehen; aber der Gelehrte war so in seine Forschungen und Bestrebungen vertieft, daß er seinem Besuche nur wenig Unterweisung gab. Dennoch war Alwyn zufrieden, denn er sah Sybillen. Er sah sie in den Verhältnissen, welche ihren Charakter in das anziehendste Licht stellten, als liebevolle, geduldige, hingebende Tochter, und der Anblick ihrer häuslichen Tugenden fesselte mehr und mehr sein ehrliches englisches Herz. Aber immer verlegen und linkisch ließ er seine Gefühle nie laut werden. Mit Sybillen sprach er wenig und mit zwangvoller Förmlichkeit; und das Mädchen, ihre Eroberung nicht ahnend, war nicht viel weniger gleichgültig gegen seine Besuche, als ihr zerstreuter Vater.

Aber ganz auf einmal erwachte in Adam das Bewußtseyn der eingetretenen Veränderung — ganz auf einmal begann er Gold zu wittern, denn seine Arbeiten waren ins Stocken gerathen durch Mangel an feineren und kostbareren Materialien, als die Geldstücke, die er noch besaß, der Rest von Marmaduke's Geschenk, ihm anzuschaffen erlaubten. Er hatte sich in der Dämmerung, ohne Sybillens Vorwissen, fortgeschlichen und hatte Alles aufgewendet für das Modell, aber umsonst! Das Modell an sich zwar war vollständig; seine Er-

findungskraft war Meister geworden über die Schwierigkeit, die ihr in den Weg getreten war. Aber Adam hatte seine Aufgabe noch erschwert und verwickelter gemacht, indem er damit auch Versuche und Beweise von den Wirkungen verband, welche dadurch hervorgebracht werden sollten. Es war in jenem Zeitalter, wenn er Andere überzeugen wollte, nothwendig, Mehr zu zeigen als nur das Prinzip seiner Maschine; er mußte auch Etwas von ihren Leistungen zeigen, eine Mühle ohne Wind oder Wasser treiben, oder ein Modell von einem Fuhrwerk in Bewegung setzen ohne eine andre Kraft, als welche die Maschine selbst bot. Es war das Unglück der Wissenschaft in jenen Zeiten, daß nicht nur alle Bücher und mathematischen Instrumente entsetzlich theuer waren, sondern daß auch die Gelehrten, noch durch die glänzenden Täuschungen der Alchymie und des Mysticismus zum Licht sich durchkämpfend, den Wahn hegten, selbst bei einfachen praktischen Operationen haben jungfräuliches Gold und gewisse Edelsteine eigenthümliche Tugenden und Kräfte. Ein Glied in der Kette des Prozesses, auf welchen Adam hinarbeitete, fehlte ihm; sein Scharfsinn war erschöpft, seine Arbeit stand still; und wie er wieder und immer wieder brütete über den gelehrten, leider! jetzt verlornen Handschriften, in welchen gewisse deutsche Doktoren die sinnvollen Winke Roger Bacons zu erläutern gesucht hatten, fand er die Forderung und den Beweis, daß die Achse eines gewissen Rades aus einem Diamant bestehen müsse. Nun war in Wahrheit zu Adams Maschine, welche (selbst ohne das Beiwerk, welches zur Veranschaulichung der Theorie hinzugefügt war) unendlich verwickelter war, als die neuere Forschung nöthig gefunden hat, nicht einmal das fragliche Rad, viel weniger der fehlende Diamant erforderlich; auch war es der Fall, daß sein Verstand, der, so stumpf im gemeinen Leben, in diesen Dingen erstaunlich klar sah, durchaus nicht auf dem Wege mathematischer Demonstrationen nachzuweisen vermochte, wie die diamantne Achse im Mindesten der Schwierigkeit abhelfen sollte, welche sich plötzlich hervorthat; und doch fing der verdammte Diamant an ihn zu quälen und zu

verfolgen — die deutsche Autorität sprach sich über diesen Punkt mit so großer Bestimmtheit aus, und diese Autorität hatte in vielen Punkten genau das Wahre getroffen. Und dieß war noch nicht Alles — der Diamant durfte kein gewöhnlicher Diamant seyn: er mußte durch Zauberkünste mit gewissen Eigenschaften und Tugenden begabt werden; er mußte eine gewisse Anzahl von Stunden den Strahlen des Vollmonds ausgesetzt, und gewaschen werden in einem wunderbaren, uralten Elixir, zu dessen Bereitung ein nicht geringes Quantum des feinsten Goldes erforderlich war. Dieser Diamant sollte für die Maschine seyn, was die Seele dem Leib ist — das herrliche, alldurchdringende, geheimnißvolle Prinzip der Thätigkeit und des Lebens. Von dieser Art waren die Träume, welche die Wiege der Wissenschaft in den Tagen ihrer Kindheit umdunkelten! Und Adam, mit all seinem Verstand und seiner Urtheilskraft, seiner tiefen Einsicht in die schweren Lehren der Mathematik, war nur Einer der Riesensöhne der Dämmerung. Die prächtigen Worte und die feierlichen Verheißungen des mystischen Deutschen gewannen eine feste Herrschaft über seine Phantasie. Tag und Nacht, wachend und schlafend funkelte ihm der Diamant, still die Strahlen des Vollmonds einsaugend, vor den Augen — mittlerweile stand alles still. Bei den allerletzten Schritten seiner Entdeckung sah er sich aufgehalten. Dann plötzlich sich umsehend nach gemeinem Geld, um den köstlichen Edelstein und die Materialien zu dem flüssigen Elixir sich zu verschaffen, sah er, daß die Macht des G e l d e s in seiner nächsten Nähe thätig gewesen war — daß er weich geruht und kostbar gegessen hatte. Er ward von einer göttlichen Wuth ergriffen. Wie hatte Sybille sich erfrechen können, ihm diesen Schatz und Vorrath zu verheimlichen? wie sich herausnehmen können, für die Bedürfnisse des elenden Leibes zu v e r s c h w e n d e n, was dem ewigen Geist so großen Gewinn hätte schaffen können? In seinem rastlosen Eifer, in seiner erhabenen Hingebung und Aufopferung an seine abstrakte Idee lag auch eine verzehrende Grausamkeit, deren sich dieser sanfte und weiche Gelehrte gar nicht bewußt war. Das grimme eiserne Modell verschlang

wie ein Moloch Alles — Gesundheit, Leben, Liebe; und sein Rachen öffnete sich jetzt drohend gegen sein Kind. Er erhob sich von seinem Bette — es war Tagesanbruch — er warf seinen Schlafrock um — er schritt in seiner Tochter Zimmer — das graue Zwielicht brach durch das ärmliche, tief in die Mauer eingelassene Fenster ohne Vorhänge. Adam hatte keine Zeit, zu bemerken, daß das arme Kind, das seinen Zorn dadurch rege gemacht hatte, daß sie sein ärmliches Zimmer wieder besser herrichtete, Nichts darauf verwendet hatte, dem ihrigen ein minder unfreundliches Ansehen zu geben.

Die dürftigen von Würmern zerfressenen Möbeln, die elende Pritsche, die ärmlichen Kleider, sittsam daneben hingelegt, — Nichts, außer der unaussprechlichen Reinheit und Sauberkeit, welche in der niedrigsten Kammer ein reines, jungfräuliches Gemüth wie eine Atmosphäre um sich versammelt, Nichts sonst, was das Gemach des Mädchens ausgezeichnet hätte, das seine Kindheit an einem Hofe verlebt hatte, vor der Hütte der geringsten Tochter der Mühsal und Armuth! Nein! er der das Vermögen seines Vaters und seines Kindes in das Grab seiner Idee geworfen und verschwendet hatte — nein — er sah Nichts von dieser selbstvergessenen Dürftigkeit — der Diamant tanzte ihm vor den Augen! Er näherte sich dem Bett — und oh! welcher Contrast dieses trübseligen Gemaches, dieses harten Lagers mit der zarten, reinen, bezaubernden Lieblichkeit der darauf ruhenden Schläferin! Die dürftige Decke ließ theilweise den schneeweißen Hals und die runde Schulter bloß; das Angesicht ruhte in kindlicher Anmuth auf dem Arm; es war leicht geröthet und die frischen, rothen Lippen spalteten sich zu einem Lächeln — denn in ihrem Schlummer träumte die Jungfrau — einen glücklichen Traum! Es war ein Anblick, der wohl hätte eines Vaters Herz rühren, seine Schritte hemmen, seinen Athem in ein frommes Gebet verwandeln sollen. Und man nenne Adam nicht hart, unnatürlich, daß er jetzt nicht das war, was Männer, viel hartherziger als er, gewesen seyn würden — denn der Vater war in diesem Augenblick nicht in seiner

Brust — das menschliche Gemüth war weg — er war selbst, wie sein Modell, eine eiserne Maschine — sein Leben war nur seine eine Idee!

„Wach' auf Kind, wach' auf!“ sagte er mit lauter, aber hohler Stimme. „Wo ist das Gold, das Du mir verheimlicht hast? Wach auf — gesteh' es!“

Sybille, so rauh aufgeschreckt aus ihren süßen Träumen, fuhr auf, und erblickte das heftig gespannte, dunkle Gesicht ihres Vaters. Sein Ausdruck war eigenthümlich und unbeschreiblich, denn es war nicht drohend, nicht zornig, nicht finster; die Augen starrten ins Leere hinaus, die Züge waren gespannt, und doch erleuchtete und durchdrang Alles eine wilde, heftige Aufregung — es war wie das Gesicht eines im Schlaf Wandelnden; und in der ersten Verwirrung des Erwachens glaubte Sybille wirklich, dieß sey ihres Vaters Zustand. Aber die ungeduldige Heftigkeit, womit er ihren Arm, den er gefaßt hielt, schüttelte, und krampfhaft die andere Hand öffnend, wiederholte: „das Gold, Sybille, — das Gold! Warum hast Du es mir verheimlicht?“ überzeugte sie bald, daß ihres Vaters Geist unter der Einwirkung der ihn ganz beherrschenden Krankheit stehe, die seine ganze Schwäche und seine ganze Stärke ausmachte.

„Mein armer Vater,“ sagte sie in mitleidigem Tone, „willst Du Dir nicht selbst die Mittel übrig lassen, um Kraft und Gesundheit für deine hohen Hoffnungen aufrecht zu erhalten? Ach Vater, deine Sybille hat ihren ärmlichen Erwerb nur für Dich gespart und gesammelt!“

„Das Gold,“ sagte Adam maschinenmäßig, aber in sanfterem Tone — „Alles, Alles was Du hast. Wie hast Du es bekommen — wie?“

„Durch die Arbeit dieser Hände. Ach! schau mich nicht zürnend an!“

„Du — das Kind ritterlicher Väter — Du arbeiten!“ sagte Adam, und ein Strahl des Instinkts seiner frühern Verhältnisse als edelgeborner und hochherziger Jüngling zuckte in seinen Augen. „Es war Unrecht von Dir!“

„Arbeitest Du nicht auch?“

„Ja, aber für die Welt. Nun — das Gold!“

Sybille stand auf, und sittsam ihre Gestalt in den alten Mantel hüllend, der auf dem elenden Bett lag, ging sie in eine Ecke des Zimmers, öffnete einen Schrank, nahm daraus die Geldtasche und bot sie ihrem Vater hin.

„Wenn es Dir so gefällt, mein theurer und verehrter Herr und Vater, so sey es; und Gott lasse es in Deinen Händen gedeihen!“

Ehe Adam seine Krallen, den Geldbeutel ergreifend, schließen konnte, faßte ihn eine derbe Hand bei der Schulter, der Geldbeutel ward Sybillen aus der Hand gerissen, und die dürre, halbangekleidete Gestalt der alten Madge stellte sich zwischen die Beiden.

„Eh, Sir!“ sagte sie in ihrem gellenden, schrillen Tone, „ich dachte gleich, als ich Eure Thüre aufgehen und Euch die Treppe hinabeilen hörte, Ihr werdet auf keinen guten Wegen seyn. Pfui, Herr, pfui! Ich habe Euch angehangen, als Alle Euch schmähten und gering achteten, und Hungern im Hause und Schimpfworte draußen all mein Lohn waren; denn ich hielt Euch immer für einen guten und sanften Mann, obwohl nicht viel besser als ziemlich wahnsinnig. Aber, au weh! so Euer armes Kind berauben — sie dem Hunger und Kummer preisgeben! Wir alten Leute sind daran gewohnt. Schaut Euch um — schaut Euch um! ich erinnere mich noch, wie dieß Zimmer war, als Ihr zuerst Eurer Vaters Haus antratet. Heilige des Himmels! Hier stand das wackere Bett, ganz rauschend von Seidedamast; an diesen Steinwänden hingen einst feine Tapeten von den Flamändern — ein Hochzeitgeschenk von der Königin Margaretha an meine Lady, und eine große Pracht anzusehen, und gut zugleich für das Heil der Seele, weil biblische Geschichten darein gewirkt waren. Eh, Sir! erinnert Ihr Euch nicht mehr Eures Namensbruders, Meister Adams, in seinen wackern Scharlachhosen, und der Frau Eva in ihrem trefflichen blauen Mieder und mit Spitzen besetzten kurzen Rock; und jetzt

— schaut Euch um, sage ich, und seht, wie weit Ihr Euer Kind gebracht habt!“

„Schweigt, schweigt, Madge, schweigt!“ schrie Sybille, während Adam mit sichtlicher Verstörung und mit erwachendem Schaamgefühl die unerwartete Mittelsperson anstarrte, unter ihren Worten die Augen im Zimmer umherschweifen ließ, und von Zeit zu Zeit kurze, tiefe Seufzer ausstieß.

„Aber ich will nicht schweigen,“ fuhr das alte Weib fort, „ich will sagen, was ich zu sagen habe, denn ich liebe Euch Beide, und ich habe meine arme Gebieterin geliebt, welche todt und dahin ist. Ach, Sir, stöhnt und ächzt nur! es thut Euch gut. Und jetzt, wo das süße Fräulein heranwächst, jetzt, wo Ihr daran denken solltet, eine Heirathsmitgift für sie zu erübrigen, (denn es gibt keine Ehe wo kein Topf siedet,) entreißt Ihr ihr das Wenige, was sie mit saurer Mühe sich erworben hat. Sir! Oh, pfui über Euer Herz! und wozu, wozu Sir? Damit die Nachbarn Eures Vaters Haus anzünden, und die Kinder —“

„Halt ein, Weib!“ schrie Adam mit einer Donnerstimme, „halt ein! Verlaß uns!“ Und er winkte, wie er so sprach, mit der Hand mit einer so überraschenden Majestät, daß Madge voll Respect plötzlich schwieg; und einen Blick des Mitleids auf Sybille werfend, humpelte sie aus dem Zimmer. Adam blieb einen Augenblick regungslos stehen; aber als er seines Kindes weiche Arme um seinen Hals sich schlingen fühlte — als er ihre mit Thränen kämpfende Stimme vernahm, womit sie ihn bat, die närrischen Worte der alten Dienerin nicht zu beachten — Alles — Alles zu nehmen — es würde ihr nicht schwer fallen, Mehr zu erwerben: da schmolz auf einmal das Eis seiner Philosophie; der Mensch brach durch, und Sybillen an sein Herz drückend, und ihre Wangen ihren Mund, ihre Hände küssend, stammelte er: „Nein, nein! — verzeih mir! verzeih Deinem grausamen Vater! Vieles Nachdenken hat mich wahnsinnig gemacht, glaub' ich — ja wahrhaftig! Armes Kind, arme Sybille,“ und er streichelte

ihr zärtlich die Wange, und sagte mit einer Aufwallung pathetischen Mitleids: „Armes Kind, Du bist blaß — und so zart und fein! Und dieß Gemach — und Deine Einsamkeit — und — ach! mein Leben ist ein Fluch für Dich gewesen, und doch meinte ich es zu einem Segen für Alle zu machen!"

„Vater, lieber Vater, sprich nicht so! Du brichst mir das Herz! Hier, hier — nimm das Gold, oder vielmehr — denn Du darfst Dich nicht mehr, selbst ausgehend, Beschimpfungen aussetzen, laß mich dafür einkaufen, was Du nöthig hast. Sage mir, vertraue mir —"

„Nein!" rief Adam, mit jener hohlen Energie, womit Einer sich entschließt, sich selbst Zwang anzuthun; „ich will nicht, will um Alles, was je die Wissenschaft geleistet, will ich nicht meine Seele mit dieser Schmach belasten; — verwende Du für Dich selbst dieß Gold — richte dieß Zimmer besser ein — kaufe Dir Kleider — Alles was Du brauchst — ich gebiete — ich befehle es! Und hörst Du — wenn Du mehr erwirbst, verbirg es vor mir, verbirg es wohl! — des Menschen Wünsche sind schlimme Versucher! Ich wußte nie, daß ich als ein Jünger der Weisheit ein Laster an mir hätte. Ich erwache, und finde mich als einen Geizhals und Räuber wieder!"

Mit diesen Worten eilte er aus des Mädchens Zimmer, gewann das seinige, und verriegelte die Thüre.

Drittes Kapitel.

Ein seltsamer Besuch. Alle Zeitalter brüten Weltverbesserer aus.

Sybille, deren sanftes Herz um ihren Vater blutete, und die sich jetzt selbst Vorwürfe machte, daß sie ihren kleinen Schatz vor ihm verheimlicht hatte, begann sich hastig anzukleiden, um ihn aufzusuchen und die peinlichen Empfindungen zu beschwichtigen, welche die ehrliche Derbheit der Madge in ihm erweckt haben mußte. Aber ehe sie mit ihrem Anzuge fertig war, hörte man an der Hausthüre laut pochen.

Sie hörte der alten Haushälterin zitternde Stimme Antwort geben auf einen lauten, klaren Ruf; und sofort stieg Madge selbst die Treppen zu Warners Zimmer herauf, gefolgt von einem Mann, welchen Sybille augenblicklich wieder erkannte — denn es war eine Erscheinung, die man nicht so leicht vergaß — als ihren Beschützer vor dem Sturme des Pöbels auf das Haus. Sie zog sich eilig zurück, als er an ihrer Thüre vorbeikam, und erwartete mit ziemlicher Verwunderung und Unruhe die Rückkehr der alten Madge. Nachdem diese achtbare Person mit einiger Schwierigkeit ihren Gebieter vermocht hatte, seine Thüre zu öffnen und den Fremden einzulassen, eilte sie stracks in ihres jungen Fräuleins Zimmer. „Freude! Freude, mein Schätzchen!" sagte die Alte; „ich glaube, bald werden uns bessere Tage anbrechen; denn der ehrliche Mann, den ich eingelassen, sagt, er sey nur gekommen, um Herrn Warner Etwas zu eröffnen, was ihm großen Vortheil bringen werde. Oh! er ist ein wundervoller Gesell, eben dieser Robin! Ihr habt gesehen, wie er die Schelmen abhielt, das alte Haus anzuzünden!"

„Was, Ihr kennt diesen Mann, Madge! Was und Wer ist er?"

Madge machte ein verdutztes Gesicht. „Das ist Mehr als ich sagen kann, süße Gebieterin. Aber obgleich er erst einige Wochen hier in der Nähe ist, steht er doch bei Allen in großer Achtung und Ansehen. Und warum? man sagt, er sey ein reicher Mann und ein wohlwollender Mann. Er thut den Armen unermeßlich viel Gutes!"

Während Sybille diese Aufklärungen anhörte, so gut Madge sie ihr geben konnte, begann der Fremde, welcher die Thüre im Zimmer des Gelehrten sorgfältig verschlossen, nachdem er Adam einen Augenblick schweigend aber mit scharf prüfenden Blicken gemessen hatte, also:

„Als wir uns zuletzt sahen, Adam Warner, da hatten wir die Schulsäcke auf dem Rücken. Schaut mich einmal recht an!"

Wahrhaftig," antwortete Adam mit matter Stimme, denn er hatte die tiefe Niedergeschlagenheit noch nicht überwunden, welche dem Auftritt mit Sybillen gefolgt war, „ich kann mich Eurer nicht

mehr erinnern, auch dünkt es mich nicht wahrscheinlich, daß wir zusammen unsre Schulzeit verlebt haben sollen, angesehen daß mein Haar grau ist, und die Leute mich alt nennen; Du aber stehst noch in der rüstigen Vollkraft dieses menschlichen Lebens!"

„Und dennoch," versetzte der Fremde, „ist zwischen Deinem und meinem Alter nur ein Unterschied von etwa zwei Jahren oder so. Wie du über den unverständlichen Texten brütetest, und Latein nach der Elle herschnurrtest, erinnerst Du Dich nicht eines bösen Buben und Taugenichts, Robert Hilyard, der immer die Schule in Unordnung brachte und am Ende als ein Geächteter verbannt ward aus dieser Knabenwelt, wie er es seitdem auch wurde aus der Menschenwelt, weil er die Schwachen zum Widerstand gegen die Starken reizte?"

„Ha," rief Adam, und ein Schimmer wie von Freude überzog sein Gesicht; „bist Du wirklich dieser unruhige, aufrührerische, kampflustige, offenherzige, kecke Gesell, Robert Hilyard? Ha, ha! das waren lustige Zeiten! Ich habe keine solche mehr erlebt."

Die alten Schulkameraden schüttelten sich herzlich die Hände.

„Die Welt hat es nicht gut mit Dir gemeint, weder was die Person noch was den Beutel betrifft, fürchte ich, mein armer Adam," sagte Hilyard; „Du kannst kaum über Dein fünfzigstes Jahr hinaus seyn, und doch haben Dir Deine gelehrten Studien das Aussehen gegeben, als trügest Du Deine Sechzig auf dem Rücken; während ich, obwohl immer in Sturm und Braus, oft einer Mahlzeit ermangelnd, und sogar in Furcht vor dem Strick, stark und herzhaft bin, wie damals, als ich meinen ersten falben Rehbock in des Königs Forsten schoß und des Forstmanns hübsche Tochter küßte. Aber doch dünkt mich, Adam, wenn wahr ist, was ich von Deinen Bestrebungen höre, Du und ich, wir haben Beide auf Ein Ziel hingearbeitet; Du, die Welt anders zu machen, als sie ist, und ich —"

„Was, hast auch Du Deine Nahrung geschöpft bei der bittern Milch der Philosophie, Du, — der kampflustige Rob?"

„Ich weiß nicht, ob man es Philosophie nennen kann — aber

wahrhaftig, Edward von York würde es Rebellion nennen; beide gleichen sich sehr, denn beide kriegen gegen bestehende Regeln und Gesetze!“ versetzte Hilyard, mit mehr Tiefe des Gedankens, als sein sorglos unbefangenes Wesen erwarten zu lassen schien. Er hielt inne, und seine derbe Hand Warnern auf die Schulter legend, fuhr er fort: „Du bist arm, Adam!“

„Sehr arm — sehr — sehr!“

„Verschmäht Deine Philosophie das Gold?“

„Was kann die Philosophie ohne es leisten? Sie ist ein hungriger Drache, und ihre eigentliche Nahrung ist Gold.“

„Willst Du einiger Gefahr Trotz bieten — Du warst immer ein furchtloser Knabe, wenn Dein Blut in Wallung war, obwohl so weich und sanft — willst Du einiger Gefahr Trotz bieten für großen Lohn?“

„Mein Leben trotzt der Verachtung der Menschen, dem Nagen des Hungers, und vielleicht auch dem Pfahl und dem Scheiterhaufen. Soldaten haben nicht die Gefahren zu bestehen, wie ein weiser Mann in einem thörichten Zeitalter!“

„Beim Himmel! Du hast das ruhige, kaltblütige Aussehen eines Helden, wie Du so sprichst, und Deine Worte ergreifen mich. Höre mich an! Du pflegtest, als Heinrich von Windsor König von England war, ihn zu besuchen, und Dich mit ihm über gelehrte Sachen zu besprechen. Er ist jetzt ein Gefangner im Tower; aber seine Kerkermeister gestatten ihm noch, die Besuche frommer Mönche und harmloser Gelehrten anzunehmen. Ich fordere Dich auf, ihm einen solchen Besuch zu machen, und für diesen Dienst bin ich ermächtigt, von reicheren Leuten als ich bin, Dir eine Belohnung von zwanzig großen Goldstücken zuzusichern.“

„Zwanzig!“ — ein Schacht Goldes! ein Tmolus!“ rief Adam in nicht zu bemeisterndem Entzücken. „Zwanzig! — Oh, treuer Freund, dann wird endlich mein Werk geboren werden!“

„Aber höre mich weiter, Adam, denn ich will Dich nicht täu-

schen; der Besuch hat seine Gefahren! Du mußt zuerst erforschen, ob der Geist König Heinrichs, denn König ist er, wenn auch der Usurpator seine heilige Krone trägt, klar und gesund ist. Du weißt, er ist finstern Verstimmungen, trüben Launen unterworfen, wo die menschliche Vernunft in ihm schlummert; und wenn er, wie seine Freunde hoffen, gesund und bei richtiger Einsicht ist, wirst Du ihm gewisse Papiere übergeben, die Du, nachdem seine Hand sie unterzeichnet, mir zurückbringen wirst. Wenn Dir dieß gelingt, so wisse, daß Du dem königlichen Geschlechte Lancaster vielleicht Purpur und Thron wieder schaffst; daß Du Fürsten und Grafen zu Gönnern und Beschützern Deines der Gelehrsamkeit gewidmeten Lebens haben wirst — daß Dein Glück und Ruf dann gemacht sind! Aber schlägt es fehl — wirst Du entdeckt, so wisse, daß Edward von York nie schont. Dein Lohn wird der nächste Baum und der stärkste Strick seyn!"

„Robert!" sagte Adam, der diese Rede mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit angehört hatte, „Du handelst offen und gerade mit mir, wie der Mann mit dem Mann handeln soll. Ich weiß wenig von listigen Planen und Politik, Kriegen und Königen; und abgesehen davon, daß König Heinrich, obgleich äußerst unwissend in der Mathematik, und mehr Alchymisten als gediegenen Wahrheitsforschern sich hingebend, ein paar Male mir Huld bewiesen hat, wäre mir, in diesen meinen vier Wänden, ein Edward oder ein Heinrich auf dem Thron gleichgültig. Aber ich habe einen König, dessen Thron aufgeschlagen ist in meiner eignen Brust, und ach! er besteuert mich schwer, und legt mir saure Lasten auf!"

„Ich verstehe," sagte der Besuch, im Zimmer umher schauend — „ich verstehe, Du brauchst Geld zu Deinen Büchern und Instrumenten, und Deine schwermüthige Leidenschaft ist Dein König. Du willst die Gefahr bestehen?"

„Ich will," sagte Adam. „Ich wollte lieber, was ich bedarf, in der Höhle des Löwen suchen, als thun, was ich diesen Morgen beinahe gethan hätte."

„Was für ein Verbrechen war denn das, armer Gelehrter?" fragte Robin lächelnd.

„Mein Kind hat gearbeitet für ihr Brod und für meine Luxusbedürfnisse — und sie wollte ich berauben, alter Schulkamerad! Ha! ha! was ist Strick und Galgen für Einen, der so versucht wird?"

Eine Thräne stand dem handfesten Fremden in den hellgrauen Augen.

„Ach, Adam," sagte er traurig, „nur bei der Kerze, welche die Skeletthand der Armuth ihm hinhält, kann der Mensch in seinem eignen dunkeln Herzen lesen. Aber Du, ein Arbeiter der Wissenschaft, hast dasselbe Interesse wie die Armen, welche graben und hacken. Obgleich sonderbare Umstände mich zum Diener und Aussendling Margarethens gemacht haben, glaube Du doch nicht, daß ich nur der Schildknappe der Großen sey!"

Hilyard hielt einen Augenblick inne, und fuhr dann fort:

„Du weißt vielleicht, daß mein Geschlecht in ein höheres Alter zurückreicht, als diese Normännischen Edelleute, welche auf ihre räuberischen Väter pochen. Von dem berühmten Sächsischen Thane, der, freien Armes und freien Herzens, den Namen Hildegardis * sich erwarb, leitet unsre Familie ihren Ursprung her. Aber unter diesen Normännischen Baronen sanken wir mit der Nation, welcher wir angehörten. Doch wurden wir noch Gentlemen genannt und noch zu Rittern geschlagen. Aber wie ich zum Mannesalter heranwuchs, fühlte ich mich mehr als Sachsen denn als Gentleman, und als Glied eines unterworfenen, dienstpflichtigen Geschlechts, war ich ein Sohn des Sächsischen Volkes. Mein Vater war wie Du ein Mann der Forschung und der Buchgelehrsamkeit. Ich darf Dir wohl gestehen, daß er ein Lollharte war, und mit der Religion dieser kühnen Feinde der priesterlichen Laster geht Hand in Hand ein Geist, welcher fragt, war-

* Hildegardis, das heißt: alter Deutscher, (old German,) ein Mann von edler und großherziger Gesinnung. Vrgl. **Woltons Baronetage. Art: Hilyard or Hildyard of Pattrington.**

um das Volk immer und ewig die Beute und das Spielzeug von Lords und Königen seyn soll? Während meiner frühen Jugend suchte mein Vater, der in England Folter und Scheiterhaufen fürchtete, eine Zuflucht in der Hansestadt Lübeck. Dort lernte ich wichtige Wahrheiten — wie die Freiheit gewonnen und geschützt werden kann. Später im Leben sah ich die Republiken Italiens, und ich fragte mich, warum sie so herrlich dastehen in allen Künsten und Bräuchen des bürgerlichen Lebens, während die wackerern Männer von Frankreich und England wie Wilde erschienen neben dem florentinischen Bürger, ja sogar, dem lombardischen Weingärtner. Ich sah, daß, selbst wenn diese Republiken einem Tyrannen oder Podesta zum Opfer wurden, doch ihre Männer noch Rechte behielten und Gedanken aussprachen, die sie freier und größer erscheinen ließen, als die Gemeinen Englands nach ihren gerühmten Kriegen. Ich kehrte zurück in mein Heimathland, und setzte mich im Norden, wie meine Ahnen, die Freisaßen, vor mir. Die großen Ländereien meiner Vorfahren waren an die ältere Linie gefallen und bildeten ein Ritterlehen, dem Sir Robert Hilyard gehörend, der nachmals in der Schlacht von Touton für die Lancastrische Partei fiel. Aber ich hatte mir in fernem Lande Gold erworben und nahm ein Pachtgut und Haus und Hof in der Nähe von Lord Warwicks Schloß Middleham. Die Fehde zwischen Lancaster und York brach aus; Graf Warwick bot seine Lehnsleute auf, und darunter auch mich, weil ich auf seinem Grund und Boden wohnte; ich suchte den großen Grafen auf, und erklärte ihm keck — ihm, den die Gemeinen für ihren Freund hielten, und für einen Feind alles Unrechts und Mißbrauchs — ich erklärte ihm, daß der Krieg, an welchem Antheil zu nehmen er mich aufgeboten, mir nur ein Krieg ehrgeiziger Lords zu seyn scheine, und daß ich nicht einsehe, wie die Gemeinen dabei gewinnen sollten, möge König werden, Wer da wolle. Der Graf hörte mich an, und geruhte, mit mir zu rechten und zu streiten; und als er sah, daß ich nicht zu überzeugen war, ließ er mir meinen Willen, denn er ist ein edler Häuptling, und ich bewunderte

selbst seinen zornigen Stolz, als er sagte: „Kein Mann soll das Schwert ziehen für Warwick, Wessen Herz nicht für seine Sache schlägt!“ Ich erlebte es nachmals noch, daß ich meine Schuld an den stolzen Grafen abtragen, und ihm zeigen konnte, wie auch der Löwe in einem Netz sich fangen, und wie selbst die Maus die Maschen zernagen kann. Aber jetzt zu meiner eignen tragischen Geschichte. Ich verließ diese Gegend, denn ich traute meinem eigenen Entschluß nicht recht in der Nähe eines so großen Mannes; ich gründete mir eine neue Heimath in der Nähe von York. So, Adam, lebte ich, während das ganze Land ringsum von Piken und Lanzen starrte, und während mein eigner Vetter und Namensbruder, das Haupt meines Hauses, Lorbeern gewann und sein Blut vergoß — ich, Dein händelsüchtiger, kampflustiger Freund, lebte so zu Hause im Frieden mit Weib und Kind; denn ich war jetzt verheirathet, und Weib und Kind waren mir theuer und werth, und bebaute mein Land. Aber im Frieden war ich rührig und thätig, denn meine Worte entflammten die Herzen von Arbeitern und Bauern, und Viele von ihnen, so umnachtet ihr Sinn war, dachten wie ich. Eines Tages — ich war abwesend von Haus und verkaufte mein Korn auf den Märkten von York — eines Tags kam in's Dorf ein junger Kapitän, ein Knabe von Häuptling, Edward Graf von March, um Rekruten zu werben. Hörst Du mich wohl, Adam? Nun, Freund, nun — die Bauern hielten sich fern von Trommel und Fahne, und sie antworteten auf all das Gerede von Lohn und Ruhm: ‘Robin Hilyard sagt uns, wir hätten Nichts zu gewinnen als blutige Köpfe, laßt uns daher hier hacken und graben.’ Oh, Adam, dieser Knabe — dieser Häuptling — der Graf von March, jetzt zum König von England gekrönt, gab nur zur Antwort: ‘Dieser Robin Hilyard muß ein kluger Mann seyn — zeigt mir sein Haus.’ Sie zeigten ihm die Schober, die Scheunen, das Haus — und in fünf Minuten stand Alles, Alles in Flammen. ‘Sagt dem Lump, wenn er heimkommt, daß so Edward von March, hold den Freunden und furchtbar den Feinden, dem Feigen lohnt, der die Män-

ner von York hier ihrem Häuptling entfremdet.' Und unter dem Lohen der Flammen ritt er, während die schweigende Menge mit bleichen Gesichtern da stand, seines Weges, der Schlacht und dem Throne zu.

Hilyard hielt inne, und der grimmig schmerzliche Ausdruck seines Gesichtes war schrecklich anzusehen.

„Ich kehrte heim, und fand einen Aschenhaufen — ich kehrte zurück, und fand mein Weib wahnsinnig — ich kehrte zurück und fand mein Kind — meinen Knaben — großer Gott! — er war weggelaufen um sich zu verbergen, in Angst vor den Fackeln und den grimmigen Männern — man hatte ihn nicht gefunden, bis zu spät sein Jammergeschrei unter den einstürzenden Mauern an seiner Mutter Ohr schlug; — und der versengte, verstümmelte, leblose Körper lag an der Brust dieser Mutter!"

Adam stand auf; seine Gestalt war verwandelt — nicht mehr der gebückte Gelehrte, sondern der Mann von ritterlicher Abkunft schien in dem rauchigen Gemach ragend dazustehen; seine Hände griffen nach der Seite, als suchten sie ein Schwert; er erstickte einen Fluch, und Hilyard fuhr, mit jener unterdrückten, leisen Stimme, welche die tiefe Bewegung eines starken Geistes verräth, in seiner Erzählung fort.

„Dank der Mutter Gottes, die Mutter des todten Knaben starb auch! Sieh, so ward ich ein einsamer, zu Grunde gerichteter, unglückseliger Mann ohne Weib und Kind. Ich machte die ganze Welt zu meinem Feinde. Die alte Liebe zur Freiheit (die mir allein geblieben,) wurde zum Verbrechen; ich zog mich zurück in das Dunkel eines Waldes, ein Räuberhauptmann, und schonte nie — nein, nein! — auch nur Eines York'schen Anführers, nicht Eines gespornten Ritters — nicht Eines Lords mit dem adeligen Gürtel! Aber die Armen, meine Sächsischen Landsleute, sie hatten gelitten, und sie waren sicher vor mir!"

„Eines Tags, bei stark einbrechender Dämmerung — Du hast die

Geschichte wohl schon gehört — jeder Dorfminstrel singt sie zu seiner Geige — begegnete mir auf meinem Pfad eine majestätische Frau — eine gehetzte Flüchtige; sie führte einen Knaben an der Hand, ein Jahr oder so jünger als mein ermordetes Kind. Freund, sagte die Frau furchtlos, 'rettet den Sohn Eures Königs! Ich bin Margaretha, Königin von England!' Ich rettete Beide. Von dieser Stunde an wurde der Räuber-Hauptmann, der freie Republikaner, des Lollharten Sohn, ein Freund der Königin. Hier eröffnete sich wenigstens die Aussicht auf Rache an dem ruchlosen Zerstörer. Jetzt seht Ihr, warum ich Euch aufsuche — warum ich Euch zur Gefahr versuche? Laßt es anstehen, wenn Ihr wollt, denn meine Leidenschaft erhitzt mein Blut; — und alle Könige seit Saul sind vielleicht nicht das Leben Eines Gelehrten werth! Und doch," fuhr Hilyard fort, seinen gewöhnlichen, ruhigen Ton wieder annehmend, „und doch scheint es mir, wie ich Anfangs gesagt, als ob Alle, die da arbeiten, hierin Eine gemeinsame Sache, Ein Interesse mit den Armen hätten. Dieser weibische König, und doch ein Blutmensch dabei, mit seinen Bechern und Huren — dieser Usurpator von York — sein Daseyn schon ist ein Hohn gegen das Leben der Söhne der Mühe und Arbeit. Im Bürgerkrieg und Aufruhr, im Kampf, der der Arme des Volkes bedarf, wird das Volk zu dem Seinigen gelangen!"

„Ich will gehen," sagte Adam und schritt auf die Thüre zu.

Hilyard faßte ihn am Arm. „Ha, Freund, Du hast ja noch nicht einmal die Urkunden; und wie wolltest Du Einlaß in das Gefängniß erhalten? Höre mich an, oder," fuhr der Verschwörer fort, da er des armen Adams zerstreutes Wesen sah, „oder laß mich lieber ein Wort mit Deiner schönen Tochter sprechen; die Weiber haben schnellen Witz und sind Schanzgräberinnen, welche dem Vorrücken der Männer vorarbeiten. Adam, Adam, Du träumst!" Er schüttelte derb des Philosophen Arm.

„Ich höre Euch," sagte Warner sanft.

„Das Erste, was erforderlich ist," begann jetzt Hilyard wieder,

„ist die Erlaubniß, den König Heinrich zu besuchen. Diese bekommt man entweder vom Lord Worcester, dem Gouverneur des Towers, einem grausamen Mann, der sie leicht verweigern kann — oder vom Lord Hastings, Edwards Kämmerer, einem milden und humanen Mann, der sie leicht gewähren wird. Laß Deine Tochter nicht wissen, warum Du Heinrich besuchen willst; laß sie glauben, es sey nur, um Margarethen Nachricht von seinem Befinden zu geben; laß sie nicht wissen, daß es sich um einen Anschlag handelt, daß eine Gefahr zu besorgen ist; so wird ihre Unwissenheit sie wenigstens sicher stellen. Aber laß sie zu dem Lord-Kämmerer gehen und die Erlaubniß auswirken für einen gelehrten Schreiber, den gelehrten Gefangenen zu besuchen — um — ha! ein guter Gedanke — diese sonderbare Maschine ist ohne Zweifel die Erfindung, von welcher Deine Nachbarn sprechen; diese soll Dir zum Vorwand dienen; Du möchtest den Gefangnen unterhalten mit Deinen mechanischen Kunststücken — verstehst Du, Adam?"

„Ha! König Heinrich soll das Modell sehen, und wenn er auf dem Throne sitzt —"

„Wird er den Gelehrten beschützen!" unterbrach ihn Hilyard. „Gut, gut! Warte hier, ich will mich mit Deiner Tochter besprechen."

Er schob Adam sanft bei Seite, öffnete die Thüre, und als er die Treppen hinabstieg, traf er Sybillen an dem großen Fenster, wo sie mit Marmaduke gestanden war, und den rohen Gesang der Tamburinschlägerinnen gehört hatte.

Die Angst, welche der Besuch Hilyards in ihr rege gemacht hatte, ward auf einmal beschwichtigt, als er ihr mittheilte, daß er ihres Vaters Schulkamerade gewesen sey, und sein Freund zu werden wünsche. Und als er ihr eine rührende Schilderung von dem Zustand der verbannten Margaretha und ihres jungen Prinzen entwarf, und von ihrer so natürlichen Sehnsucht, Nachrichten über das Befinden des entsetzten Königs zu erhalten, da fühlte ihr weiches Herz, vergessend den stolzen, vornehmen Uebermuth, mit welchem ihre königliche

Gebieterin oft ihr kindliches Herz verwundet und erkältet hatte, all das großherzige, theilnehmende Mitgefühl, das der Verschwörer in ihr zu erregen gewünscht hatte. „Die Gelegenheit," fuhr Hilyard fort, „von dem Zustand des armen Gefangnen Etwas zu erfahren, bietet sich jetzt dar! Er hat von Eures Vaters Arbeiten gehört; er wünscht aus seinem eignen Munde das Genauere über ihre Beschaffenheit zu vernehmen. Es ist ihm durch einen Befehl von König Edwards Kämmerer gestattet, die Besuche solcher Gelehrten zu empfangen, an deren Umgang er immer Wohlgefallen hatte. Willst Du zu dem Werke der Menschenliebe so weit behülflich seyn, daß Du den Lord Hastings aufsuchst und ihn um die erforderliche Erlaubniß bittest? Du siehst, daß Dein Vater Anwandlungen von Zerstreutheit und seltsamen Launen unterworfen ist; er könnte vergessen, daß Heinrich von Windsor nicht mehr König ist, und ihm im Gespräch mit Lord Hastings diesen Titel geben — ein Versehen der Zunge, das vom Gesetz zum Hochverrath gestempelt wird."

„Gewiß," sagte Sybille rasch, „wenn mein Vater den armen Gefangnen besuchen möchte, so will ich seine Botin an den Lord Hastings seyn. Aber, ach, Sir, da Du ja meinen Vater als Knaben schon gekannt hast: so wahr Du auf Erbarmen hoffst am jüngsten Tage, locke und versuche einen so arglosen Mann zu keiner Gefahr!"

Hilyard stampfte mit dem Fuß, indem er sie hastig unterbrach: „Es ist gar keine Gefahr, wenn Du die Erlaubniß auswirken willst. Ich will noch Mehr sagen, ein Lohn wartet seiner, der ihn nicht nur aus seiner Armuth erlösen, sondern auch sein Leben retten wird."

„Sein Leben!"

„Ja! siehst Du nicht, schönes Fräulein, daß Adam Warner stirbt — nicht am körperlichen, sondern am Hunger der Seele? Er bedarf Gold, damit seine Mühen und Arbeiten ihren Lohn ernten. Wenn ihm dieß Gold versagt wird, so werden seine Anstrengungen ihn aufreiben und verzehren!"

„Ach, ach, es ist wahr!"

„Dieß Gold soll er ehrenhaft gewinnen. Und dieß ist nicht Alles. Du wirst den Lord Hastings sehen; er ist weniger gelehrt vielleicht als Worcester — weniger zierlich geleckt in Talenten und Gaben als Anthony Woodville, aber sein Geist ist tief und umfassend; alle Menschen rühmen ihn, außer den Verwandten der Königin. Er liebt die Gelehrten; er ist mild gegen Nothleidende; er lacht über den Aberglauben des großen Haufens. Du wirst den Lord Hastings sehen, und Du kannst ihm vielleicht Theilnahme einflößen für Deines Vaters Genius und Schicksal.“

„In Deinem Tone liegt etwas Offenes und ich will Dir vertrauen,“ antwortete Sybille. „Wann soll ich diesen Lord aufsuchen?“

„Heute, wenn Du willst. Er logirt im Tower, und gewährt, wie man sagt, Allen Zutritt, die seiner Vermittlung benöthigt sind, oder Hülfe suchen bei seiner Macht.“

„So sey es denn heute!“ versetzte Sybille ruhig.

Hilyard warf einen Blick auf ihr Angesicht, das einen so edeln Ausdruck annahm in seiner jugendlichen Ergebung, in seiner sanften Festigkeit des Entschlusses, und indem er murmelte: „Gott sey mit Dir, Mädchen; wir sehen uns morgen wieder,“ stieg er die Treppen hinab und verließ das Haus.

Das Herz brannte ihm von Selbstvorwürfen, als er auf der Straße war. „Wenn diesem sanftmüthigen Gelehrten ein Unheil zustieße, dem Vater dieses armen Kindes — es wäre eine arge Sünde für meine Seele. Aber nein; ich will es nicht denken. Gott wird diesen blutdürstigen Edward nicht lange triumphiren lassen; und auf diesem großen Schachbrett der Rache und großer Entwürfe müssen wir die Menschen hin und her rücken und unsre Natur härten gegen die wechselnden Zufälle des Spiels.“

Sybille suchte ihren Vater auf; sein Geist war zu dem Modell zurückgeeilt. Er lebte schon in dem Leben, welches das verheißene Gold dem stummen Gedanken geben sollte. Zwar waren noch nicht alle die sinnreichen Zugaben zu der Maschine, Zugaben, welche den

Verstand überführen und die Phantasie staunen machen sollten, vollständig hergestellt — (natürlich wegen des noch fehlenden, in Mondstrahlen gebadeten Diamants,) aber doch war schon an den bereits zur Vollendung gediehenen Erfindungen genug vorzuweisen, was staunende Theilnahme erregen und zur aufmunternden Begünstigung auffordern konnte. So bereitete sich der Philosoph mit Sorgfalt, Emsigkeit und sanguinischen Hoffnungen vor, das unhold aussehende Modell einem Manne vorzuzeigen, der eine Krone getragen hatte und leicht wieder tragen konnte. Aber mit jener unschuldigen, traurigen Schlauheit, welche man so häufig trifft bei Schwärmern für Eine Idee, bei den erhabenern Wandrern auf dem schmalen Grenzpfad zwischen Wahnsinn und Begeisterung, wußte Adam, trotz seiner Aufregung, seiner Tochter jede entfernte Ahnung von der Gefahr zu verbergen, der er sich aussetzte, von der Correspondenz, deren Vermittler er seyn sollte — oder vielmehr können wir denken, daß er beides vergessen hatte! Nicht der tapfre Warwick selbst, im Tumult der Schlacht, dachte so wenig an Gefahr für Leib und Leben, als dieser sanftmüthige Gelehrte in den Träumereien seines einsamen Gemaches; und daher zog Sybille gänzlich arglos, und nur eine erwünschte Ableitung für Adams neuerlichen, an Verzweiflung grenzenden Trübsinn, eine neueröffnete Aussicht für alle seine glänzenden Entwürfe in dem Vorschlag erblickend, ihre Festtagskleider an, zog ihren Schleier dicht um ihr Gesicht, gebot Madge, sie zu begleiten, und schlug so den Weg nach dem Tower ein. In der Nähe von York-House, da wo man die Kirche und den Palast von Westminster im Angesicht hatte, nahmen sie ein Boot, und langten an den Treppen des Towers an.

Viertes Kapitel.

Lord Hastings.

William Lord Hastings war Einer der ausgezeichnetsten Männer der Zeit. Philipp de Comines legt Zeugniß ab von dem hohen Rufe,

den er wegen seiner Weisheit und Tugend besaß. Geboren als der Sohn eines Ritters von altem Geschlecht aber geringem Landbesitz, war er noch in der Vollkraft seines Lebens zu einem Rang und Einfluß gestiegen, daß er vielleicht einzig nur dem Hause Nevile nachstand. Wie Lord Montagu verband er in glücklicher Vereinigung die Talente des Hofmanns und des Soldaten. Aber als Staatsmann — als Denker — als entwürfereicher Kopf stand Montagu mit all seinem Verstand dem Lord Hastings nach. In diesem Punkt hatte der Letztere nur zwei Nebenbuhler, nemlich George, den Jüngsten von den Brüdern Nevile, Erzbischof von York; und einen Knaben, dessen Geist noch nicht entwickelt war, aber in welchem der schärfere Beobachter schon den dämmernden Aufgang eines rastlosen, furchtlosen, berechnenden, durchdringenden Genius erkannte; der Knabe, den die Philosophen von Utrecht unterwiesen, der in Warwicks Schule die Kunst der Waffen erlernt hatte, war Richard, Herzog von Gloucester, berühmt schon jetzt wegen seiner Geschicklichkeit auf dem Stechplatz und seiner Fertigkeit in der Schulrhetorik.

Das Benehmen des Lord Hastings hatte beigetragen zu seinem Glücke. Trotz des neuen Ursprungs seiner Würden und Ehren hegte selbst der Hochmüthigste der alten Edeln keinen Groll gegen ihn, denn seine Haltung war bescheiden und männlich zugleich. Er war ganz besonders einfach und prunklos in seinen Lebensgewohnheiten, und besaß jenen namenlosen Zauber, welcher Einen populär macht bei den Geringen, und den Vornehmen angenehm.* Aber in jener Zeit war eine gewisse Beimischung von Laster nothwendig, um glänzende Er-

* Bei Edwards Thronbesteigung wurden die von Hastings geleisteten Dienste von der Partei so hoch angeschlagen, daß nicht nur der König, sondern auch Viele vom Adel durch Beisteuern an Ländereien und an Geld dazu halfen, daß sein Vermögen seinem neuen Rang entspreche. Einige Jahre später, als er mit Edward nach Frankreich ging, waren in seinem Gefolge nicht weniger als zwei Lords, neun Ritter, acht und fünfzig Squires und zwanzig Gentlemen. — Dugdale's Baronage p. 583. Sharon Turners History of England, Vol. III. p. 380.

folge im Leben zu erreichen; und Hastings verwundete keine Eigenliebe durch Schaustellung einer unzeitgemäßen Sittenreinheit. Er wurde nicht sehr günstig angesehen von der Königin, die ihn als den Genossen Edwards bei dessen Vergnügungen betrachtete, und ihn später beschuldigte, ihren treulosen Gemahl zu unwürdigen Neigungen zu verführen. Und gewiß ist, daß er es allen Höflingen zuvor that in jenen Abenteuern, die wir als Excesse der Lustigkeit und der Thorheit bezeichnen, obgleich sie nur zu oft zu Salomons Weisheit und zu seiner Schwermuth führen. Aber das ausschweifende Leben hatte bei Hastings die Entschuldigung glühender Leidenschaften; er hatte in seiner frühern Jugend tief und unglücklich geliebt, und er gab sich der wilden und wüsten Genußsucht der Zeit hin mit dem rastlosen Ungestüm, welcher starken und lebhaften Naturen eigen, wenn das Herz nicht befriedigt ist; und unter all dem leichten, gefälligen Zauber seines Gesprächs und den wilden Genüssen seines Lebens brach das melancholische Temperament eines Mannes hervor, der besserer Dinge würdig ist. Auch war das höfische Laster des Wüstlings nicht die einzige Schattenseite des tugendhaften Charakters, welcher Hastings von Comines beigelegt wird. Seine Menschenkenntniß hatte ihm Etwas von der Menschenverachtung des Cynikers eingeflößt, und er trug kein Bedenken, seine Genußsucht oder seinen Ehrgeiz durch Mittel zu befriedigen, welche seine bessere Natur vor seinem klaren Verstande nicht entschuldigen konnte.* Aber dennoch vermochte die Welt nicht, sein Gemüth zu verhärten, wenn sie es auch verschlechtert hatte. Wenige Personen von solchen Gaben und Talenten handelten so häufig aus Antrieben ohne Berechnung; diese Antriebe waren größtentheils gemüthlich und großherzig; aber dann stellte sich die Reue der Vorsicht und der Erfahrung ein; und Hastings bot seine Geisteskraft auf, um die Aufwallungen seines Herzens gut zu machen — mit andern Wor-

* Eine merkwürdige Anekdote erzählt Comines zum Belege dessen, was Sharon Turner mit einem glücklichen Ausdruck die „moralische Koketterie" Hastings nennt — eine Anekdote, welche Viel von seinem Charakter enthüllt.

ten: das kühle Nachdenken suchte ungeschehen zu machen, zu hintertreiben, was die Aufwallung des Herzens eingegeben. Obgleich so glücklich in seinen galanten Abenteuern, hatte er es doch nicht bis zu der gewissenlosen Selbstsucht des bloßen Lüstlings gebracht; und sein Betragen gegen Frauen zeigte oft mehr die Schwachheit der taumelnden, schwindelnden Jugend, als die kalte Ueberlegung des sitten- und grundsatzlosen Mannes. So lag selbst in seinen schlimmsten Lastern ein falscher Schein von Liebenswürdigkeit, ein verführerischer Reiz, während in den ernsteren Angelegenheiten des Lebens die geistige Erregbarkeit seiner Natur nur dazu beitrug, seinen Tiefblick zu schärfen und seine Thatkraft zu stacheln; und Hastings hätte mit Einem seiner Zeitgenossen, einem Italiäner, sagen können: „dadurch daß er sich dem Einfluß von Weibern unterworfen, habe er die Beherrschung der Männer gelernt.“ Mit Einem Wort, seine geistige Anziehungskraft und seine Herrscherfähigkeiten mag man daraus beurtheilen: daß Lord Hastings der einzige Mann war, welchen Richard III. als Herzog von Gloucester geliebt,* und der einzige Mann, den er gefürchtet zu haben scheint, nachdem er entschlossen war, sich zum König von England zu machen. Hastings war allein in den ihm im Tower angewiesenen Gemächern, als sein Page mit einem eigenthümlichen Lächeln ihm den Besuch eines jungen Fräuleins anmeldete, welche ihr Anliegen nicht seinen Dienern eröffnen wolle.

Der hochbegabte Kämmerer blickte etwas verdrießlich auf von der schönen Handschrift mit den silbernen Versen Petrarka's, welche auf seinem Tische offen dalag, und nachdem er vor sich hin gemurmelt: „Nur dem König Edward ist das Gesicht eines Weibes nie unwillkommen!“ hieß er den Pagen den Besuch hereinführen.

Das Frauenzimmer trat ein, und die Thüre schloß sich hinter ihr.

„Sey nicht in Unruhe, Mädchen,“ sagte Hastings, gerührt von der verschämt gesenkten Haltung des halbverhüllten Gesichts, und der

* Sir Thomas Moore, in seinem Leben Edwards V. spricht von der „großen Liebe,“ welche Richard zu Hastings hatte.

nicht zu verkennenden, scheuen Sittsamkeit des ganzen Wesens seines Besuchs; „Was hast Du mir zu sagen?“

Beim Ton dieser Stimme fuhr Sybille Warner zusammen und stieß einen leisen Ausruf aus. Der Fremde von dem Vergnügungsplatz stand vor ihr. Instinktmäßig zog sie den Schleier noch dichter um ihr Angesicht, und legte ihre Hand auf den Riegel der Thüre, wie wenn es sie drängte, sich zurückzuziehen.

Des Edelmanns Neugier war rege geworden. Er betrachtete von Neuem aufmerksam die Gestalt, welche vor seinem Blick zurückzubeben schien; dann langsam aufstehend, trat er auf sie zu und legte die Hand auf ihren Arm. — „Mädchen, ich erkenne Dich wieder,“ sagte er in einem Tone, welcher kalt und streng klang — „welchen Dienst wünschest Du, daß ich Dir erweise? Sprich! Ja doch, ich bitte Dich, sprich!“

„In Wahrheit, mein guter Lord,“ sagte Sybille, ihre Verwirrung bemeisternd; und sie hob ihren Schleier auf, und ihre dunkelblauen Augen begegneten mit furchtloser Unschuld und Zuversicht den auf sie gehefteten Blicken, „ich wußte nicht, — und Ihr werdet mir das glauben — ich wußte bis auf diesen Augenblick nicht, daß ich so viel Grund zur Dankbarkeit gegen Lord Hastings habe. Ich suchte Euch nur auf wegen meines Vaters, Master Adam Warners, welcher gern die andern Gelehrten bewilligte Erlaubniß haben möchte, den Lord Heinrich von Windsor zu besuchen, welcher ihm in frühern Tagen Huld erwiesen, und diesem fürstlichen Gefangnen die Zeit zu verkürzen mit dem Vorzeigen eines merkwürdigen Instrumentes, das er erfunden.“

„Ohne Zweifel,“ erwiederte Hastings, welcher das in jenen Zeiten seltene Lob der Humanität und Milde wirklich verdiente, — „ohne Zweifel wird es mir eine Freude, und Seiner Hoheit dem Könige nicht zuwider seyn, alle mögliche Artigkeit und Nachsicht zu erweisen dem unglücklichen Gentleman und Lord, welchen eingekerkert zu halten uns das Wohl Englands zur harten Pflicht macht. Ich

habe von Deinem Vater gehört, Mädchen, einem ehrlichen und einfachen Mann, in welchem wir wohl keinen Verschwörer zu fürchten haben; und von Dir, junge Mistreß, habe ich auch gehört, seit wir uns zuletzt trafen."

„Von mir, edler Sir?"

„Von Dir!" sagte Hastings mit einem Lächeln; und ihr einen Sitz hinstellend, nahm er vom Tisch eine bemalte Handschrift auf. „Ich habe Deinem Freund, Meister Alwyn, zu danken, daß er mir den Besitz eines solchen Schatzes verschafft hat."

„Was, mein Lord!" sagte Sybille, und ihr Augen leuchteten, „waret Ihr — Ihr der — der —"

„Der Glückliche, welchen Alwyn um einen so geringen Preis reich gemacht hat. Ja. Beneide mir nicht mein gutes Glück hierin. Du hast köstlichere Schätze, dünkt mich, an einen Andern zu verleihen."

„Mein guter Lord!"

„Nein, ich darf Dich nicht ängstigen. Und der junge Gentleman hat ein hübsches Gesicht; möge es ein treues Herz verkündigen!"

Diese Worte erregten in Sybillen ein wunderbares Gefühl von Freude. Sie schienen in traurigem Tone gesprochen — sie schienen eifersüchtigen Kummer zu verrathen — sie erweckten das sonderbare, wunderliche Weibesgefühl — das Wohlgefallen an dem Schmerz, welcher vom Einfluß des Weibes zeugt; des Mädchens rosige Lippen lächelten boshaft. Hastings beobachtete sie, und ihr Gesicht war so strahlend von diesem seltnen Schimmer geheimen Glückes — so frisch, so rein, so jung, und bei alle dem so schalkhaft und herzgewinnend, daß, so übersättigt und abgestumpft er war durch das Verfolgen des gemeinen Genusses, dieser Anblick doch bessere und zärtlichere Gefühle, als die des gemeinen Lüstlings, in ihm wach rief. „Ja," murmelte er vor sich hin, „es gibt Spielzeuge, mit welchen es eine Sünde wäre, nur zu spielen, um sie dann wegzuwerfen unter den zerbrochenen Plunder entschwundener Leidenschaften!"

Er trat an den Tisch zurück und schrieb den Befehl, welcher War-

ner'n den Zutritt in Heinrichs Kerker gestattete, und als er ihn Sybillen einhändigte, sagte er: „Dein junger Anbeter ist jetzt, wie ich sehe, am Hofe. Das ist eine gefährliche Probe, zumal für Einen, dem der Name Nevile die Bahn zum Emporkommen und zu Ehren öffnet. Die Menschen lernen an Höfen bei Zeiten, den Dienst des Liebesgottes mit dem Mammon's zu vertauschen, und mancher reiche Lord würde seine Erbin dem ärmsten Gentleman geben, der sich der Verwandtschaft mit dem Grafen von Salisbury und Warwick rühmen kann."

„Möge meines Vaters Gast so vom Glück begünstigt werden," antwortete Sybille, „denn er scheint von treuem Herzen und gutem Gemüthe zu seyn."

„Du bist unselbstsüchtig, süße Mistreß," sagte Hastings; und überrascht durch ihren gleichgültigen Ton, hielt er einen Augenblick inne, „oder bist Du wirklich gleichgültig gegen ihn? Sah ich nicht Deine Hand in der seinigen, gerade als jene widrigen, abscheulichen Tamburinmädchen Dir eine Warnung zusangen vor einer Liebe, die zwar nicht über Deinen Verdiensten und Vorzügen, aber ach! vielleicht über Deinen Glücksumständen wäre?"

Sybillens inneres Entzücken wuchs. Oh, also hatte er jene verhaßte Warnung nicht auf sich bezogen! Er errieth ihr Geheimniß nicht. Sie erröthete, und dieß Erröthen war so züchtig und mädchenhaft, während das es begleitende Lächeln so unaussprechlich seelenvoll und freudig war, daß Hastings mit ungeheuchelter Bewunderung ausrief: „Gewiß, schönes Fräulein, Petrarka muß von Dir geträumt haben, wie er von dem Weibeserröthen und Engelslächeln Laura's sprach. Weh dem Manne, der Dir ein Leid thäte! Lebwohl! Ich möchte Dich nicht zu oft sehen, wenn ich Dich nicht immer sähe!"

Er erhob mit diesen Worten ihre Hand mit ritterlicher Artigkeit an seinen Mund, öffnete die Thüre, und rief seinen Pagen, um sie an's Thor zu geleiten.

Sybille fühlte sich mehr geschmeichelt, durch die hastige Art ihrer Entlassung, als wenn er vor ihr gekniet hätte, um sie zurückzuhalten.

In wie ganz anderem Licht erschien ihr die Welt, als ihr leichter Schritt sie heimwärts trug!

Fünftes Kapitel.

Herr Adam Warner und König Heinrich.

Am nächsten Morgen besuchte Hilyard wieder Warnern, mit den Briefen für Heinrich. Der Verschwörer ließ sich von Adam den innern Mechanismus des Heureka erklären, mit welchem Adam, der die ganze Nacht eifrig gearbeitet, eine der sinnreichsten Erfindungen verbunden, die er bis jetzt, ohne den Diamant, herzustellen im Stande gewesen war, zur deutlicheren Veranschaulichung der Wirkungen, welche zu leisten die Maschine bestimmt war. Diese zur Veranschaulichung dienende Maschine war voll wundersamer Zellen und Vertiefungen, und in eine von diesen wurden die Papiere versteckt. Und da lagen sie so verborgen, daß sie der sorgfältigsten Nachforschungen spotteten, wenn nicht der Erfinder selbst, oder Jemand, dem er die Geheimnisse seines Werkes eröffnet hatte, einen Wink gab.

So berief denn, nach wiederholten Warnungen und Ermahnungen zur Verschwiegenheit und Klugheit, Hilyard, dessen lebhafter, rastloser Geist alle nöthigen Vorkehrungen getroffen hatte, einen stämmig aussehenden Burschen, den er unten hatte stehen lassen, herbei, und brachte mit seiner Hülfe die schwere Maschine durch den Garten in ein Hintergäßchen, wo ein Maulthier zur Aufnahme der Last bereit stand.

„Laß Dich von diesem zuverläßigen Burschen begleiten, lieber Adam; er wird Dich auf Wegen führen, wo Deine brutalen Nachbarn Dir nicht leicht begegnen und Dich belästigen werden. Biete all Deinen Witz jetzt zur Thätigkeit auf. Eile Dich und Gott sey mit Dir!“

„Sey ohne Furcht,“ sagte Adam in verächtlichem Tone. „In der Nähe der Könige ist die Wissenschaft immer sicher. Gott segne

Dich, Kind," und er legte seine Hand auf das Haupt Sybillens, welche sie bis hieher schweigend begleitet hatte — „jetzt geh in's Haus zurück."

„Ich gehe mit Dir, Vater," sagte Sybille fest. Meister Hilyard, es ist am besten so," flüsterte sie diesem ins Ohr; „bedenkt wenn mein Vater in eine seiner träumerischen Stimmungen verfiele!"

„Ihr habt Recht; geht mit ihm, wenigstens bis ans Tower-Thor. Ganz nahe dabei ist das Haus einer edeln und würdigen Dame, die unsrem Freund Hugh bekannt ist, wo Du Master Warners Rückkehr abwarten magst. Es würde Deinem Geschlecht und Deiner Sittsamkeit nicht geziemen, unter den Pagen und Soldaten des Hofes da stehen zu müssen. Adam, Deine Tochter muß mit Dir gehen."

Adam hatte auf diese Besprechung nicht gehört, und maschinenmäßig mit dem Kopf nickend machte er sich auf den Weg, und war sehr überrascht, als sie am Strom angekommen, (wo man ein Boot fand, groß genug um bequem nicht nur die Passagiere, sondern auch das Maulthier mit seiner Last aufzunehmen,) Sybillen an seiner Seite zu sehen.

Die Gefangenschaft des unglücklichen Heinrich, der allerdings mit hinreichender Strenge bewacht wurde, um alle Aussicht auf Flucht zu vereiteln, war doch, wie der Leser schon ersehen haben wird, zu dieser Zeit nicht auch noch durch unnöthige Härte verbittert. Seine Umgebung behandelte ihn mit Achtung und Ehrfurcht; sein Tisch war reichlicher und leckerer besetzt, als seine ihm zur andern Natur gewordene Mäßigkeit erheischte, und den Mönchen und Gelehrten, die er früher begünstigt hatte, war es, wie wir schon gesagt, gestattet, seine Einsamkeit mit ihren ernsten Gesprächen zu beleben.

Dagegen waren alle Versuche einer Correspondenz zwischen ihm und Margaretha oder den verbannten Lancastriern eifersüchtig überwacht, und die Emissäre waren, wenn man sie entdeckt hatte, mit erbarmungsloser Strenge gestraft worden. Ein Mann mit Namen Hawkins war gefoltert worden, weil er von dem großen Londoner

Kaufmann, Sir Thomas Cook, Geld für die Königin hatte entlehnen wollen. Ein Schuhmacher war mit rothglühenden Zangen zu Tod gemartert worden, weil er ihre Correspondenz mit ihren Verbündeten befördert hatte. Verschiedene Personen waren wegen ähnlicher Vergehen gefoltert worden, aber die Energie Margarethens und der Eifer ihrer Anhänger waren noch immer unerschöpft und unüberwunden.

Die Gefahren, welchen er sich aussetzte, entweder nicht erwägend oder sie verachtend, legte der Gelehrte mit seinen schweigenden Begleitern seinen Weg zurück, und landete im Angesicht der Schloßfeste. Und jetzt blieb Hugh vor einem in gutem Styl gebauten Hause stehen, pochte an der Thüre, welche von einem alten Diener geöffnet wurde, verschwand einige Augenblicke, und eröffnete, als er zurückkam, Sybillen mit einem bedeutungsvollen Flüstern, die Edelfrau im Hause sey eine gute Lancastrierin, und er bat das Fräulein, in ihrer Gesellschaft zu bleiben, bis Herr Warner zurückkomme.

Demgemäß folgte Sybille, nachdem sie ihres Vaters Hand ohne Furcht gedrückt hatte, denn sie hatte geglaubt, die einzige Gefahr, welcher Adam sich aussetze, drohe ihm von dem Pöbel unterwegs, dem Hugh in ein hübsches, mit Binsen bestreutes Zimmer, wo eine bejahrte Dame, von edler Haltung und Miene, an ihrem Stickrahmen beschäftigt war. Diese Dame, die Wittwe eines Edelmannes, der im Dienste Heinrichs gefallen war, empfing sie sehr freundlich, und Hugh entfernte sich jetzt, um seinen übrigen Auftrag zu vollziehen. Der Gelehrte, das Maulthier, das Modell und der Führer setzten ihren Weg fort zu dem Eingang desjenigen Theiles des düstern Palastes, welchen Heinrich bewohnte. Hier wurden sie angehalten, und Adam, nachdem er lange vergeblich überall herumgesucht hatte nach der Einlaßerlaubniß des Kämmerers, entdeckte sie endlich glücklich, durch Sybillens Vorsicht an seinen Aermel festgesteckt. Auf dieß ward ein Gentleman herbeigerufen, um die Ordre zu prüfen, und nach wenigen Augenblicken ward Adam vor den erlauchten Gefangenen geführt.

„Und was," sagte ein Subalternbeamter, der unter dem gewölb-

ten Weg des jetzt so genannten blutigen Thurmes, hart neben dem Thurm, welchen der Gefangene inne hatte, * herumlungerte, zu Adams Führer, der noch bei dem Modell Wache hielt, „was mag denn die kostbare Last seyn, deren Bedeckung Du bildest?"

„Wahrhaftig Sir," antwortete Hugh, den sein Dialekt als einen Yorkshirer verrieth, „wahrhaftig, ich weiß nicht; es ist ein merkwürdiger Puppenkasten, oder eine kuriose Erfindung, welche Herr Warner, der, wie man sagt, eine sehr geschickte und sinnreiche Person ist, Erlaubniß erhalten hat, hieher zu bringen, zu Lord Heinrichs Unterhaltung und Kurzweil."

„Ein Puppenkasten!" sagte der Beamte, dessen Neugier sehr gereizt wurde. „Bei der heiligen Messe, das muß ein lustiges Spektakel seyn. Hebe den Deckel auf, Gesell!"

„Mit Verlaub, Euer Ehren, ich darf nicht," versetzte Hugh — „ich gehorche nur den mir gegebenen Befehlen!"

„So gehorche den meinigen. Weg, aus dem Wege!" und der Beamte hob den Deckel des Korbes mit der Spitze seines Dolches auf und guckte hinein. Dann trat er, sehr getäuscht und verdrießlich, zurück — „Heilige Mutter Gottes!" sagte er, das sieht mehr einem Folterinstrument gleich, als dem lustigen Spielzeug eines Gauklers. Es sieht verzweifelt häßlich aus!"

„Still!" sagte Einer von den müssigen Umstehenden, von welchen die verschiedenen Thorwege und Höfe der Schloßfeste wimmelten, „still! Mütze und Knie, Sir!"

Der Beamte fuhr auf; und sich umschauend, erblickte er einen jungen Mann von kleiner Statur, gefolgt von drei bis vier Rittern und Edeln, der sich langsam dem Bogen näherte, und jede Mütze in der Nähe ward abgenommen, und jedes Knie beugte sich.

Das Auge dieses jungen Mannes heftete sich schon mit einem scharfen, forschenden Blick auf das Maulthier, das geduldig und regungslos vor dem Wakefield-Tower stand; und wie er es von dem

* Der Wakefield-Tower.

Maulthiere auf den Führer richtete, bebte der Letztere und wurde blaß bei diesem dunkeln, festen, durchdringenden Blick, welcher in die Geheimnisse und in die Herzen der Menschen auf einmal einzudringen schien.

„Wer ist denn wohl der junge Lord?“ flüsterte er dem Beamten zu.

„Prinz Richard, Herzog von Gloucester, Mensch,“ war die Antwort. „Entblöße Dein Haupt, Knecht!“

„Gewiß,“ sagte der Prinz, am Thore stehen bleibend, „gewiß ist das kein Saummaulthier, das Mundvorräthe für Lord Heinrich von Windsor bringt. Es hieße in der That wenig Ehrerbietung zeigen gegen die edle Person dieses Mannes, welchen, zu unserm Bedauern, Seine Hoheit der König gegen seinen Willen sich genöthigt sieht, sicher zu stellen gegen die boshaften Anschläge von Rebellen und Unheilstiftern, wenn Einer, der nicht des Königs Livree trägt, für irgend eines der nöthigen Bedürfnisse eines so achtungswerthen Lords und Gastes Sorge tragen sollte!“

„Mein Lord,“ sagte der Beamte unter dem Thor, „ein Master Adam Warner ist so eben, mit ausdrücklicher Erlaubniß, vor Lord Heinrich geführt worden, und das Thier trägt ein seltsames und grimmig aussehendes Kunststück zu meines Lords Unterhaltung und Belustigung.“

Die eigenthümliche Sanftheit und Artigkeit, welche im Ganzen zu jener Zeit den Ton und das Benehmen des Herzogs von Gloucester auszeichnete, — was die Wirkung hatte, daß er an einem Hofe so voll von Faktionen und Ränken, der Feind von Niemand, und anscheinend der Freund von Allen war, und, verbunden mit bereits allgemein anerkannten Talenten, ihm schon als Knaben einen ausgezeichnet hohen Ruf und günstige Meinungen gewann, die er in der That behauptete, bis die entsetzlichen Thaten und Umstände, welche seine Erhebung auf den Thron unter dem blutigen Namen Richards des Dritten begleiteten, in aller Menschen Herz und Verstand die Ueberzeugung erweckten, daß, was früher Tugend geschienen, nur Verstellung gewesen sey;

— diese eigenthümliche Sanftheit der Stimme und des Benehmens, sagen wir, hatte dennoch etwas Achtung und unheimlichen Schauer Erregendes an sich. Und in Wahrheit müssen wir auch schon im gewöhnlichen, gemeinen Lebensverkehr die Beobachtung gemacht haben, daß wo äußere Milde und Sanftheit des Wesens gepaart ist mit einem erprobten und allbekannten eisernen Willen, mit fester Entschlossenheit und einem ernsten, tiefen, alles durchdringenden Verstand, — daß dann hierin eine Majestät liegt, ganz verschieden von dem Zauber, welchen derjenige ausübt, dessen milde Natur der äußern Anspruchslosigkeit und Gelindigkeit entspricht; ein solches Wesen, wenn es nicht den Eindruck der Falschheit macht, trägt das Gepräge jener vollkommenen Selbstbeherrschung, jener ruhigen Zuversicht der Kraft zu sich selbst, welches Diejenigen, gegen welche es geltend gemacht wird, weit mehr einschüchtert, als die gebieterische Haltung und die laute Stimme. Und die den Herzog am besten kannten, wußten auch, daß seine Gemüthsart, trotz der gewöhnlichen Glätte und Freundlichkeit seiner Miene, von Natur reizbar, hastig, und stürmischen Anwandlungen von Leidenschaft unterworfen war; und seine Bewunderer rühmten ihn hoch wegen seines ernsten, eifrigen Bestrebens, diese Fehler seiner Natur gebührend in Ordnung zu halten und zu unterdrücken. Doch wurde einem schärferen Beobachter die tiefliegende Neigung und Richtung dieses reizbaren Temperaments oft, selbst in seinen leutseligsten Augenblicken, sichtbar — selbst wenn seine Stimme am wohllautendsten flötete, sein Lächeln das huldvollste war. Wenn ihn Etwas verletzte oder aufregte, so verrieth ein unruhiges Nagen an der Unterlippe, ein hastiges Spielen mit seinem Dolch, den er in der Scheide auf und ab rückte, ein leichtes Zucken der Gesichtsmuskeln und ein Zwinkern des Augenliedes die Anstrengung, womit er sich zu beherrschen suchte; und jetzt, während sein dunkles Auge auf Hugh's blassem Gesicht ruhte, und dann hinüberschweifte auf das regungslose Maulthier, das halb schlummernd dastand unter der Last von des armen Adams Modell, zuckte seine Hand maschinenmäßig nach dem Dolch-

griff, und seine Züge nahmen einen finstern, Schlimmes weissagenden Ausdruck an.

„Dein Name, Freund?"

„Hugh Withers — mit Eurem Verlaub, mein Lord Herzog."

„Hm; aus dem Norden, nach Deinem Accent. Dienst Du diesem Master Warner?"

„Nein, mein Lord, ich ward nur mit meinem Maulthier gemiethet, hieher zu bringen —"

„Ha, recht! um hieher zu bringen, was Dein Korb enthält; öffne ihn. Heiliger Paul! eine seltsame Gaukelei, wahrhaftig! Dieser Master Adam Warner — mich dünkt, ich habe seinen Namen schon gehört — ein gelehrter Mann — hm — laßt mich seinen Geleitsbrief sehen. Recht — es ist Lord Hastings' Unterschrift." Aber immer noch behielt der Prinz den Einlaßbefehl in Händen, und immer noch betrachtete er argwöhnisch das Heureka mit allem Zugehör, wie es, in seiner zusammengesetzten, unverhüllten Schwärze und Häßlichkeit, mit Klappen, Rädern, Pfeifen und Kamin seinem Auge sich darbot. In diesem Augenblick kam Einer der Diener Heinrichs die Treppen von Wakefield-Tower herab, mit dem Verlangen, daß man das Modell hinaufbringen möchte zur Unterhaltung des Gefangenen.

Richard bedachte sich einen Augenblick, während der Beamte zögernd seine Miene beobachtete, ehe er die gewünschte Erlaubniß ertheilte. Aber der Prinz wandte sich gegen ihn, seine Stirne glättete sich, und er sagte mild — „Gewiß! Alles was den Lord Henry unterhalten und aufheitern kann, muß ein unschuldiger Zeitvertreib seyn. Und ich bin sehr zufrieden darüber, daß er in der guten Stimmung zu solchen Erholungen ist. Es widerlegt dieß diejenigen, die uns der Härte in seiner Festhaltung und Behandlung anklagen möchten. Ja, dieser Befehl ist in aller Form abgefaßt und vollgültig;" und der Prinz gab die Ordre dem Beamten zurück und schritt langsam durch den düstern Thorbogen, der mit dem Andenken Richards von Gloucester sich so unauflöslich verknüpft hat, und unter eben dem Zimmer

hin, in welchem, wie wir noch jetzt glauben, die Kinder Edwards IV. ihr Leben aushauchten; aber immer noch im Gehen wandte sich Glouцester von Zeit zu Zeit um, und hielt seinen Blick verstohlen auf den Führer des Maulthiers geheftet.

„Lovell," sagte er zu einem der Gentlemen, die ihn begleiteten, welcher Einer der wenigen mit seinem engeren Vertrauen Beehrten war, „dieser Mann ist aus dem Norden."

„Nun, mein Lord?"

„Der Norden hatte immer eine Vorneigung für die Lancastrier. Master Warner ist schon der Zauberei beschuldigt worden. Wahrhaftig, ich möchte doch gern sein Kunststück sehen — hm! Master Catesby, kommt hieher — tretet näher, Sir. Geht zurück, und im Augenblick wo Master Warner mit seiner Erfindung entlassen wird, bringt ihn mit derselben zu mir in des Königs Zimmer. Du verstehst mich! Auch wir möchten gern sein Kunststück sehen — und laß weder den Mann noch die Maschine, wenn sie sich wieder zeigen, aus dem Auge. Denn fein und mannigfaltig sind die Ränke und Kunstgriffe verrätherischer Männer!"

Catesby verbeugte sich, und Richard, ohne ein Wort weiter zu sprechen, schlug den Weg nach den königlichen Gemächern ein, welche jenseits des Weißen Thurmes, nach dem Strom hin, lagen, und jetzt lange schon zerstört sind.

Mittlerweile hatte der Führer des Maulthiers mit Hülfe Eines der Diener das Modell in das Zimmer des erlauchten Gefangenen gebracht. Heinrich, bekleidet mit einem weiten Gewand, ging mit langsamen Schritten, und das Haupt auf die Brust herabgesunken, im Zimmer auf und ab, — während Adam sich mit großer Lebhaftigkeit über die Wunder der Maschine verbreitete, welche ihm zu zeigen er sich anschickte. Das Zimmer war geräumig und bequem, und mit genügender Aufmerksamkeit für den Stand und die Würde des Gefangenen eingerichtet; denn Edward, obwohl wild und fühllos, wenn sein

Blut in Wallung war, sank doch nie zur kaltblütigen, beharrlichen, im Einzelnen quälenden Grausamkeit herab.

Das Gemach ist noch jetzt zu sehen; seine Form ist ein großes Achteck; aber die jetzt nackten und rohen Wände waren damals bemalt und verziert mit Scenen aus dem alten Testament. Die Thüre öffnete sich unter dem Spitzbogen an der mittleren Hauptwand, (nicht wo sie jetzt ist,) und ging zunächst in ein kleines Vorzimmer, in welchem man jetzt einen Aufbewahrungsort für alte Urkunden und Papiere sieht. Rechts vom Eingang, wo jetzt, wenn uns nicht unser Gedächtniß trügt, eine Presse steht, stand ein Bett, mit zierlicher Schnitzarbeit und mit Umhängen von Damast. Weiterhin war die geräumige Vertiefung, welche der alten Thüre gegenüber sich befand, zu einer Art von Betkapelle eingerichtet worden. Und hier sah man, neben dem Krucifix und dem Meßbuch, eine Menge kleiner Behälter von Gold und Krystall, worin sich die, wirklichen oder vermeintlichen, Reliquien von Heiligen und Märtyrern befanden, — Schätze, welche der entsetzte König an seinen sonnigeren Tagen erworben hatte um eine Summe, die, nach dem Sinne seiner Anhänger, besser auf Waffen und Streitrosse verwendet worden wäre. Ein junger Mann, Allerton mit Namen, — Einer von den drei Gentlemen, welche der Person Heinrichs besonders anhänglich, von Edward ein für allemal die Erlaubniß freien Zutritts bei ihm erhalten hatten, welche in andern Gemächern des Wakefield-Towers wohnten, und in der That als Genossen seiner Gefangenschaft betrachtet werden konnten — saß vor einem Tisch und folgte mit ernsten, gespannten Blicken den Schritten seines in Nachsinnen vertieften Gebieters.

Einer von den kleinen Hunden, deren man sich zum Aufstöbern des Wilds bediente — denn Heinrich war, trotz seiner Weichheit und Milde, ein Freund von allen Feld- und Jagdbelustigungen gewesen — lag zusammengerollt auf dem Boden, fuhr aber mit einem schrillenden Gebell auf beim Eintritt des Trägers des Modells, während ein Staar in einem Käfig am Fenster, dem Anschein nach erfreut über die

Störung der Einförmigkeit des Kerkerlebens, mit den Flügeln schlug, und kreischte: „Böse Menschen! Böse Welt! Armer Heinrich!“

Der Gefangene blieb stehen bei diesem Geschrei, und ein trauriges, geduldiges Lächeln voll unbeschreiblicher Melancholie und Sanftmuth schwebte um seinen Mund. Heinrich besaß noch viel von der persönlichen Anmuth, die ihm eigen gewesen zu der Zeit, als Margaretha von Anjou, die von Minstrels und Minnesingern Gepriesene, ihren heimischen Hof von Dichtern mit dem verhängnißvollen Throne von England vertauschte. Aber die Schönheit, gewöhnlich eine so beliebt machende und kostbare Eigenschaft bei Königen, war bei ihm nicht von der Art, wie sie einen mächtigen, gebietenden Eindruck aufs Auge macht und die Bewunderung eines unruhigen Volkes, einer hochmüthigen Ritterschaft erregt. Die Züge, wenn schon regelmäßig, waren klein; der Ausdruck der der Schwäche und Schüchternheit; die Gestalt, obwohl groß, war nicht festgebaut und muskulös; die untern Glieder waren zu dünn, der Leib hatte zu viel Fleisch, die zarten Hände verriethen die kränkliche Bläße einer schwachen Gesundheit; eine träumerische Zerstreutheit lag in den klaren, sanften, blauen Augen, und eine Gleichgültigkeit und Mangel an aller Energie in seiner ganzen gebückten Haltung, in dem langsamen, schweren, schlotternden Gange — Alles in dieser wohlwollenden Miene, dieser sanften Stimme, diesem ergebenen und sanften Wesen verkündigte die ausnehmende, widerstandlose Güte, welche den Frechen zum Hohn, den Kraftvollen zur Verachtung, den Uebermüthigen zur Empörung herausforderte; — denn die Feinde eines Königs in stürmischen Zeiten sind oft weniger seine Laster als seine Tugenden.

„Und jetzt, mein guter Lord,“ sagte Warner, mit vor Ungeduld zitternden Händen sich beeilend, dem Träger behülflich zu seyn, das Modell auf den Tisch niederzusetzen, „jetzt will ich Euch die Erfindung zeigen, welche aus dem Gedanken in diese eiserne Form überzutragen, mich lange Jahre geduldiger Arbeit und saurer Mühe gekostet hat.“

„Aber zuerst," sagte Allerton, „wäre es nicht angemessen, daß diese guten Leute sich entfernten? Ein Erfinder hat es nicht gern, daß Andere sein Geheimniß erfahren, ehe die Zeit gekommen ist, dessen Gewinn und Früchte zu ernten."

„Gewiß — gewiß!" sagte Adam, und beunruhigt durch den hiedurch in ihm rege gewordenen Gedanken, breitete er die Falten seines Rockes über das Modell aus.

Der Diener verbeugte sich und ging; Hugh folgte ihm, doch nicht ohne daß er zuvor einen bedeutungsvollen Blick mit Allerton gewechselt hatte..

Sobald Adam, der Gefangene und Junker Allerton allein im Zimmer waren, stand der Letztere auf, schaute sich hastig überall um, und näherte sich dem Mechaniker. „Schnell, Sir!" sagte er in flüsterndem Tone, „wir sind nicht oft allein und ohne Zeugen!"

„Ey," sagte Adam, der jetzt Könige und Kriegslisten, Verschwörungen und Gegenplane vergessen hatte, und ganz und gar in seine Erfindung vertieft war, „ey, junger Mann, eilet nicht in solcher Weise — ich bin ja im Begriff anzufangen. Wißt, mein Lord," und er wandte sich zu Heinrich, der mit ausdruckloser, träumerischer Miene das H e u r e k a angaffend da stand, wißt, daß mehr als hundert Jahre vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung ein gewisser Hero, ein Alexandriner, die Kraft entdeckte, welche der durch erhitztes Wasser erzeugte Dampf besitzt. Daß diese Kraft den alten Weisen nicht unbekannt gewesen, bezeugen die sonst nicht erklärbaren Erscheinungen und Einrichtungen der heidnischen Orakel; aber unserem großen Landsmann und Vorgänger, Roger Bacon, der zuerst auf die Möglichkeit aufmerksam machte, Fuhrwerke ohne Pferde oder Stiere in Bewegung zu setzen, und Schiffe zu —"

„Wahrhaftig, Sir," unterbrach ihn Allerton mit großer Ungeduld, „nicht um uns von solchen abgeschmackten Fabeln von Menschen, oder solchen verruchten Künsten des bösen Feindes vorzuschwatzen, hast Du Leib und Leben aufs Spiel gesetzt. Die Zeit ist kostbar. Ich bin

in Kenntniß gesetzt worden, daß Du Briefe für König Heinrich hast; bringe sie herbei — schnell!“

Eine tiefe Glut der Entrüstung hatte das Gesicht des Enthusiasten überzogen beim Anfang dieser Rede, aber der Schluß derselben erinnerte ihn wirklich an seinen Auftrag.

„Hitziger Jüngling,“ sagte er mit Würde, „ein künftiges Zeitalter urtheilt vielleicht anders über das, was Du abgeschmackte Fabeln nennst, und schätzt vielleicht diese arme Erfindung hoch, wenn der Hader von York und Lancaster vergessen ist.“

„Hört ihn an,“ sagte Heinrich mit einem sanften Lächeln, indem er die Hand auf die Schulter des jungen Mannes legte, der im Begriff stand, eine leidenschaftliche, höhnische Antwort zu geben — „Hört ihn an, Sir. Habe ich dasselbe Dir nicht oft und immer wieder gesagt? Wir Geschöpfe eines Tages bilden uns ein, unsre Kämpfe seyen das Einzige, was die Welt bewege. Ach! unsre Väter glaubten das auch; und sie und ihre Unruhen schlafen und sind vergessen. Nein, Master Warner,“ — denn jetzt wollte Adam, der arme Mann, durch Heinrichs Milde zum Gefühl der Schaam über seine unartige Großsprecherei erwacht, anfangen sich zu entschuldigen — „nein, Freund, nein — Du hast Recht, unsre blutigen und nichtswürdigen Kämpfe um eine Krone von Dornen zu verachten; denn:

Kronen mit Sorgen nur quälen,
Würde vergeht wie ein Schall;
Schätze sind Schlingen der Seelen,
Und werden zum Raub dem Verfall.*

Und doch, Freund, glaube mir, Du hast keinen Grund zum Prangen und Pochen auf Deine eigne Weisheit und Arbeiten; denn bei Wissen und der Gelehrsamkeit wohnen dieselbe Eitelkeit und Verdruß und Qual des Geistes, wie bei Krieg und Herrschaft. Nur, o Du der Du

* Diese Verse werden Heinrich dem Sechsten zugeschrieben von Sir John Harrington in den Nugae antiquae. Sie sind auch mit einer kleinen Veränderung dem unglücklichen König in den Mund gelegt von Baldwin, in seiner Tragödie: König Heinrich VI.

weise seyn möchtest, nur wenn wir über den Himmel nachdenken, erheben sich unsre Seelen über des Vogelstellers Schlinge!“

„Mein heiligengleicher Fürst,“ sagte Allerton, sich tief verbeugend, und mit Thränen in den Augen, „glaubst Du nicht, daß eben diese Deine Verachtung Deiner Rechte Dich ihrer nur um so würdiger macht? Wenn nicht um Deinet-, doch um Deines Sohnes willen, bedenke, daß der Usurpator auf dem Throne des Siegers von Agincourt sitzt! — Herr Gelehrter, die Briefe!“

Adam, schon begierig den Fehler seiner ersten Vergeßlichkeit gut zu machen, zog hier, nachdem er einen Augenblick nach der erforderlichen Besinnung gerungen, die Briefe aus dem labyrinthischen Behälter heraus, wo sie versteckt gewesen waren; und Heinrich stieß einen Freudenschrei aus, als sein Blick, nachdem er die Seide durchschnitten, auf die Handschrift fiel —

„Meine Margaretha! Meine Gattin!“ Augenblicklich darauf wurde er blaß und seine Hände zitterten. „Die Heiligen mögen sie schützen! die Heiligen mögen sie schützen! Sie ist hier, vermummt, in London!“

„Margaretha! unsre Heldenkönigin! Das männliche Weib!“ rief Allerton, die Hände faltend. „Dann gewiß ist —“ Er stockte, ergriff hastig Warners Arm, und zog ihn beiseite, während Heinrich weiter las — „Master Warner, wir dürfen Dir trauen — Du bist Einer der Unsrigen — Du bist hiehergeschickt, ich weiß, von Robin von Redesdale — wir dürfen Dir vertrauen?“

„Junger Sir,“ versetzte der Philosoph ernst, „die Befürchtungen und die Hoffnungen der Macht und Gewalt gehören nicht zu den noch rastloseren Leidenschaften der Seele des Gelehrten. Ich verpflichtete mich nur, diese Briefe hieher zu überbringen, und die etwaigen Antworten darauf mit zu nehmen.“

„Aber Du hast es gethan aus Liebe für die Sache, für die Wahrheit, und das Recht?“

„Ich habe es gethan theils in Folge der Erzählung Hilyards

von dem Unrecht das er erlitten, aber zum Theil auch um des Goldes willen," antwortete Adam einfältiglich; und sein edles Wesen, seine hohe Stirne, die heitere Ruhe seiner Züge bildeten einen solchen Contrast mit der in den letzten Worten seines Geständnisses liegenden Gemeinheit, daß Allerton ihn verblüfft und ohne zu antworten anstarrte.

Inzwischen war Heinrich mit dem Lesen des Briefs zu Ende gekommen, und warf mit einem schweren Seufzer einen Blick auf die ihn begleitenden Papiere.

„Ach, ach, neue Stürme, neue Gefahren und Unruhen — noch mehr Blutvergießen meines Volkes!" Er winkte dem jungen Mann, zog ihn, während Adam wieder zu seinem Modell trat, in ein Fenster und gab ihm die Papiere in die Hand. „Allerton," sagte er, „Du liebst mich, aber Du bist auch Einer von den Wenigen in diesem bedrängten Lande, welche Gott lieben. Du gehörst nicht zu den Kriegern, zu den Männern von Stahl. Rathe mir. Siehe — Margaretha verlangt meine Unterschrift unter diese Papiere; das eine enthält die Vollmacht und Aufforderung zum Aufgebot von Menschen und Waffen in den nördlichen Grafschaften; das Andere sagt Allen völlige Verzeihung zu, die von Edward abfallen — das dritte scheint mir noch sonderbarer und unköniglicher als die andern — es enthält die Zusage, alle Auflagen und alle Gesetze aufzuheben, die auf die Gemeinen drücken, und (ist dieß eine fromme und heilige Zusage?) die Erpressungen und Verfolgungen der Priesterschaft unserer heiligen Kirche zu untersuchen."

„Sire!" sagte der junge Mann, nachdem er hastig die Papiere durchlesen, „meine hohe Gebieterin gibt Euch gute Gründe an die Hand, Eure Zustimmung wenigstens Zweien von diesen Urkunden zu ertheilen. Seht die Namen von fünfzig Herren, bereit die Waffen für Eure Sache zu ergreifen, wenn Eure königliche Willenserklärung sie dazu ermächtigt. Die Leute im Norden sind unzufrieden mit dem Usurpator, aber sie wollen noch nicht aufstehen, es sey denn auf Euern Befehl. Solche Urkunden werden natürlich mit kluger Vorsicht benützt

werden, und so, daß Euer Hoheit Sicherheit nicht dadurch gefährdet wird."

„Meine Sicherheit!" rief Heinrich, und ein Strahl von seines Vaters Heldenseele flammte in seinen Augen — „an d i e denke ich nicht! Wenn ich nur wenig Muth zum Angriff habe, so besitze ich doch einige Stärke im Dulden! Aber drei Monate nachdem diese Papiere unterzeichnet sind — wie viele tapfre Herzen werden da stille stehen! wie viele kräftige Hände Staub seyn! O Margaretha! Margaretha! warum versuchst Du mich? Warst Du so glücklich als Königin?"

Der Gefangene riß sich von Allerton's Arm los und schritt in großer Unentschlossenheit und Verstörung im Zimmer auf und ab, und seltsam war es, den Contrast zwischen ihm und Warner zu beobachten — Beide in so Vielem sich ähnlich — Beide so ganz Geschöpfe, außerhalb der gemeinen Welt stehend — so sanft — so in sich selbst zurückgezogen — so ganz in einem Leben für sich lebend; und jetzt der Gelehrte so ruhig, der Fürst so verstört! Der Contrast fiel Heinrich selbst auf! Er blieb auf einmal stehen, und seine Arme kreuzend, betrachtete er den Philosophen, während Warner in liebevoller Selbstzufriedenheit gleichsam mit seinem theuren Modell spielte und tändelte; jetzt seine Thüren öffnend und wieder schließend, jetzt mit seinem Aermel Stäubchen wegwischend, die sich daran angesetzt hatten — jetzt ein paar Schritte zurücktretend, um so besser seine finstre Symmetrie zu übersehen.

„Oh, mein Allerton!" rief Heinrich; „schau! das Königreich, das sich ein Mann schafft aus seinem eignen Geist, ist das einzige, welches zu beherrschen den Menschen erfreut! Schau, er ist Herr über seine Federn und Bewegungen, seine Räder drehen sich und stehen still auf sein Geheiß. Hier, hier allein fragt Gott nie den Beherrscher: 'Warum ward das Blut von Tausenden vergossen wie Wasser, damit ein Wurm eine Krone trage?'"

„Sire," sagte Allerton feierlich, „wenn unser himmlischer König

seinen gesalbten Vertreter auf Erden ernennt, so gibt er diesem menschlichen Verweser keine Vollmacht, die ihm vertraute Sendung und Macht niederzulegen. Was der Selbstmord beim Menschen, ist Abdankung bei einem Könige! Wie kannst Du über Deines Sohnes Rechte verfügen? Und was soll aus diesen Rechten werden, wenn Du für ihn die Verbannung — für Dich den Kerker vorziehst, während Eine Anstrengung einen Thron wieder gewinnen könnte?"

Heinrich schien ergriffen von einer Beweisführung, welche eben sowohl seinem Gemüth als den Ansichten und Gesinnungen der Zeit entsprach. Er schaute ein paar Augenblicke dem jungen Mann ins Gesicht, murmelte Etwas vor sich hin, dann plötzlich an den Tisch tretend, unterzeichnete er die Papiere und gab sie Adam zurück, der instinktmäßig sie wieder in ihren eisernen Versteck brachte.

„Jetzt fort, Sir," flüsterte Allerton, besorgt, Heinrichs Sinn möchte sich wieder ändern.

„Will nicht mein Lord die Maschine genauer besichtigen?" fragte Warner in halb flehendem Tone.

„Heute nicht!" Seht, er hat sich schon in seine Betkapelle zurückgezogen — er ist mit seiner Andacht beschäftigt! — und Allerton ging nach der Thüre und gebot den aufwartenden Dienern, das Modell hinunter zu tragen.

„Gut, gut — Geduld, Geduld — Du wirst am Ende doch noch Dein Publikum von Zuschauern und Hörern bekommen," murmelte Adam, indem er sich aus dem Zimmer entfernte, seinen Blick auf das vernachlässigte Kind seines Gehirns heftend.

Sechstes Kapitel.

Wie die närrische Weisheit, König Klotz verlassend, dem König Storch in den Weg rennt.

An der äußern Thüre des Towers, durch welche er hereingekommen war, wurde der Philosoph angeredet von Catesby, einem Manne,

der, seinen jungen Gönner und Herrn nachahmend, dasselbe sanfte, ölglatte Benehmen zeigte, das aber nur heftigen Ehrgeiz und angeborene Wildheit verbarg.

„Mein würdiger Herr," sagte er, sich tief verbeugend, aber mit einem halben Hohnlächeln um den Mund, „der König und Seine Hoheit der Herzog von Gloucester haben Viel gehört von Eurer wunderbaren Geschicklichkeit, und befehlen mir, Euch vor Ihr Angesicht zu bringen. Folgt mir, Sir, und Ihr, meine Männer, tragt dieß wunderbare Kunststück in des Königs Gemächer."

Damit schritt Catesby, keine Antwort abwartend, weiter. Hugh's Angesicht verwandelte sich — er wurde sehr blaß, und da er sich unbeobachtet wähnte, wandte er sich, um davon zu schlüpfen. Aber Catesby, der Augen am Hinterkopfe zu haben schien, rief ihm in mildem Tone zu:

„Guter Gesell, helft doch die Maschine tragen — man wird Eurer auch benöthigt seyn!"

„Gottes Wunder!" murmelte Hugh, „hätte ich doch nur gewußt, was es heißt, den Fuß in den Palast eines Königs setzen! Solch ein Gang mag passen für seidene Schuhe, aber der Bauernschuh tappt immer in eine Klemme!" Damit half er, eine lustige Miene erheuchelnd, das Modell wieder dem Maulthier aufladen.

Mittlerweile schritt Adam, der arme Mann, gehoben durch das Schmeichelhafte der königlichen Aufforderung, überzeugt, daß sein Ruf zu Edwards Ohr gedrungen, und erbittert über die geringe Beachtung, welche sein großes Werk bei dem frommen Heinrich gefunden, weiter, den Kopf hoch in den Lüften. „Wahrhaftig," dachte der Gelehrte, „König Edward mag ein grausamer Jüngling gewesen seyn, und allzu ungestüm; es ist entsetzlich, wenn man an Robin Hilyards Unglück denkt! Aber die Leute sagen, er habe einen scharfen und meistermäßigen Verstand. Ohne Zweifel wird er auf Einen Blick erkennen, wie viel ich seinem Königreiche nützen kann." Mit dieser, bedauernd müssen wir es gestehen, selbstsüchtigen Betrachtung, welche

Adam, wenn der Gedanke an sein Modell nur einen Augenblick in ihm hätte schlummern können, bei einem zweiten Ueberlegen mit Beschämung erfüllt haben würde, als eine Versündigung an dem schwer mißhandelten Hilyard, folgte der Philosoph dem Catesby über den geräumigen Hof, durch einen schmalen Gang, und dann eine gewundene Thurmtreppe hinan in ein Zimmer im dritten Stockwerk, dessen eine Thüre in des Königs Gemach führte, die andere in die geräumige Gallerie, welche schon ein Bestandtheil im Bauplan der fürstlicheren Häuser war. Nach einer Minute befanden sich Adam und sein Modell vor dem König. Der Theil des Zimmers, wo Edward saß, war vor dem übrigen ausgezeichnet durch einen kleinen türkischen Teppich auf dem Boden (ein Luxus, der in den Palästen zu jener Zeit häufiger gewesen zu seyn scheint, als ein Jahrhundert später); ein Tisch stand vor ihm, auf welchen das Modell gestellt wurde. Zu seiner Rechten saß Jacquetta, Herzogin von Bedford, der Königin Mutter; zu seiner Linken Prinz Richard. Die Herzogin, obwohl nicht ohne Ueberreste von Schönheit, hatte einen finstern, hochmüthigen, verächtlichen Ausdruck in den scharfen, adlerartigen Zügen, zusammengekniffenen Lippen und gebieterischen Augen. Die Bläſſe ihrer Gesichtsfarbe und die kummerverrathenden Linien ihres von Sorgen verzehrten Gesichts wurden vom großen Haufen Studien geheimer, unheiliger Künste zugeschrieben. Die Gerüchte von ihrer Zauberei und Hexerei nahmen täglich zu, und dienten trefflich den Zwecken und Plänen der mißvergnügten Barone, welche das Steigen ihrer Kinder kränkte und wüthend machte.

„Tretet näher, Master — wie sagt Ihr, daß sein Name sey, Richard?“

„Adam Warner,“ antwortete die süße Stimme des Herzogs von Gloucester, „ein Mann von ausbündiger Geschicklichkeit in der Mathematik.“

„Tretet näher, Sir, und zeigt und erklärt uns die Beschaffenheit dieser merkwürdigen Erfindung.“

„Ich wünsche mir nichts Besseres, mein Herr König," sagte Adam keck. „Aber zuerst laßt mich Euch um ein kleines Quantum Brennmaterial bitten. Feuer, — das Leben der Welt, wie die alten Weisen glaubten — ist auch die Seele von dieser meiner Maschine."

„Vielleicht," flüsterte die Herzogin, „hat der Zauberer die Absicht uns zu verbrennen."

„Wahrscheinlicher," versetzte Richard in demselben leisen Tone, „das zu verbrennen, was von verrätherischer Beschaffenheit in seiner Maschine verborgen seyn mag."

„Wahr!" sagte Edward, und dann fuhr er in lautem Tone fort: „Master Warner, setze Dein Puppenwerk in Bewegung — ohne Feuer — wir wollen es."

„Es ist unmöglich, gnädiger Herr," sagte Adam mit einem stolzen Lächeln. „Wissenschaft und Natur sind mächtiger als eines Königs Wort!"

„Sage das nicht öffentlich, mein Freund," sagte Edward trocken, „sonst müssen wir Dich hängen! Ich wünsche nicht, daß man meinen Unterthanen so hochverrätherische Sachen sagte. Indessen, um Dir keinen Vorwand zu lassen für einen schlechten Erfolg, sollst Du haben was Du bedarfst."

„Aber sicherlich nicht in unserer Anwesenheit," rief die Herzogin. „Das mag ein Anschlag der Lancastrier zu unserm Verderben seyn!"

„Wie es Euch beliebt, Frau Schwiegermutter," sagte Edward, und er winkte einem Gentleman, der wenige Schritte hinter seinem Stuhl stand, und der seit dem Eintritt des Mechanikers ihn mit lebhaft gespanntem Interesse zu beobachten geschienen. „Junker Nevile, bedient diesen weisen Mann; sorgt für seine Bedürfnisse, und, in Euer Ohr, gebt wohl Acht, daß er Nichts aus dem Innern dieser Maschine herausnimmt, — beobachtet was er thut — seyd ganz Auge." Marmaduke verbeugte sich tief, um den Wechsel seiner Farbe zu verbergen, und einen Schritt vortretend, gab er Adam ein Zeichen, ihm zu folgen.

„Geht Ihr auch mit, Catesby," sagte Richard zu seinem Beglei-

ter, der seinen Posten neben ihm eingenommen hatte, „und laßt uns allein im Zimmer.“

Sobald die drei Mitglieder der königlichen Familie allein im Zimmer waren, dehnte der König mit einem leichten Gähnen seine Glieder und sagte: „Dieser Mann sieht keinem Verschwörer gleich, Bruder Richard, obwohl sein Spruch von Natur und Wissenschaft der Loyalität und des Respekts ermangelt.“

„Sire und Bruder,“ antwortete Richard, „große Führer haben oft ihre eigenen Werkzeuge zu Narren; wenigstens dünkt mich, es wäre eine kluge Berechnung, wenn sie es thäten. Erinnre Dich, ich habe Dir gesagt, es seyen starke Gründe vorhanden, anzunehmen, daß Margaretha in London sey. In den Vorstädten Londons hat sich auch seit ein paar Wochen der sonderbare und gefährliche Mann gezeigt, dessen Zwecke selbst ein Geheimniß sind, und von dem wir nur das gewiß wissen, daß er unser Feind ist — Robin von Redesdale. Die Leute im Norden haben einen Geist der Unruhe und der Empörung an den Tag gelegt; ein Mann aus dieser Gegend begleitet diesen angeblichen Zauberer, und er selbst ward in frühern Zeiten von Heinrich von Windsor begünstigt. Das sind unheilweissagende Zeichen, wenn man die Verbindung derselben erwägt!“

„Das ist wohl gesprochen, aber ein schöner Tag, unsre Rosse im Freien schnauben zu lassen, ist halb verloren darüber!“ versetzte der indolente Fürst. „Bei unsrer lieben Frau! Der Schnitt Deiner Obertunika gefällt mir recht gut, Richard; aber Du trägst sie zu sehr aufgebläht über den Schultern.“

Richards dunkles Auge sprühte Feuer, und er nagte an seiner Lippe, wie er antwortete: „Gott hat mir nicht die schöne Gestalt meiner Verwandten verliehen!“

„Verzeihung, lieber Junge,“ sagte Edward freundlich; „aber Du bedarfst auch gar nicht unsre breiten Rücken und starke Sehnen, denn Du hast eine Zunge, die Weiber zu bezaubern, und einen Witz und Geist, Männern zu befehlen.“

Richard senkte sein Gesicht, nicht viel weniger schön als das seines Bruders, obwohl ganz verschieden von diesem in der Bildung, denn Edward hatte das lange, ovale Gesicht, das blonde Haar, die blühende Farbe und die großen Züge seiner Mutter, der Rosa von Raby. Richard dagegen hatte das kurze Gesicht, die dunkelbraunen Locken und die blasse, olivenfarbige Haut seines Vaters, dem er allein unter den königlichen Brüdern auffallend ähnlich war. Auch waren die Wangen etwas eingefallen, und schon sah man um seinen Mund, obwohl er kaum die Kinderjahre hinter sich hatte, die Linien des nachdenklichen Ernstes des Mannesalters. Aber diese kleinen Züge, adlerartig, aber zart, waren so regelmäßig — dieß dunkle Auge war so tief, so unergründlich in seiner klaren, nachsinnenden Intelligenz — diese zuckende Lippe war so schön geformt und so voll des Ausdrucks geistiger Schärfe und Tiefe und eines stolzen, gewaltigen Willens — und diese blasse Stirne war so gediegen, hoch und majestätisch, daß, wenn in einer spätern Zeit der Schottische Prälat* Richards „fürstliches Angesicht“ pries, das Compliment nicht zu bestreiten, viel weniger zu verachten war. Aber jetzt, wie er aufstand, einem Flüstern der Herzogin gehorchend, und ihr an das Fenster folgte, während Edward damit beschäftigt schien, die Form seiner emporstehenden Schnabelschuhe zu bewundern, da waren die Mängel seiner Gestalt, welche der Haß des Volkes und die Erhebung des Hauses Tudor

* Archibald Quhitlaw: „Faciem tuam summo imperio principatu dignam inspicit, quam moralis et heroica virtus illustrat.“ Wir brauchen kaum zu bemerken, daß selbst ein Schotte nicht ein öffentliches Compliment auf Richards Gesicht gewagt haben würde, wenn es so wenig gepaßt hätte, daß es hätte als Spott erscheinen müssen, zumal da der Redner sofort auch auf die Kleinheit von Richards Statur zu sprechen kommt, — eine Bemerkung, die wohl schwerlich besonders angenehm war. In der Rous Roll stellt das Porträt Richards ihn dar als untersetzt, aber stark und gedrungen gebaut, und ohne irgend eine Spur von Mißgestalt, wenn nicht die allerdings nicht elegante Eigenschaft eines kurzen Halses so genannt werden kann.

zu der absoluten Mißgestalt übertrieben haben, welche die nicht näher prüfende Unwissenheit der neuern Zeiten, und jene feurige, Shakespere's am wenigsten würdige, und deßwegen beim großen Haufen beliebteste Tragödie, als stehende Karikatur festgehalten haben, hinlänglich sichtbar. Mißgestaltet oder bucklicht dürfen wir ihn schwerlich nennen, denn kein Mann, der so gestaltet gewesen wäre, hätte die große persönliche Stärke besitzen können, die er jederzeit in der Schlacht bewährte, trotz der vergleichungsweisen Zartheit seines Körpers. Seine Statur war ziemlich unter mittlerer Größe, was der hohe Wuchs seines Bruders durch den Contrast in ein noch unvortheilhafteres Licht stellte; aber seine untern Glieder waren festgefugt und muskulös. Obgleich der Rücken nicht gekrümmt war, stand doch eine Schulter um ein Weniges höher als die andere, was um so mehr sichtbar wurde durch die sichtliche Mühe, die er sich gab, dieß zu verstecken, und den prunkenden Glanz, der nach eigentlicher Geckenhaftigkeit schmeckte, — von welcher kein Plantagenet je ganz frei war — den er in seinem Anzug zur Schau trug. Und da in einem kriegerischen Zeitalter die physische Bildung und Beschaffenheit der Männer immer mit scharf prüfendem Auge betrachtet wird, so wurde dieser Mangel, und der seiner kleinen Statur, in den Augen seiner Zeitgenossen nicht in dem Grade durch die Schönheit und den Geist seines Angesichts aufgewogen und vergütet, wie dieß in unsern Tagen der Fall seyn würde. Dazu kam noch, daß sein Hals kurz war, und die Gewohnheit, den Kopf auf die Brust sinken zu lassen (entweder die Folge seines brütenden Nachdenkens, oder seiner erheuchelten Demuth und Bescheidenheit, welche wesentlich zu seinem Charakter gehörte), ließ ihn noch kürzer erscheinen. Aber diese Eigenthümlichkeit, wenn sie auch der angenehmen Erscheinung Eintrag that, vermehrte noch die Stärke seines Leibes, der mager, sehnig und gedrungen dem schärferen Beobachter jene Kraft des standhaften Ertragens von Anstrengungen zeigte — jene Verbindung von tüchtiger Dauerbarkeit und rüstiger Thatkraft, die ihn in der Schlacht von Barnet zu einem Kämpfer

machte, welchem zu begegnen nicht minder gefährlich war, als dem schonungslosen Schwert des gewaltigen Edward.

„So, Prinz," sagte die Herzogin, „dieser neue Gentleman des Königs ist also, wie es scheint, ein Nevile. Wann wird Edwards hoher Geist dieß verhaßte Joch abschütteln?"

Richard seufzte und schüttelte den Kopf. Die Herzogin, ermuthigt durch diese Zeichen der Beistimmung, fuhr fort:

„Euer Bruder Clarence, Prinz Richard, verachtet uns, und kriecht vor dem stolzen Grafen. Aber Ihr—"

„Ich bin kein Anbeter der Lady Isabel; Clarence ist ein arger Verschwender, und Isabel hat ein hübsches Gesicht und eine königliche Mitgift."

„Möge ich des Todes seyn," sagte die Herzogin, „ehe Warwicks Tochter die blau und golden gestreifte Seide der königlichen Familie trägt, und mit den Abzeichen und Ehren prangt, wie die Mutter der Königin! Prinz, ich möchte gern mit Dir sprechen; wir haben einen Plan im Werke, diesen verhaßten Lord zu demüthigen und zu verjagen. Wenn nur Du auf unsre Seite trittst, so ist der Erfolg gewiß. Der Graf von Charolois —"

„Theure Lady," unterbrach sie Richard mit der Miene der tiefsten Demuth, „sprecht mir nicht von Entwürfen und Anschlägen; meiner Jahre sind noch zu wenige für solche hohe und feine Politik; und der Lord Warwick ist ein treuer, ergebener Freund unsres Hauses York gewesen."

Die Herzogin biß sich in die Lippe — „Und doch habe ich Euch zu Edward sagen hören, ein Unterthan könne zu mächtig werden?"

„Nie, Lady! Ihr habt das nie von mir gehört!"

„Dann hat doch Edward Elisabeth erzählt, daß Ihr so gesprochen!"

„Ha!" sagte Richard, sich wegwendend mit einem Lächeln; „ich sehe, der König hat einen gar verschwiegenen Gewissensrath. Verzeiht mir. Edward, nachdem er jetzt seine Schuhe zur Genüge bewundert

hat, muß sich über dieß lange Zwiegespräch wundern. Und seht, die Thüre öffnet sich!"

Damit ging der Herzog langsam an den Tisch und nahm seinen Sitz wieder ein.

Marmaduke, voll Besorgniß für seinen alten Wirth und Gastfreund, hatte vergebens eine Gelegenheit gesucht, um ihn mit wenigen Worten zu warnen, doch ja aller schwarzen Kunst zu entsagen, und sich aller gefährlichen Unterscheidungen zwischen der Macht Edwards IV. und seiner verdammungswürdigen Natur und Wissenschaft zu enthalten; aber Catesby beobachtete ihn mit einer so katzenmäßigen Wachsamkeit, daß er ihm nicht mehr zuzuflüstern vermochte, als: „Ach, Master Warner, um unsers himmlischen Herrn willen, bedenkt, daß Folter und Strick hier Mehr sind als bloße Worte!" Aber auf diese liebliche Erinnerung antwortete Adam, eben beschäftigt, seinen Miniatur-Kessel zu füllen, nur mit einem zerstreuten Anstarren, nicht von Weitem den Nevile erkennend in seinem hübschen Anzug und in der neumodischen Art, wie er seine langen Haare trug.

Aber Catesby lauerte umsonst auf, ob nicht etwas Hochverrätherisches aus der Maschine heimlich herausgezogen werden wolle, was der Herzog von Gloucester in seiner Schlauheit geargwohnt hatte. Wir müssen die Wahrheit gestehen, Adam hatte gänzlich vergessen, daß in den verborgenen Räumen seines mechanischen Kunstwerks die Papiere steckten, welche einen Thron umwerfen konnten! Eine prächtige Verkörperung (in dieser seiner Vergeßlichkeit,) war er von der Wissenschaft selbst, die sich nicht ein Jota um Menschen und Nationen in ihrem ephemeren Daseyn kümmert, welche nur die Dinge im Auge hat, — Dinge, welche Jahrhunderte Bestand haben, — und in ihren gewaltigen Berechnungen die Einzahl einer Generation aus dem Auge verliert! Nein — er hatte ganz und gar vergessen Heinrich, Edward, seinen eignen Leib und Leben — nicht blos York und Lancaster, sondern auch Adam Warner und die Folter. Groß in seiner Vergessenheit stand er vor dem Tiger und der Tigerkatze, Edward und

Richard, — ein reiner Gedanke, eine Menschenseele; die Wissenschaft, furchtlos im Angesicht der Grausamkeit, Tyrannei, Tücke und Gewalt!

In Wahrheit, jetzt, als Adam ganz und gar in seiner eignen Sphäre sich befand, — in dem Gebiete, wo er König, und diese Geschöpfe in Sammt und Hermelin nur wie unwissende Wilde an die Grenze seines Königreiches zugelassen waren: schien seine Gestalt sich zu einer Majestät zu dehnen, welche die Anwesenden zuvor nicht an ihm erkannt hatten. Und selbst der träge Edward murmelte unwillkührlich: „Bei der Mutter Gottes, der Mann hat ein edles Wesen!“

„Ich bin jetzt bereit, Sire,“ sagte Adam würdevoll, „meinem König und seinem Hofe zu zeigen, daß unbeachtet und im Dunkeln, in der Zurückgezogenheit ihrer Studien oft Männer leben, welche ihre Unterthanen zu nennen, Könige stolz seyn dürfen. Ist es Euch genehm, meine Lords, hieher!“ und er deutete mit so gebieterischer Art in das Zimmer, in welchem er sein Heureka gelassen, daß die Schaulustigen von gleichem Zuge ergriffen aufstanden, und in der nächsten Minute um das Modell im anstoßenden Gemache versammelt standen. Diese wirklich wunderbare Erfindung — so wunderbar, daß sie den Glauben von Solchen übersteigen wird, welche sich nicht Zeit nehmen zur Erwägung, welche ungeheure Eroberungen der neuern Wissenschaft theilweise schon gemacht worden und wieder verloren gegangen sind in der Finsterniß von Jahrhunderten, welche noch nicht geeignet waren, dieß neue Licht aufzunehmen — war ohne Zweifel in vielen wichtigen Einzelnheiten noch nicht dem praktischen Gebrauch entsprechend und angepaßt, worauf sie Adam anzuwenden gedachte. Aber als bloßes Modell, als bewunderungswürdiger Versuch, geeignet riesenhafte Ergebnisse als möglich und erreichbar ahnen zu lassen, war das Werk vielleicht ganz so anschaulich wirksam, als die sinnreiche Kunst eines Mechanikers der heutigen Tage es hätte konstruiren können. Zwar war es noch überladen mit unnöthigen Walzen, Schiebern, Hahnen und Rädern — häßlich und plump für das Auge — aber trotz dieser verwickelten Maschinerie erreichte doch der große, ein-

fache Plan seinen Hauptzweck. Es that vollkommen überzeugend dar, welche Kraft und Ueberlegenheit der Mensch gewinnen kann durch den Bund mit der Natur, und dieß um so klarer, als der angehängte Mechanismus, noch sinnreicher als das Werk selbst, sehr gut berechnet war, praktisch an Einem Beispiele den mannigfaltigen Nutzen und Gebrauch zu veranschaulichen, welchem das Prinzip dienstbar gemacht werden konnte.

Adam hatte noch nicht das Geheimniß ergründet, um den Miniatur-Cylinder mit genügendem Dampf zu einer länger fortgesetzten Wirksamkeit zu versehen, die große Wahrheit von der latenten Wärme war ihm noch unbekannt; aber er hatte das Nachfüllen des Wassers so zu regeln gewußt, daß die Maschine ihre Schuldigkeit hinlänglich that zur Befriedigung der Neugier, und zur Veranschaulichung ihrer Zwecke und Aufgaben. Und jetzt war das sonderbare eiserne Ding in vollem Leben. Aus dem schlangenartigen Kamin wirbelte rasch der dicke Rauch empor, und man hörte innen das Aechzen und Stöhnen seiner Arbeit.

„Und was hegt Ihr für Absichten und Hoffnungen für Euch und für das Königreich von all Diesem, Master Adam?“ fragte Edward neugierig, seine hohe Gestalt auf das zermarterte Eisen herabbeugend.

„Ich beabsichtige die Natur zur Arbeit und zum Dienste des Menschen zu zwingen,“ antwortete Warner. „Als Kind von etwa acht Jahren beobachtete ich, daß das Wasser in Dampf sich auflöst, wenn es dem Feuer ausgesetzt wird. Zwölf Jahre später, im Alter von Zwanzig, beobachtete ich, daß es, wenn es diese Verwandlung erleidet, eine große mechanische Kraft ausübt. Mit fünfundzwanzig sagte ich, nach beharrlichem Nachsinnen: ‘Warum sollte diese Kraft nicht der menschlichen Kunst unterworfen werden können?’ Damals fing ich an, das erste rohe Modell auszuarbeiten, von welchem dieses der Abkömmling ist. Ich beobachtete, daß der so erzeugte Dampf elastisch ist; das heißt, daß er, indem er sich ausdehnt, einen Druck ausübt, auf das was ihm entgegensteht; er besitzt eine Kraft, welche

überall anwendbar ist, wo die menschliche Arbeit Kraft erfordert. Siehe da eine zweite Wirkungsweise von ungeheurer Ausdehnung! und dann, wie ich noch darüber nachsann, bemerkte ich, daß der so erzeugte Dampf wieder in Wasser verwandelt werden kann, wobei er nothwendig, wenn er so verwandelt wird, aus dem Raum, den er als Dampf erfüllte, sich zurückzieht, und diesen Raum leer läßt. Aber die Natur duldet kein Vakuum — man bilde ein Vakuum, so drängen und stürzen sich in dasselbe die es umgebenden Körper. So wird der Dampf, indem er wieder in Wasser sich verwandelt, auch wieder eine Kraft — unser Agens. Und während diese Wahrheiten sich in meinem Geiste gestalteten, ersann ich fortwährend und verbesserte die körperhafte Form und Gestalt, wodurch ich sie dem Menschen nützlich machen könnte, — und so entstand am Ende aus diesen Wahrheiten diese Erfindung."

„Pardie!" sagte Edward mit der Hast, welche den Königen so natürlich ist, „was für ein Zusammenhang zwischen diesem Geschwätz von Rauch und Wasser und diesem häßlichen Klumpen Eisen seyn mag, das übersteigt allen Verstand. Aber erspare uns Deine Reden, und mach, daß Du an Dein Puppenkunststück kommst."

Adam stierte einen Augenblick den König an mit dem Erstaunen, das ein Mann, ganz erfüllt von seiner Idee, fühlt, wenn er die Unmöglichkeit erkennt, sie einem Andern verständlich zu machen, seufzte, schüttelte den Kopf, und schickte sich an, zu beginnen.

„Bemerkt," sagte er, „daß es sich hier um keine Gaukelei, keine Täuschung handelt. Ich will in diesen Behälter dieß kleine Stückchen Metall legen — ich wünschte nur, daß der Umfang dieses Spielzeugs einen größern Versuch gestattete! Dann will ich Euch bitten, zu beobachten, wie, während ich eine Thüre nach der andern öffne, das Metall verschiedene Veränderungen erleidet, alle bewirkt durch das Eine Agens, den Dampf. Merkt auf und beobachtet. Und wenn das Ergebniß Dir gefällt, großer König, so bedenke, was eine solche Kraft in einem großen Maßstabe Dir seyn würde; bedenke, wie sie alle Künste

vervielfältigen, alle Arbeit vermindern würde; bedenke, daß Du hiemit für ein ganzes Volk den ächten Stein der Weisen gewonnen hast. Jetzt, gebt Acht!"

Er legte das rohe Metall in den Behälter, und plötzlich schien es von einer Zange innen erfaßt zu werden und verschwand. Dann machte er sich daran, indem er mit Gewandtheit die verwickelten Bewegungen im Auge behielt, Thüre um Thüre zu öffnen, um den erstaunten Zuschauern die Veränderungen zu zeigen, welche das Metall erlitt; plötzlich aber, mitten in seiner stolzen Thätigkeit, stockte er, denn wie ein Blitz durchzuckte seine Seele die Erinnerung an die verhängnißvollen Papiere. Unter der nächsten Thüre, die er hätte öffnen sollen, lagen sie versteckt. Die in seinem Gesicht vorgehende Veränderung entging Richard nicht, und er merkte sich die Thüre, welche Warner zu öffnen unterließ, als der Gelehrte hastig und mit einer gewissen Geistesgegenwart zu der nächstfolgenden überging, in welcher das Metall bald sich zeigen mußte.

„Oeffne diese Thüre!" sagte der Prinz, auf die Handhabe deutend.

„Nein! — Laßt das! Das ist gefährlich! Laßt das!" rief der Mechaniker.

„Gefährlich für Deinen eignen Hals, Schelm und Betrüger!" rief der Herzog, und er stand im Begriff, selbst die Thüre zu öffnen, als plötzlich ein lautes Krachen — eine fürchterliche Explosion gehört wurde. Ach! Adam Warner hatte für seine Maschine noch nicht entdeckt, was wir jetzt die Sicherheitsklappe nennen. Der in dem kleinen Kessel enthaltene Dampf hatte einen ungebührlichen Druck bekommen; Adams Aufmerksamkeit war zu sehr in Anspruch genommen gewesen, um die Anzeichen dieses steigenden Druckes zu beachten, und das Uebrige kann man sich leicht denken. Nichts konnte dem starren Erstaunen und Entsetzen der Zuschauer bei dieser Explosion gleichen — ausgenommen jedoch den jugendlichen Herzog, der unbeweglich blieb und noch immer nur die Stirne runzelte. Alle rannten

nach der Thüre, einander drängend und stoßend, nicht wissend, was ihnen nun weiter zustoßen würde, aber überzeugt, daß der Zauberer es auf ihre Vernichtung abgesehen habe. Edward faßte sich zuerst wieder, und als er sah, daß kein Leben verloren, war seine erste Empfindung die einer unbezähmbaren Wuth.

„Nichtswürdiger Verräther!“ schrie er, „hast Du uns darum mit Deinen verdammungswürdigen Zaubereien zu täuschen erfrecht? Packt ihn! Fort, nach Tower-Hill! und laßt den Priester ein Ave plappern, während der Henker den Knoten an den Strick macht!“

Keine Hand rührte sich; selbst Catesby hätte ebenso gern den Löwen des Königs vor der Fütterung angerührt, als den armen Mechaniker, der geisterbleich und alles Andre nicht beachtend neben seiner zertrümmerten Maschine stand.

„Junker Nevile,“ sagte der König finster, „hörst Du uns?“

„Gewiß!“ murmelte der Nevile, sich sehr langsam nähernd, „ich wußte, was geschehen würde; aber an meinen Wirth Hand legen, und wenn er fünfzigmal ein Zauberer wäre — Nein! Mein Gebieter,“ sagte er mit festem Tone, aber auf die Kniee fallend, und sein kühnes Angesicht blaß von edelherzigem Schrecken: „Mein Gebieter, verzeiht mir. Dieser Mann leistete mir Hülfe, als ich von einem lancastrischen Schurken niedergeschlagen und verwundet wurde — dieser Mann gewährte mir Obdach, Nahrung, Heilung. Gebiete mir nicht, o mein gnädiger Herr, einem Mann das Leben nehmen zu helfen, dem ich das meinige verdanke!“

„Das Leben!“ rief die Herzogin von Bedford, „diesem höchst erleuchteten Manne das Leben! Sire, Ihr denkt nicht im Traume an so Etwas?“

„Heh! Bei allen Heiligen, was jetzt?“ rief der König, dessen Zorn, obwohl heftig und rücksichtslos, doch von so kurzer Dauer zu seyn pflegte, als die Leidenschaften indolenter Naturen gewöhnlich sind, und den die ernste Theilnahme und Fürsprache seiner Schwiegermutter sehr überraschte und belustigte. „Wenn Du, edle Schwiegermutter,

es für eine so erleuchtete That hältst, uns aus unsern sterblichen Sinnen zu ängstigen und uns um ein Kleines über den Strom hinüber zu schleudern, wie eine Schaar Kugeln aus einer Bombarde, so läßt sich über den Geschmack nicht streiten. Steh auf, Junker Nevile, wir schätzen Dich nicht minder wegen Deiner Keckheit; immer werde der Gastfreund und Wohlthäter geehrt von dem englischen Gentleman und dem christlichen Jüngling. Master Warner mag frei ausgehen."

Hier stieß Warner ein so tiefes und hohles Stöhnen aus, daß alle Anwesenden darüber erschracken.

„Fünfundzwanzig Jahre der mühseligsten Arbeit, und das nicht vorausgesehen!" jammerte er. „Fünfundzwanzig Jahre, und Alles verloren! Wie dieß Unglück wieder gut machen? — Oh, unheilvoller Tag!"

„Was sagt er? — Was meint er?" sagte Jacquetta.

„Kommt heim — kommt heim!" sagte Marmaduke, indem er sich dem Philosophen näherte, in großer Besorgniß, er möchte noch einmal sein Leben auf's Spiel setzen. Aber Adam, sich von ihm losmachend, begann mit hastigen, zitternden Händen die Maschine zu untersuchen, und da er kein Mittel absah, um sich in Zukunft gegen eine Gefahr sicher zu stellen, die, wie er wohl erkannte, wenn man sie nicht beseitigte, seine Erfindung unbrauchbar machte, wankte er zu einem Sessel und bedeckte sich das Gesicht mit den Händen.

„Er scheint mächtig bekümmert darüber, daß unsre Knochen noch ganz sind!" murmelte Edward. „Und warum, meine belle mère, wolltest Du denn diesen angenehmen Schwarzkünstler beschützen?"

„Was!" rief die Herzogin, „seht Ihr nicht, daß ein Mann, der im Stande ist, solche Anschläge zu machen, uns von den ersprießlichsten Diensten seyn muß gegen unsre Feinde?"

„Ich nicht — und wie denn?"

„Ha, wenn er blos um sein Mißvergnügen an den Tag zu legen über unsres jungen Richards übervorwitzige Einmischung, machen kann, daß diese sonderbare Maschine die Mauern erschüttert, ja sich

selbst zerstört: bedenkt, was er ausrichten könnte, wenn seine Macht und seine Bosheit zu unsrer Verfügung ständen! Ich verstehe mich etwas auf diese Nekromanten!“

„Und ich wollte, Ihr verständet Euch etwas weniger darauf! denn schon murren die Gemeinen darüber, daß Ihr sie so begünstigt. Aber es sey, wie Ihr wünscht. Und jetzt — holla, Ida! laßt unsre Pferde aufzäumen!“

„Ihr vergeßt, Sire,“ sagte Richard, der bisher schweigend die Anwesenden alle beobachtet hatte, „den Zweck, dessen wegen wir diesen Ehrenmann herbeschieden. Seyd jetzt so gut, Sir, und öffnet diese Thüre.“

„Nein, nein!“ rief der König hastig, „ich will jetzt nicht, daß man den bösen Feind noch weiter herausfordere. Verschwörer oder nicht, ich habe des Master Warners genug. Pah! Mein armes Bruststück ist kohlschwarz und rußig! Holde Schwiegermutter, nimm ihn unter Deine Fittige; und Du Richard komm mit mir!“

Mit diesen Worten faßte der König den widerstrebenden Gloucester unter dem Arm und verließ mit ihm das Zimmer. Dann hieß die Herzogin die Uebrigen sich auch entfernen, und blieb allein mit dem gebeugten, ganz kleinlaut gewordnen Philosophen.

Siebentes Kapitel.

Der Lady Herzogin Ansicht von dem Nutzen der Erfindung Master Warners und ihr Respekt vor deren — Explosion.

Adam, gänzlich gleichgültig, oder vielmehr taub gegen die bisherige Erörterung, und unempfindlich gegen die Gefahr von Strick und Galgen, die ihn so nahe gestreift hatte, hob sein Haupt verdrießlich von der Brust empor, als die Herzogin ihre Hand beinahe liebkosend auf seine Schulter legte und ihn so anredete:

„Höchst mächtiger Sir, denke nicht, daß ich zu denjenigen gehöre, die in ihrer Unwissenheit und Thorheit die Geheimnisse gering schätzen,

in welchen Du offenbar ein so großer Meister bist. Als ich Dich davon sprechen hörte, die Natur dem Menschen zu unterwerfen, begriff ich Dich sogleich, und erröthete über den Stumpfsinn meiner Verwandten."

„Ach, Lady, so hast Du also wohl die Mathematik studirt. Ach! das ist ein harter Schlag; aber es ist kein der Erfindung selbst wesentlich anhaftender Fehler. Ich bin ganz der Ueberzeugung, daß ihm abgeholfen werden kann. Aber oh! was für Zeit, was für Nachdenken — was für schlaflose Nächte — was für Gold wird es kosten!"

„Weihe mir Deine schlaflosen Nächte und Deine großen Gedanken, und es soll Dir nicht an Gold fehlen."

„Lady," schrie Adam aufspringend; „höre ich recht? Bist Du wirklich die Gönnerin, von der ich so lang geträumt habe? Hast Du den Kopf und das Herz, die Bestrebungen der Wissenschaft zu unterstützen?"

„Ja, und die Macht die Forscher zu schützen! Weiser Mann, ich bin die Herzogin von Bedford, welche die Leute der Hexerei anklagen, wie Dich der Zauberei. Ich, ursprünglich die Gattin eines bescheidnen Gentleman, bin jetzt die Mutter einer Königin geworden. Ich stehe unter einem Hof voll von Feinden, ich bedarf Gold, um sie zu bestechen, Weisheit, um mich gegen sie zu schützen, und Mittel um sie zu vernichten. Und das Alles suche ich bei Männern wie Du!"

Adam heftete sein erstauntes Auge auf sie und gab keine Antwort.

„Man erzählt mir," sagte die Herzogin, „Heinrich von Windsor habe gelehrter Männer sich bedient, um die gemeineren Metalle in Gold zu verwandeln. Warest Du Einer von ihnen?"

„Nein."

„Du verstehst diese Kunst?"

„Ich habe sie in meiner Jugend studirt, aber die Erfordernisse des Tiegels waren zu kostbar."

„Bei mir soll es Dir daran nicht mangeln — Du verstehst die Kunde der Sterne, und kannst die Anschläge der Feinde vorhersagen

— die Stunde bezeichnen, wo man handeln und die man verstreichen lassen muß?"

„Astrologie habe ich studirt, aber auch das war in meiner Jugend, denn es wohnt in der reinen Mathematik, die mich auf diese Erfindung leitete —"

„Friede Deiner Erfindung, worin sie auch bestehe — denke nicht mehr daran, sie hat ihren Zweck erfüllt mit der Explosion, welche Deine Macht zu schaden und zu verderben bewiesen hat — höhere Aufgaben liegen jetzt vor Dir. Willst Du meinem Haushalt angehören, Einer meiner Alchymisten und Astrologen seyn? Du sollst Muße, Ehre und so viel Geld haben, als Du brauchst."

„Geld!" sagte Adam begierig, und warf seinen Blick auf das verstümmelte Modell — „gut, ich willige ein — was Ihr wollt — Alchymist, Astrolog, Zauberer — was Ihr wollt. Das soll Alles wieder hergestellt werden — Alles — ich fange schon an hinauszusehen — ja, wenn eine Pfeife, durch welche der allzugewaltsame Dampf könnte — ja, ja! — recht, recht!" und er rieb sich die Hände.

Jacquetta war erstaunt über seinen Enthusiasmus — „Aber gewiß, Master Warner, dieß Ding muß eine Tugend haben, welche zu erklären Euch nicht beliebt hat; — vertraut Euch mir an — kann es Eisen in Gold verwandeln?"

„Nein — aber —"

„Kann es die Zukunft verkündigen?"

„Nein — aber —"

„Kann es das Leben verlängern?"

„Nein — aber —"

„Dann in Gottes Namen laßt uns keine Zeit mehr darüber verlieren," sagte die Herzogin ungeduldig — „Eure Kunst ist jetzt die meinige. Holla, he! — Ich will meine Pagen schicken, um Dich in Deine Gemächer zu geleiten, und Du sollst Deine Wohnung haben neben dem Mönch Bungey, einem Mann von wunderbarer Gelahrtheit, Master Warner, und einem würdigen Genossen Deiner For-

schungen. Hast Du etwa Verwandte und Blutsfreunde zu Hause, welchen Du Deine Beförderung kund thun möchtest?"

„Ach, Lady! der Himmel verzeihe mir, ich habe eine Tochter — ein einziges Kind — meine Sybille, ich kann sie nicht allein lassen, und —"

„Gut, Nichts soll Deine Gedanken und Sorgfalt von Deiner Kunst abziehen — es soll nach ihr geschickt werden. Ich will sie unter meine Mädchen aufnehmen. Lebe wohl, Master Warner! Heute Nacht will ich Dich holen lassen, und Dir die Aufgaben bezeichnen, welche ich von Dir gelöst zu sehen wünschte."

Mit diesen Worten verließ die Herzogin das Zimmer und ließ Adam allein, der sich in tiefem Sinnen über sein Modell beugte.

Aus dieser Starrsucht sollte der arme Mann noch einmal aufgerüttelt werden.

Der eigenthümliche Charakter des fast noch im Knabenalter stehenden Prinzen von Gloucester war der eines Mannes, welcher, wenn er einmal einen Gegenstand gefaßt hat, ihn nicht mehr mit Willen fahren läßt. Zuerst schlich und schlüpfte und kroch er um ihn herum, wie eine Schlange. Aber wenn die List ihre Absicht nicht erreichte, stürzte sich seine Leidenschaft, durch den Widerstand geweckt und gereizt, mit dem Sprung eines Löwen auf seine Beute; und Wer die Laufbahn dieses außerordentlichen Mannes schärfer prüft, wird finden, daß, wie groß auch seine tiefgewurzelte Heuchelei seyn mochte, er sie doch ganz aus dem Auge zu verlieren schien, sobald er sich entschlossen es mit der Gewalt zu versuchen. Von da an tritt die nackte Wildheit, mit welcher seine Zerstörungsgier die ihm in den Weg kommenden Gegenstände zerschlug und vernichtete, in überraschender entsetzlicher Klarheit hervor, und bildet einen seltsamen Contrast mit der glatten lauernden Doppelzüngigkeit, womit er in ruhigeren Augenblicken das Opfer in seine Netze zu locken getrachtet zu haben scheint. Fest überzeugt, daß Adams Maschine als Mittel zu einer gefährlichen, hochverrätherischen Correspondenz mit dem königlichen Gefangnen ge-

braucht worden war, und von einer argwöhnischen, rastlosen, fieberhaften Gemüthsart, die ihn nie ruhen ließ, wenn einmal eine Furcht erweckt, ein Verdacht gefaßt war, hatte er sich von seinem Bruder los gerissen, dessen offenere Kraft und Tapferkeit und minder unruhig grübelnder Verstand immer geneigt war, die Krone nur mit dem Galgen für den entdeckten Verräther, mit dem Schwert gegen den erklärten Feind zu schützen; und nachdem er Edwards Erlaubniß ausgewirkt, „diese seltsamen Sachen weiter zu untersuchen," ließ er sofort den Führer holen, welcher das Modell in den Tower geschafft hatte; aber dieser der Mitschuld verdächtige Mann war schon fort. Der Knall der Explosion der Maschine hatte die Wachen unten nicht weniger in Allarm gebracht als die Zuschauer oben. Ihren Gefangnen außer Acht lassend, hatten die Einen Fersengeld gegeben, Andere rannten in den Palast, um zu erfahren, welches Unglück geschehen sey; und Hugh, mit der raschen Besonnenheit des Nordengländers, hatte eine so günstige Gelegenheit zur Flucht nicht entwischen lassen. Vor der Thüre unten stand das schläfrige Maulthier, aber der Führer war verschwunden. Noch mehr in seinem Verdacht bestärkt durch dieß Verschwinden von Adams Begleiter, wandte sich Richard, nachdem er Catesby einige Befehle zu weitern Vorkehrungen gegeben, sofort nach dem Zimmer, in welchem noch der Philosoph mit seinem Kunststück sich befand. Er schloß beim Eintreten die Thüre, und seine Stirne war finster und unheilweissagend, als er sich dem in Gedanken verlorenen Philosophen näherte. Aber hier müssen wir zu Sybillen zurückkehren.

Achtes Kapitel.

Die Alte spricht von Kummer — die Junge träumt von Liebe — der Höfling flüchtet sich von der Gegenwart der Macht weg zu den Erinnerungen vergangener Hoffnungen — und der Weltverbesserer thut ein Utopien auf mit einer Aussicht auf den Galgen für den einfältigen Weisen, den er zur Theilnahme an seinen Entwürfen verführt hat — das ist immer und ewig der Lauf der Welt.

Die alte Lady schaute auf von ihrem Stickrahmen, als Sybille nachsinnend auf einem Stuhle vor ihr da saß; sie prüfte das Mädchen mit einem nachdenklichen und halb melancholischen Auge.

„Schönes Mädchen," sagte sie, ein Stillschweigen brechend, das einige Augenblicke gedauert hatte, „es dünkt mich, ich habe Dein Gesicht früher schon gesehen. Warst Du nie an der Königin Margaretha Hof?"

„Als Kind, ja, Lady."

„Erinnerst Du Dich noch meiner, der Dame von Longueville?"

Sybille fuhr vor Ueberraschung zusammen, und starrte sie lange an, ehe sie die Züge der Dame des Hauses wieder erkannte; denn die Dame von Longueville war, als Sybille am Hofe als Kind gelebt hatte, noch wegen ihrer Schönheit als gereifte Frau berühmt gewesen, und die Veränderung war größer, als die Zahl der inzwischen verflossenen Jahre erwarten ließ oder erklärte. Die Lady lächelte trüb: „Ja, Du wunderst Dich, mich so gebeugt und verblichen zu sehen. Mädchen, ich habe meinen Gatten verloren in der Schlacht von St. Alban's, und meine drei Söhne auf dem Schlachtfeld von Touton. Meine Besitzungen und mein Reichthum sind eingezogen worden, um neue Menschen, Emporkömmlinge, zu bereichern: und Einem von diesen — Einem der Feinde des einzigen Königs, den Alice de Longueville je anerkennen wird — verdanke ich die Speise auf meinem Tisch und das Obdach für mein Haupt. Wundert Ihr Euch jetzt noch, daß ich so verwandelt bin?"

Sybille stand auf und küßte die Hand der Dame; und die Thräne, die darauf glänzte, war ihre einzige Antwort.

„Ich erfahre," sagte die Dame von Longueville, „daß Euer Vater eine Ordre von Lord Hastings hat, die ihm erlaubt, König Heinrich zu besuchen. Ich hoffe, daß er bei seiner Zurückkunft hier verweilen wird, um mir zu erzählen, wie der königliche Heilige seine Leiden erträgt. Aber ich weiß: sein Beispiel sollte uns Alle trösten." Sie schwieg einen Augenblick, und fuhr dann fort: „Sieht Euer Vater den Lord Hastings oft?"

„Er hat ihn noch nie gesehen, so viel ich weiß," antwortete Sybille erröthend; „Die Ordre ward nur als eine gewöhnliche Form zu Gunsten gelehrter Forscher gegeben."

„Aber an Wen gegeben?" fragte die Lady weiter.

„An — an mich!" versetzte Sybille stammelnd.

Die Dame von Longueville lächelte.

„Ach, Hastings konnte kaum Nein sagen auf eine Bitte von so rosigem Munde. Aber versteht mich nicht so, als wollte ich etwas zum Nachtheil seines menschlichen und gütigen Herzens sagen. Dem Lord Hastings, nächst Gott und seinen Heiligen, verdanke ich Alles, was mir noch auf Erden übrig ist. Sonderbar, daß er nicht hier ist. Dieß ist der Tag und die Stunde, wo er gewöhnlich, Pracht und Genuß verlassend, kommt, um die einsame Wittwe zu besuchen." Und erfreut eine aufmerksame Zuhörerin für den redseligen Erguß ihrer Dankbarkeit gefunden zu haben, erzählte die Dame, unter warmen Lobeserhebungen ihres Beschützers, Sybillen, daß ihr Gatte beim ersten Ausbruch des Bürgerkriegs zufällig Hastings gefangen genommen, und, gerührt und gewonnen durch seine Tapferkeit und seine Jugend, und eine alte Verbindung mit seinem Vater, Sir Leonard, seine Flucht begünstigt, und ihn dem sichern Tod entrissen habe, der ihn von dem Grimm der unerbittlichen Margaretha erwartete. Nach dem Tage von Touton hatte Hastings eine der Herrschaften, welche dem geächteten Hause Longueville confiscirt worden waren, angenom-

men, blos in der Absicht, sie der Wittwe des gefallnen Lords zurückzugeben; und mit ritterlichem Zartsinn nicht zufrieden, nur Wohlthaten zu erweisen, versäumte er keine Gelegenheit, der Edeldame jede Achtung und Huldigung darzubringen, oder ihrem Stolze zu schmeicheln, der bei Solchen, die einst groß und vornehm gewesen, in den Tagen der Armuth zur beständigen Krankheit und Qual wird. Die treue Ergebenheit der Lady Longueville sprach sich als ein in jenen Zeiten höchst seltenes inniges Gefühl aus, und glich hierin mehr der Hingebung, wie sie die späteren Stuarts einflößten. Sie nahm ihre Wohnung in der nächsten Nähe des Towers, damit sie Morgens und Abends, wenn Heinrich sein Fenster öffnete, um die aufgehende und untergehende Sonne zu begrüßen, doch von Ferne an der dämmernden Erscheinung des gefangnen Königs ihr Auge weiden, oder durch diesen traurigen Anblick die Hoffnungen und den Muth der Lancastrischen Emissäre beleben konnte, denen sie, vor keiner Gefahr sich scheuend, ohne Bedenken Rath und nöthigen Falls eine Freistätte gab. Und doch wäre vielleicht dieß Gefühl, hätte man es genau zerlegt, nicht ganz reine und ungefärbte Loyalität gewesen. Denn mit dem Gedanken an den Lancastrischen Monarchen, mit dem Anschauen seines schwermüthigen Antlitzes verknüpften sich zahllose andere und vielleicht noch geliebtere Erinnerungen von den sonnigen Tagen ihrer Schönheit und Macht her, — wo ihr Lächeln als der Stern des fröhlichen Tanzes gegolten, wo ihr Handschuh der Dank des Turniers gewesen; und mit dem Bilde dieses weltverachtenden Heiligen verband sich die süße Erinnerung an all die Eitelkeiten der Welt.

Während Sybille mit verzauberten Sinnen dem Preise Hastings zuhörte, erfolgte nach einem leisen Pochen an der Thüre der Eintritt dieses Edelmannes selbst. Nicht vor Elisabeth in den Lustgärten von Shene oder auf den Erhöhungen des Palastsaales, verbeugte sich der gewandte, anmuthsvolle Hofmann mit achtungsvollerer Ehrfurcht, als vor der machtlosen Wittwe, die ihr Leben selbst mit seinen Almosen

fristete; denn die ächte hohe und feine Sitte der Ritterlichkeit besteht nicht ohne Zartheit des Gefühls, die ursprünglich auf die Wärme des Herzens sich gründet; und ob auch die Wärme ihre Glut verlieren mag, bleibt doch die Zartheit, wie der Stahl, der durch die Hitze seine Politur bekommt, seinen Glanz behält, selbst wenn dieser nur noch seine Härte verräth.

„Und wie geht es meiner edeln Lady von Longueville? Aber brauche ich zu fragen? trägt ja ihre Wange immer noch die Rose von Lancaster. Eine Gesellschafterin? Ha, Mistreß Warner, ich erfahre jetzt, wie viel Freude in der Ueberraschung liegt.“

„Mein junger Besuch,“ sagte die Dame, „ist doch nur eine alte Freundin; sie war eines der jungen Mädchen, die am Hofe der Königin Margaretha aufwuchsen.“

„Wirklich!“ rief Hastings; und dann fuhr er in verändertem Tone fort: „Aber ich hätte errathen sollen, daß so viel Anmuth nicht ganz allein von der Natur herrührt. Und Euer Vater ist gegangen, den Lord Heinrich zu besuchen, und Ihr wartet hier seine Zurückkunft ab? Ach, edle Lady, mögt Ihr immerdar so unschuldige Lancastrier beherbergen!“

Der Zauber von Stimme und Benehmen dieses ausgezeichneten Mannes war so groß, daß er bald Sybillen die heitere Geistesruhe wieder gab, die sie bei seinem plötzlichen Eintreten verloren hatte. Er unterhielt sich munter mit der alten Dame über solche Geschichten und Hofanekdoten, wie sie, bei allen Veränderungen im Staate, doch immer noch einer so sehr an die Hofluft gewöhnten Person willkommen waren; von Zeit zu Zeit aber wandte er sich auch an Sybille, und forderte sie zu Antworten heraus, die sie selbst durch ihren Geist und Verstand überraschten, — denn sie war sich ihrer Gaben selbst noch nicht recht bewußt.

„Ihr erzählt uns Nichts,“ sagte die Lady Longueville sarkastisch, „von dem beglückenden Ehebund von Elisabeths Bruder mit der Herzogin von Norfolk — ein Bräutigam von zwanzig, eine Braut von

zweiundachtzig Jahren.* Wahrhaftig, solche Heirathen sind neue Dinge in der Geschichte des englischen Königthums. Aber wenn Edward, der, wenn auch nicht rechtmäßiger König, wenigstens ein geborener Plantagenet ist, sich herabgab, Mistreß Elisabeth zu heirathen, eine geborene Woodville, kaum von gutem Gentlemansblut, so erscheint Nichts mehr auffallend genug, daß man darüber erstaunen müßte."

„Was den letzteren Punkt betrifft," versetzte Hastings ernst, „so muß ich, obgleich Ihre Hoheit die Königin nicht meine warme Freundin ist, mich doch nothwendig ihrer und des Königs annehmen. Die Dame, welche die entehrende Bewerbung des schönsten Prinzen und kühnsten Ritters in der Christenheit zurückwies, machte sich hiedurch würdig der Bewerbung, die sie ehrte; es war nicht Elisabeth Woodville allein, die den Purpur gewann. An dem Tage, wo sie einen Thron bestieg, wurde die weibliche Keuschheit selbst gekrönt."

„Was," sagte die Lady Longueville gereizt, „wollt Ihr behaupten, es hafte keine Schmach auf der Mißheirath von Weih und Falken, von Plantagenet und Woodville — von Hochgeborenen und dem Koth Entsprossenen?"

„Ihr vergeßt, Lady, daß die Wittwe Heinrichs des Fünften, Katharina von Valois, eine Königstochter, den Wallisischen Krieger, Owen Tudor, heirathete — daß ganz England wimmelt von tapfern Männern, aus ähnlichen Ehen entsprungen, wo die Liebe alle Standesunterschiede ausgeglichen hat, und einen reineren Herd gegründet, einem kühneren Geschlecht das Daseyn gegeben hat, als die lauen Neigungen von Herzen, die nur für Ländereien und Gold schlagen. Daher, Lady, beruft Euch hierin nicht auf mich, einen Ritter der Damen, einen Gläubigen an das alte Parlament der Liebe; — Wer

* Der alte Chronist nennt dieß mit Recht eine „teuflische Heirath." Sie erregte in hohem Grade den Zorn der Edeln, und in der That aller ehrenhaften Leute, als Beweis von der schaamlosen Habsucht der Familie der Königin.

immer schön und züchtig, edelgesinnt und liebevoll ist, jede solche Frau ist in den Augen William de Hastings' eines Königs würdig und ihm ebenbürtig."

Sybille wandte sich unwillkürlich, als der Hofmann so sprach mit Lebhaftigkeit in der Stimme und Feuer in den Augen; sie wandte sich und ihr Athem wurde beklommen; — sie wandte sich, und ihr Blick begegnete dem seinigen, und jene Worte und dieser Blick senkten sich tief in ihr Herz; sie riefen glänzende, ehrgeizige Träume wach; sie machten die keimende Liebe Wurzeln schlagen, aber sie trugen auch bei, sie heilig zu machen; sie gaben der süß berauschten Phantasie, wornach zu seufzen sie zuvor auf ihrem Fluge nicht gewagt, sich nicht Zeit gegönnt hatte; sie gaben ihr, ohne was alle Phantasie früher oder später stirbt; sie gaben ihr, was, einmal in ein edles Herz aufgenommen, die Berechtigung zum nie ermattenden Glauben ist, — sie gaben ihr — Hoffnung!

„Und Du willst also behaupten," versetzte die Lady von Longueville mit einem bedeutungsvollen Lächeln, in noch nachdrucksvollerem Tone, „Du willst behaupten, daß ein Jüngling, wacker und wohl erzogen, ehrgeizig und liebend, in den Augen der Stolzen und Hochgestellten würdig und ebenbürtig seyn sollte —"

„Ach, edle Dame," unterbrach sie Hastings schnell, „ich darf den Kampf mit einem so scharfen Geist und Witz nicht fortsetzen. Vergönnt mir diese Antwort diesem schönen Mädchen zu überlassen, denn es ist, von Rechts wegen, eine Ausforderung an ihr Geschlecht, nicht an das meinige."

„Nun denn, was sagt Ihr, Mistreß Warner?" sagte die Dame. „Denkt Euch eine junge Erbin von der vornehmsten Geburt, von dem ausgedehntesten Besitzthum, von der schönsten Gestalt — setzt den Fall, es bewerbe sich um sie ein Gentleman, arm und ohne Rang und Stand, aber mit einer großen Seele, geschaffen, sich hoch emporzuschwingen, würde sie sich erniedrigen, wenn sie seiner Werbung Gehör gäbe?"

„Ein Mädchen, dünkt mich," antwortete Sybille mit widerstrebendem, aber bezauberndem Zögern und Stocken, „kann nicht wahrhaft und innig lieben, wenn sie unwürdig liebt; und wenn sie würdig liebt, so ist es nicht Rang und Reichthum, was sie liebt."

„Aber ihre Eltern, holde Mistreß, können anderer Ansicht seyn, und müßte nicht ihre Liebe sich weigern, deren Tyrannei sich zu unterwerfen?" fragte Hastings.

„Nein, mein guter Lord, nein," erwiederte Sybille, mit ernster Bescheidenheit den Kopf schüttelnd; „gewiß wird der Werber, wenn er würdig liebt, sie nicht drängen zu einem solchen Fluche, wie der Ungehorsam eines Kindes und der Zorn der Eltern ist."

„Fein und schlau geantwortet," sagte die Dame von Longueville.

„Also würde sie dem armen Gentleman entsagen, wenn der Vater ihr geböte, einen reichen Lord zu heirathen? Ha, Ihr bedenkt Euch; denn dem Ehrgeiz eines Weibes ist der Vorwand, den der kindliche Gehorsam leihen muß, ganz willkommen."

Hastings sagte dieß so bitter, daß Sybille nicht umhin konnte, zu vermuthen, daß irgend ein persönliches Gefühl seinen Worten einen besonderen Sinn geben müsse. Und doch wie konnten sie auf ihn Anwendung finden — einen Mann, der jetzt an Rang und Ruf den Höchsten unter dem Throne gleich stand?

„Wenn das Fräulein so wählen sollte," sagte die Dame von Longueville, „so dünkt mich, würde es dem verschmähten Liebhaber nicht schwer werden, zu verachten und zu vergessen."

Hastings gab keine Antwort darauf; aber der auffallende, tiefe Schatten von Melancholie, welcher manchmal mitten in seinen heitersten Stunden diejenigen überraschte und staunen machte, die ihn so sahen, und wodurch vielleicht manche der umlaufenden Prophezeiungen von einem frühen, gewaltsamen Tode, der seiner glänzenden Laufbahn ein Ende machen würde, hervorgerufen worden waren, legte sich wie eine Wolke über seine breite nachsinnende Stirne. In diesem Augenblick ging die Thüre leise auf und Robert Hilyard stand auf der

Schwelle. Er war als Mönch gekleidet, aber die zurückgeschlagene Kapuze zeigte seine Züge der Lady von Longueville, welcher allein er sichtbar wurde; und diese kühnen Züge waren im buchstäblichen Sinne hohl und eingesunken vor Aufregung und Unruhe. Er legte den Finger an den Mund, winkte der Lady, ihm zu folgen, und machte die Thüre wieder zu.

Die Dame von Longueville stand auf, bat ihre Besuche, ihre Abwesenheit für einige Augenblicke zu entschuldigen, und ließ Hastings und Sybille allein.

„Lady!" sagte Hilyard in flüsterndem, hohlem Tone, sobald die Dame in der niedern Halle erschien, welche auf der einen Seite mit dem Zimmer, das sie so eben verlassen, auf der andern mit der Straße in Verbindung stand, „ich fürchte, es wird Alles entdeckt! Still! Adam und die eiserne Maschine, welche die kostbaren Papiere enthält, sind vor Edward gebracht worden. Eine entsetzliche Explosion, vielleicht mit dem künstlichen Werke in Verbindung stehend, verursachte solche Bestürzung unter den Wachen, daß Hugh entkommen konnte, um mich mit seiner Botschaft zu erschrecken. In dieser meiner Verkleidung in der Nähe des Thores stehend, wagte ich in den Hofraum selbst zu treten und sah — sah — den Foltermann — den Henker — den entsetzlichen, vermummten Meister der Todesqualen nach den Gemächern hin führen, wo unser unseliger Bote von den fühllosen Tyrannen befragt und untersucht wird. Gloucester, der luchsäugige Zwerg, ist dort!"

„O Margaretha, meine Königin!" rief die Lady von Longueville; „die Papiere werden ihren Aufenthaltsort verrathen."

„Nein — sie ist sicher," versetzte Hilyard; „aber der arme Gelehrte — ich zittre für ihn und für die Köpfe von Allen, deren Namen die Papiere enthalten."

„Was kann geschehen? Ha, Lord Hastings ist hier — er ist immer menschlich und mitleidig. Dürfen wir uns ihm vertrauen?"

Ein heller Schimmer flog über Hilyards Antlitz. „Ja — ja! laßt mich allein mit ihm mich besprechen. Ich erwarte ihn hier — schnell!"

Die Lady eilte zurück. Hastings unterhielt sich leise mit Sybillen. Sie flüsterte ihm Etwas ins Ohr, zog ihn in die Halle und ließ ihn allein mit dem falschen Mönch, der die Kapuze übers Gesicht gezogen hatte.

„Lord Hastings," sagte Hilyard, sehr schnell sprechend, „Ihr seyd in Gefahr, wo nicht Euer Leben, doch Eure Gunst beim König zu verlieren. Ihr habt einem Manne mit Namen Warner eine Erlaubniß ausgestellt, den Exkönig Heinrich zu besuchen. Man hat mit Warners Einfalt — (denn er ist unschuldig) ein falsches Spiel getrieben — man hat ihn zur Mittelsperson einer geheimen Botschaft gemacht von Seiten der unglücklichen Gentlemen, welche noch der Lancastrischen Sache anhängen. Er ist als verdächtig erkannt — er ist zur Rede gestellt worden — er wird vielleicht auf der Folter befragt werden. Wenn der Verrath entdeckt wird, so ist es Deine Hand gewesen, die die Erlaubniß ausgestellt hat — die Königin, wie Du weißt, haßt Dich — die Woodvilles dürsten nach Deinem Sturze. Welche Handhabe kann ihnen dieß geben! Eile, mein Lord, mein Sohn — eile in den Tower — Du kommst vielleicht noch zu rechter Zeit — Dein Witz kann vielleicht noch Alles zudecken, was sonst enthüllt werden würde. Rette diesen armen Gelehrten — verheimliche diese Correspondenz. — Hört Ihr, mein Lord! schaut mich nicht so finster und hochmüthig an! Diese Correspondenz nennt Dich als Einen, der vom Grafen von Charolois Gold angenommen hat, und den daher der König Ludwig auch noch erkaufen könnte. Sieh Dich vor und nimm Dich in Acht!"

Ein leichtes Erröthen überzog die blasse Stirne des vornehmen Staatsmannes, aber er antwortete mit fester Stimme. „Mönch oder Laie, ich frage darnach nicht — das Gold des Erben von Burgund war ein Geschenk, keine Bestechung. Aber es bedarf bei mir keiner Drohungen, um mich geneigt zu machen, einen schuldlosen Mann von Folter und Galgen zu retten, wenn es noch nicht zu spät ist. Ich eile fort. Halt! Sage dem Mädchen, der Tochter des Gelehrten, daß sie mir in den Tower folgen möge!"

Neuntes Kapitel.

Wie das Zerstörungsorgan des Prinzen Richard sich trefflich zu entwickeln verspricht.

Der Herzog von Gloucester näherte sich Adam, wie dieser sein Modell anstarrend da stand. „Alter Mann," sagte der Prinz, ihn mit der Spitze seines in der Scheide steckenden Dolches berührend, „schau auf und gib Antwort. Welche Zwiesprache hast Du mit Heinrich von Windsor gehabt, und Wer hat Dir Auftrag gegeben, ihn in seiner Haft zu besuchen? Sprich, und die Wahrheit! Denn beim heiligen Paul, ich bin der Mann, eine Lüge herauszubringen, und vor dieser Thüre steht — der Foltermann!"

In einen angenehmen, fröhlichen Traum fielen diese harten Worte; denn Adam war eben ganz erfüllt gewesen von der Vorrichtung, durch welche er dem Mangel seiner Maschine abzuhelfen gedachte; und mit dieser Aussicht verband sich verworren der Gedanke, daß er jetzt von einer königlichen Person geschützt sey, daß er Mittel und Muße bekommen werde, seine große Erfindung auszuführen, daß er Freunde haben werde, durch deren Einfluß sie vom Könige genehmigt und angenommen werden würde. Er erhob sein Auge, und dieß jugendliche, finstere Gesicht starrte ihn an — das Kind, drohend dem Weisen! — brutale Gewalt in einer Zwerggestalt mit der Vollmacht über Leben und Tod der Riesenkraft des Genius bekleidet! Aber die Worte, welche Warnern aus seinem Traumleben als Philosoph unsanft aufrüttelten, erweckten in ihm das Bewußtseyn des milden und sanften, aber muthigen und ehrenhaften Mannes, der er war, wenn er der wirklichen Erde wieder angehörte.

„Sir," sagte er ernst, „wenn ich mich entschlossen habe, eine Besprechung zu haben mit dem Unglücklichen, so geschah es nicht als Unterhändler und Spion. Ich hatte einen förmlichen Erlaubnißbefehl zu meinem Besuch, und ich ward aufgefordert ihn abzustatten von einem alten Freund und Jugendgenossen, der mein Wohlthäter seyn

wollte und mit Gold meinen armen Studien zum Besten von des Königs Volk zu Hülfe kommen."

„Pah!" sagte Richard ungeduldig, und mit dem Griff seines Dolches spielend, „Deine Worte, hinter Ausflüchte sich wie Diebe versteckend, beweisen Deine Schuld. Gewiß weiß ich, daß dieser eiserne Verräther in seinen verworrenen Gängen und Schlupfwinkeln Etwas enthält, was Dich, wenn Du es nicht gestehst, dem Henker überliefert. Gestehe Alles und Du sollst verschont werden."

„Wenn," sagte Adam mild, „Euer Hoheit — denn obgleich Euer Rang mir unbekannt ist, so glaube ich doch, daß keine andre Person als eine von der königlichen Familie so drohen könnte — wenn Euer Hoheit meint, ein gefallener Mann habe mich mit einem Auftrage betraut, so tretet mir nicht zu nahe mit der Voraussetzung, ich könne den Tod mehr als die Schande fürchten; denn gewiß!" fuhr Adam mit harmloser Pedanterie fort, „um den Fall schulgerecht und nach der gemeinen Logik auszudrücken, so habe ich ohne Zweifel Euer Hoheit Etwas zu bekennen, oder nicht; — habe ich —"

„Hund!" unterbrach ihn der Prinz, auf den Boden stampfend, „meinst Du Deinen Spott mit mir treiben zu können? Sieh!" Wie sein stampfender Fuß den Boden erschütterte, ging die Thüre auf, und ein Mann mit nackten Armen, von Kopf zu Fuß in einen schwarzen weiten Rock von Sarsche gehüllt, das Gesicht mit einer scheußlichen Maske bedeckt, stand unheildrohend auf der Schwelle.

Der Prinz winkte dem Peiniger oder Foltermann, sich zu nähern, was dieser geräuschlos that, bis er hoch, grimmig, ragend neben Adam stand, wie ein schweigendes, gefräßiges Ungeheuer neben seiner Beute.

„Bereust Du Deine Hartnäckigkeit? — Einen Augenblick, und ich überlasse die Fragen an Dich einem Andern!"

„Sir," sagte Adam, sich aufrichtend und mit einer so plötzlichen Verwandlung seiner Miene, daß ihr erhabener Ausdruck selbst den unerschrockenen Richard beinahe überraschte und einschüchterte — „Sir, meine Väter haben den Tod nicht gefürchtet, wenn sie für den

Thron Englands fochten — und warum? — weil sie ihre loyale Tapferkeit nicht den Interessen eines sterblichen Menschen, sondern der Sache der unvergänglichen Ehre widmeten! Und obschon ihr Sohn nur ein armer Gelehrter ist, und nicht die goldnen Sporen trägt, obgleich sein Leib schwach und sein Haar grau ist, liebt er doch die Ehre stark genug, um ohne Furcht dem Tod ins Angesicht zu sehen."

So wild und fühllos der Prinz war, wenn gereizt, und wenn er auf Widerstand stieß, so stand er doch noch in seiner ersten Jugend — der Ehrgeiz hatte jetzt noch nicht die Macht, ihn zu Stein zu verhärten. Er war von Natur selbst so muthig, daß der Muth ihm unfehlbar einige Achtung und Mitgefühl abgewinnen mußte, und er war ganz überrascht, die Sprache eines Ritters und eines Helden zu vernehmen von einem Mann, in dem er nur den schlauen Betrüger oder den verächtlichen Ränkeschmied gesehen hatte.

Er wechselte die Miene, als Warner so sprach, und schwieg einen Augenblick. Dann, wie ihm ein Gedanke in den Sinn kam, bei welchem seine Züge sich zu einem halben Lächeln milderten, winkte er dem Foltermann, sagte ihm ein Wort ins Ohr — und der schauerliche Mann nickte und entfernte sich.

„Master Warner," sagte hierauf der Prinz in seinem gewohnten, milden und glatten Tone — „es wäre Jammerschade, wenn ein so tapfrer Gentleman sich Gefahren aussetzte aus Anhänglichkeit an eine Sache, welche nimmermehr siegen kann, und die, wenn sie siegte, unserem gemeinsamen Vaterlande Verderben bringen würde. Denn seht Ihr, diese Margaretha, die jetzt, glauben wir, in London ist," (hier sah er scharf prüfend in Warners Gesicht, welches Ueberraschung verrieth,) „diese Margaretha, welche die blutigen Flammen des Bürgerkrieges von Neuem anzufachen sucht, hat schon um schnödes Gold an den Feind des Königreiches, an Ludwig XI. eben das Calais verkauft, das zu unsern Besitzungen hinzuzufügen Eure Väter ohne Zweifel ihr Blut vergossen haben. Schande über die freche Hure! Wo ist ein Weib, so blutdürstig und so sittenlos? Wo ein Mann so schwach und feigherzig wie ihr Gatte?"

„Ach, Sir," sagte Adam, „ich bin nicht gemacht für solche hohe Erwägungen von Staatsangelegenheiten. Ich lebe nur meiner Kunst, und in ihr. Und jetzt schaut, wie mein Königreich zerschellt und zerrissen ist!" und er deutete mit einem so rührenden Lächeln, mit einer so unschuldigen Betrübniß auf die zerbrochene Maschine, daß Richard gerührt wurde.

„Du liebst dieß, Dein Spielzeug? Ich kann diese Liebe begreifen für ein todtes Ding, für das man sich viele Mühe gegeben hat. Ja!" fuhr der Prinz nachdenklich fort — „ja! Ich habe selbst schon im Leben bemerkt, daß es Gegenstände gibt, leblos und fühllos, wie diese Eisenmasse, die, wenn wir dafür arbeiten und streben, sich um unser Herz schlingen, als wären sie Fleisch und Blut. So lieben Manche Gelehrsamkeit, Andere Ruhm, Andere Macht. Nun Mann, Du liebst diese Maschine? Wie viel Jahre hast Du Dich damit beschäftigt?"

„Vom ersten bis zum letzten, fünfundzwanzig Jahre, und sie ist noch nicht ganz vollendet."

„Hm!" sagte der Prinz lächelnd — „Meister Warner, Du hast wohl vom Urtheil das Salomo gelesen — wie der weise König die Wahrheit herausbrachte, dadurch daß er den Tod des Kindes befahl?"

„Es war in der That," sagte Adam, Nichts ahnend, „ein sehr schlauer Einfall des natürlichen Witzes und richterlicher Erfahrung und Weisheit."

„Froh bin ich, daß Du ihn billigst, Meister Warner," sagte Richard. Und wie er sprach, trat der Foltermann wieder ein, von einem Schmide begleitet mit seinem Handwerkszeuge.

„Guter Schmid, schlage dieß hartnäckige Eisen in Stücke; schließe alle seine geheimen Behälter auf; laß nicht ein Stück auf dem andern stehen! Delenda est tua Carthago, Master Warner. Da hast Du Latein zur Antwort auf Deine Logik."

Man kann sich unmöglich einen Begriff machen von dem Schrecken, der Wuth, der Verzweiflung, welche des unglücklichen Weisen sich bemächtigten, als diese entsetzlichen Worte sein Ohr trafen, und

er die braunen Arme des Schmides hoch den gewichtigen Hammer schwingen sah. Er warf sich zwischen den mörderischen Streich und sein geliebtes Modell. Er umklammerte fest das schwärzliche Eisen. „Tödte mich!“ rief er mit Erhabenheit, „tödte mich! nicht meinen Gedanken!“

„Salomo war gewiß und wahrhaftig ein weiser König,“ sagte der Herzog mit einem leisen Lachen in sich hinein. „Und jetzt, Mann, habe ich Dich! Um Dein Kind zu retten — das häßliche Kind Deiner Kunst — gesteh’ Alles!“

Jetzt ging sichtlich ein gewaltiger Kampf in Adams Brust vor. Es war vielleicht — O Leser, bedenk’ es Du, den Lust, Liebe, Ehrgeiz, Haß, Habgier in Deinem und unserm gewöhnlichen Daseyn versuchen! — es war vielleicht für ihn die Eine große Versuchung seines Lebens! Die wechselnde Miene, die sich hebende und arbeitende Brust, die zitternde Lippe, die sich schließenden und öffnenden und wieder schließenden Augen, als wollten sie sich gegen die Verlockung zu unwürdiger Schwäche unzugänglich machen, — ja, sein ganzes physisches Wesen und Aussehen verrieth die Krise des moralischen Kampfes. Und was war in der That ihm ein Edward oder ein Heinrich, ein Lancaster oder ein York? Aber doch überwog jener Instinkt, jener Grundsatz, das Gewissen, das immer am stärksten ist bei denen, deren Auge gewohnt ist die Wahrheit zu erforschen. So stand er denn plötzlich ruhig auf, trat bei Seite, überließ sein Werk dem Zerstörer, und sagte:

„Prinz, Du bist ein Knabe! So mag denn eines Knaben Stimme vernichten, was alle Zeiten mit Segen erfüllt haben würde. Schlag zu!“

Richard winkte — der Hammer sank nieder — die Maschine sammt Zugehör wankte und krachte — die Thüren flogen auf — die Räder rasselten — die Funken stoben. Und Adam Warner fiel zu Boden, als hätte der Streich sein eignes Herz getroffen. Wenig sich kümmernd um das bewußtlose Opfer seiner grausamen und schlauen

List, trat Richard näher, um die innern Behälter und Gänge der Maschine zu besichtigen. Aber was Adam Verderben drohte, rettete ihn. Der gewaltige Streich hatte den Versteck der Dokumente eingeschlagen, hatte sie unter den eisernen Schichten begraben. Das getreue Heureka hatte das Geheimniß seines Meisters noch in seiner Mißhandlung und Zertrümmerung bewahrt.

Der Prinz durchsuchte mit ungeduldigen Händen alle noch sichtbaren Oeffnungen, und nachdem er viele Minuten mit fruchtlosem Nachforschen hingebracht hatte, wollte er eben dem Schmid Befehl geben, das Werk der Zerstörung zu vollenden, als plötzlich die Thüre aufging und Lord Hastings eintrat. Sein rasches Auge begriff sogleich den ganzen Auftritt — er hielt den erhobenen Arm des Schmides auf, und bedächtlich sich Gloucester nahend, sagte er im Ton tiefer Ehrerbietung, aber mit einem halb vorwurfsvollen Lächeln: „Mein Lord! Mein Lord! Eure Hoheit verfährt in Wahrheit strenge mit meinem armen Gelehrten!“

„Kannst Du bürgen für Deines Gelehrten Loyalität?“ sagte der Herzog finster.

Hastings zog den Prinzen beiseite und sagte in leisem Tone: „Für seine Loyalität! — der arme Mann! — ich weiß nicht; aber für seine Tückelosigkeit, gewiß, ja! Siehst Du, süßer Prinz, ich weiß, welches Interesse Du hast, gut mit dem Grafen von Warwick zu stehen, welchen zu lieben ich wahrlich wenig Ursache habe. Du hast mir Deine Hoffnungen in Betreff der jungen Lady Anna anvertraut; dieser neue Nevile, der in die nahe Umgebung des Königs aufgenommen worden, und dessen Schicksal Warwick zu seiner Sorge gemacht, hat, wie ich Grund habe zu vermuthen, ein Liebesverhältniß mit der Tochter des Gelehrten — die Tochter kam zu mir, um den Erlaubnißbefehl auszuwirken. Soll dieser junge Marmaduke Nevile Anlaß haben, seiner schönen Muhme mit dem nie verzeihenden Grolle des Gedächtnisses eines Liebhabers zu berichten, daß der fürstliche Gloucester sich herabgab, den Peiniger jenes alten Mannes zu machen? Wenn ein Ver-

rath in dem Gelehrten, oder in jenem zerschlagenen Kunstwerk steckt, so überlaß die Nachforschung mir!“

Der Herzog erhob sein dunkles, durchdringendes Auge und sah Hastings in die Augen, welcher den Blick unbewegt aushielt. Denn hier traf List mit List, ein großer politischer Kopf mit einem großen politischen Kopfe zusammen.

„Deine Gründe sind feiner und weitläuftiger gesponnen, als es der einfachen Wahrheit gemäß ist,“ sagte der Prinz lächelnd. „Aber es genügt Richard schon, wenn Hastings den Willen hat, Jemand zu beschützen, und wäre es auch einen Spion!“

Hastings küßte schweigend des Herzogs Hand, ging nach der Thüre, verschwand einen Augenblick, und kehrte dann mit Sybillen zurück. Wie sie eintrat, blaß und zitternd, stand Adam auf und das Mädchen flog mit heftigem Schluchzen an seine Brust.

„Es ist ein gewinnendes Gesicht, Hastings,“ sagte der Herzog trocken. „Ich bemitleide Junker Nevile, den Liebhaber, und beneide meinen Lord Kämmerer, den Beschützer.“

Hastings lachte, denn er war wohl zufrieden, daß Richards Argwohn diese Richtung nahm.

„Und jetzt,“ sagte er, „dürfen, denke ich, Junker Nevile und der Page der Herzogin von Bedford eintreten. Eure Wache hat sie bis jetzt zurückgehalten. Sie kommen von Ihrer Hoheit, der Mutter der Königin, um diesen Gentleman zu holen.“

„Tretet ein, Junker Nevile, und Ihr, Sir Page. Was ist Euer Auftrag?“

„Meine Lady, die Herzogin,“ sagte der Page, „hat mich her geschickt, um Master Warner nach dem für ihn als ihren vertrauten Rechenmeister und Alchymisten in Bereitschaft gesetzten Zimmer zu geleiten.“

„Was!“ sagte der Prinz, der, unähnlich dem reizbaren Clarence, es sich aus Politik zum Gesetz machte, der Familie der Königin alle ziemliche Huldigung zu widmen; „hat diese erlauchte Lady diesen

Gentleman in ihre Dienste genommen? Warum gabet Ihr nicht an, Meister Warner, was Euch auf einmal alle weiteren Fragen erspart haben würde? Lord Hastings, jetzt danke ich Euch für Euer Dazwischentreten!"

Hastings deutete zur Antwort mit schlauer Miene auf Marmaduke, welcher Sybillen behülflich war, ihren Vater zu unterstützen. „Hegt Ihr noch Verdacht gegen mich, Prinz?" flüsterte er.

Der Herzog zuckte die Achseln, und Adam, sich von Marmaduke und Sybille losreißend, ging mit wankenden Schritten auf die zerschmetterte Arbeit seines Lebens zu. Er sah die angerichtete Zerstörung mit kummervoller Niedergeschlagenheit, mit zuckenden Lippen. „Seyd Ihr mit uns fertig?" sagte er dann, sein Haupt tief neigend, denn sein Stolz war dahin — „dürfen wir — das heißt, ich und dieß mein armes Kunstwerk Euren Palast verlassen? Ich sehe, wir passen nicht für Könige!"

„Sagt das nicht," sagte der junge Herzog mild; „wir haben uns jetzt von unserm Irrthum überzeugt, und ich bitte Dich um Verzeihung, Master Warner, wegen meines rauhen Verfahrens. Was dieß, Dein Spielwerk, betrifft, so sollen es des Königs Werkleute wieder für Dich herstellen. Schmid, rufe die Leute dort, daß sie dieß tragen helfen nach —" Er hielt inne und warf einen Blick auf Hastings.

„Nach meinen Zimmern," sagte der Kämmerer. „Euer Hoheit mag sich versichert halten, daß ich sie dort untersuchen werde. Seyd ohne Furcht, Master Warner, es soll Deinem Kunststück kein weiteres Leid widerfahren."

„Kommt, Sir, verzeiht mir!" sagte der Herzog. Mit huldvoller Leutseligkeit streckte der junge Prinz seine Hand, deren Finger von kostbaren Edelsteinen funkelten, dem alten Mann hin. Der alte Mann verbeugte sich, als wollte er mit dem Bart den Boden fegen, aber er berührte die Hand nicht. Er schien noch in einem Zustand zwischen Traum und Besonnenheit, zwischen Leben und Tod befangen; er bewegte sich nicht, er sprach nicht, bis die Männer kamen um das

Modell wegzutragen; und dann folgte er ihm, die Hände in seinem weiten Rock versteckt, bis, als man in den Hof kam, es in einer seinem Wege entgegengesetzten Richtung fortgetragen wurde nach dem Gemache des Kämmerers; er verfolgte es dann tiefsinnig mit den Augen und stieß einen solchen Seufzer aus, wie er etwa aus der Brust eines ergebungsvollen Vaters kommen mag, wenn ihm ein geliebter Sohn aus dem Gesicht verschwindet.

Richard bedachte sich einen Augenblick, nicht geneigt, seiner Nachforschung zu entsagen, und zweifelhaft, ob er dem Heureka zum Behuf weiterer Nachspürung folgen sollte; aber theils weil er nicht gemeint war, seine Würde in den Augen Hastings' bloß zu stellen, falls sein Verdacht sich unbegründet erwiese, theils weil er nicht Lust hatte, sich der Gefahr des Mißfallens der rachsüchtigen Herzogin von Bedford auszusetzen, durch weitere Belästigung eines jetzt unter ihrem Schutze stehenden Mannes, überließ er mit Widerstreben die ganze weitere Untersuchung der erprobten Loyalität Hastings'.

„Wenn Margaretha in London ist," murmelte er vor sich hin, während er sich langsam wegwandte, „so ist jetzt die Zeit, die Löwin zu packen und zu fesseln!" He, Catesby — hieher! (ein kostbarer Mann dieser Catesby — die Bildung und Erziehung eines Rechtsmannes bei der Natur eines Bluthunds!) Catesby, während König Edward einen Lustritt macht, wollen wir, ich und Du, die Spur seiner Feinde auswittern. Wenn die Wölfin von Anjou sich hieher gewagt hat, so ist sie in einem Kloster oder Convent versteckt, ganz gewiß. Sieh nach unsern Rossen, Catesby! Seltsam," fuhr der Prinz fort, vor sich hin murmelnd, „daß ich rastloser besorgt bin, die Krone sicher zu stellen, als der Träger derselben! Ja, eine Krone ist ein herrliches Erbstück in eines Mannes Familie, und ein schöner Anblick, wenn man sie nahe und näher sieht und näher —"

Der Prinz hielt plötzlich inne, machte krampfhaft seine rechte Hand auf und zu, und stieß einen langen Seufzer aus.

E. L. Bulwer's

sämmtliche Romane.

Aus dem Englischen.

Zweiundsechzigster Theil.

Der Letzte der Barone. III.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Der Letzte der Barone

Bd.: 2

Stuttgart (1843)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 717 -60/63
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256849-3